

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement Preis pränumerando:
 Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk.,
 wöchentlich 26 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 Abonnement: 5,30 Mark pro Quartal.
 Eingetragen in der Post-Bestellungs-
 Preisliste für 1900 unter Nr. 7971.
 Untig Kreuzband für Deutschland und
 Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 je Zeile oder deren Raum 40 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 30 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pf.,
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn- und
 Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1506.
 Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Bruch-Strasse 2.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 1508.

Freitag, den 6. Juli 1900.

Expedition: SW. 19, Bruch-Strasse 3.
 Fernsprecher: Amt I, Nr. 5121.

Ein Agrarprogramm.

Man schreibt uns:
 Die im September 1897 eingesetzte Agrarkommission des national-socialen Vereins hat jetzt den Entwurf eines Agrarprogramms veröffentlicht, der dem im Oktober zu Leipzig zusammentretenden Vertretertag zur Beratung vorgelegt werden soll. Das Ganze besteht aus einer kurzgefaßten allgemeinen Begründung, an die sich eine reichhaltige Musterkarte von Einzelsforderungen anschließt. Wir geben zunächst die letzteren im Wortlaut wieder:

1. Weitere Ausgestaltung unserer Handelsvertrags-Politik: Beseitigung der Zuckerausfuhr-Prämien bei gleichzeitiger Herabsetzung der Fabriksteuer. Gleichmäßige Besteuerung des nicht zu gewerblichen Zwecken gebrauchten Spiritus. Gleichmäßige Behandlung der Fleischbeschau für in- und ausländisches Fleisch. Maßregeln gegen Einschleppung und Verschleppung von Viehseuchen.
2. Aufhebung der Fideikommissionen. Ueberführung der Waldwirtschaft in Staats- oder Gemeindebetrieb. Erweiterung der Wildschaden-Ersatzpflicht (Hafenschaden). Urbarmachung der Oedländer mit Staatshilfe. Kräftige Förderung der inneren Kolonisation zur Schaffung eines lebensfähigen unabhängigen Bauernstandes. Ablehnung aller künstlichen Versuche, das Ackerrecht in weiterem Umfange einzuführen.
3. Fortschreitende Einbeziehung des platten Landes in den Verkehr durch Ausbau des Eisenbahnnetzes und Anlage von Land- und Wasserstraßen. Vereinfachung und Verbilligung der Verkehrsartikeln, besonders für Eisenbahn und Telephon. Begünstigung von Industrie-Anlagen auf dem Lande.
4. Beseitigung sämtlicher Vorrechte des großen Grundbesitzes, insbesondere der vom Gemeindeverband getrennten Gutsbezirke, des Kirchen- und Schulpatronats, der Befreiung von Schulkosten. Reform der Polizeiverwaltung. Schaffung größerer leistungsfähiger Gemeindeverbände. Ausbau der bestehenden Kommunalverbände zu Selbstverwaltungskörpern auf Grund eines die Vertretung aller Bevölkerungsschichten gleichmäßig sichernden Wahlrechts. Leitung dieser Kommunalverbände durch gewählte Kommunalbeamte. Stärkere Heranziehung der größeren Verbände zur Entlastung schwächerer Gemeinden.
5. Erleichterung des ländlichen Personalcredits durch Förderung von Kreditgenossenschaften. Umgestaltung des Hypothekarkredits in folgender Richtung: allmählich durchzuführende Einschränkung des Beleihungsrechts auf Gemeinde und Staat; Gewährung niedrig verzinslicher unpfändbarer Anwartschaftsdarlehen; Verwendung des aus der Hypothekarreform erzielten Gewinns zur Erleichterung der Gemeindefinanzen. Minderung des Gemeindefinanzes, Vorkaufsrecht der Gemeinde und des Staats bei Verläufen außerhalb der Familie.
6. Förderung aller Bildungs- und Wohlfahrtsbestrebungen auf dem Lande (Gemeindehaus, Säugelien usw.). Staatliche Förderung des Schulwesens auf dem Lande (siehe unser Schulprogramm). Landwirtschaftliche Hochschulen, Winterschulen und Wandervorläufe. Hebung der ländlichen Krankenpflege durch öffentliche Mittel.
7. Maßnahmen gegen unlautere Konkurrenz von Ausprodukten mit landwirtschaftlichen Naturprodukten. Staatliche Förderung rationeller Betriebsweise und Einführung neuer Betriebsarten (Obstbau, Gemüsebau, Geflügelzucht, Bienenzucht). Einrichtung landwirtschaftlicher Versuchsanstalten und Ausbildungsanstalten im Anschluß an Staatsdomänen.
8. Sicherung des freien Arbeitsvertrags auf dem Lande durch Reichsrecht. Ermöglichung rechtsfähiger Verbände der Arbeitgeber und der Arbeiter. Regelung des ländlichen Arbeitsnachweises. Ablehnung aller Vorläufe, die auf eine Beschränkung des bestehenden Freizügigkeitsrechts hinielen. Wohnungsinspektion zum Schutz der Wanderarbeiter.
9. Vertretung der Kleinbauern und Landarbeiter in den Landwirtschaftskammern. Förderung des Genossenschaftswesens (siehe unser Genossenschaftsprogramm). Ausdehnung des Versicherungswesens. Staatsbeihilfe bei unerwarteten Naturschäden.

Es finden sich hier so ziemlich alle die agrarpolitischen Forderungen zusammengetragen, die von allen nicht-agrarischen Parteien seit langem vertreten werden. Freisinnige und demokratische Blätter haben denn auch sofort nach Erscheinen des Entwurfs seine nahe Verwandtschaft mit dem freisinnigen resp. demokratischen Agrarprogramm konstatiert.

Auch die socialdemokratische Partei kann die große Mehrheit der Forderungen für sich reklamieren, da ihre Vertreter in den Parlamenten schon seit Jahren an ihrer Durchsetzung arbeiten. Unsere Reichstagsfraktion ist für die Ausgestaltung der Handelsvertragspolitik und Hebung des Weltverkehrs im Gegensatz zu der Absperrungspolitik der Agrarier jederzeit energisch eingetreten; sie hat die Beseitigung der Zuckerausfuhr-Prämien und Liebesgaben verlangt; sie hat sich ins Zeug gelegt für die Verbesserung des Verkehrsnetzes, für strenge Maßregeln gegen Nahrungsmittelverfälschungen und ebenso für eine rationelle Seuchenbekämpfung, wobei sie sich allerdings nicht für eine gleichmäßige Behandlung der Fleischbeschau für in- und ausländisches Fleisch, so wie sich die Agrarier diese „Gleichheit“ vorstellen, erwärmen konnte. Der national-socialen Vertretertag wird gut thun, wenn er diese sehr mißverständliche Fassung aus dem Programm entfernt. Nach bekannter bündlicher Auslegung würde sie auf ein absolutes Einfuhrverbot für geschlachtetes Vieh, Fleischkonserven u. hinauslaufen und somit der handelspolitischen Grundforderung des Programms widersprechen.

In den süddeutschen Landtagen führen unsre Vertreter einen zähen Kampf gegen die Fideikommissionen wie gegen alle sonstigen Reste grundherrlicher Privilegien in Gemeinde und Staat; sie arbeiten auf die Erweiterung der Selbstverwaltung der Gemeinden hin; treten für die Vergenossenschaftlichung und Verstaatlichung der Kreditvermittlung ein, desgleichen für die Schaffung staatlicher Versicherungsanstalten aller Art; sie bewilligen Millionen für die Erschließung abgelegener Gegenden durch Eisenbahn- und Straßenbauten; desgleichen für die Entwicklung des landwirtschaftlichen Bildungswesens und die Förderung rationeller Betriebsweise in allen Zweigen der landwirtschaftlichen Produktion. Ebenso haben sie sich die Unterfütterung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens stets angelegen sein lassen, auch haben sie an der Befreiung des Ausnahmestandes gegen Landarbeiter und Diensthöten mit Erfolg gearbeitet. Die „Begünstigung von Industrie-Anlagen auf dem Lande“ geschieht schon durch die Förderung des ländlichen Verkehrsnetzes. Soweit es sich um Erleichterung industrieller Anstellungen seitens einzelner Gemeinden handelt, werden unsere Genossen in den Gemeindevertretungen die letzten sein, die dem entgegenstehen.

Die Erhaltung und Vermehrung des Gemeindefinanzes entspricht ebenfalls einer socialdemokratischen Kommunalpolitik. Dazu bedarf es übrigens keines „Vorkaufsrechts“. Ein solches ist wertlos, sobald die Gemeindevertretung nicht bereit ist, die Angebote der Privatliebhaber zu überbieten, und es ist unnötig, sobald sie dies zu thun entschlossen ist. Ein kommunales oder staatliches Vorkaufsrecht hätte nur dann Wert, wenn für den Grunderwerb durch Gemeinde oder Staat nicht der freie Marktpreis, sondern ein nach bestimmten Normen zu fixierender Wert als maßgebend gefest würde. Soweit wollen die National-Socialen aber offenbar nicht gehen.

Nur über einen Punkt des national-socialen Agrarprogramms dürften in der socialdemokratischen Partei heute noch zweierlei Meinungen herrschen. Es ist dies die unter 2 geforderte: „Kräftige Förderung der inneren Kolonisation zur Schaffung eines lebensfähigen unabhängigen Bauernstandes.“ — Auch diese Forderung ist übrigens nicht neu. Das Münchener Programm der süddeutschen Volkspartei verlangt: „Vermehrung der kleineren und mittleren Betriebe durch innere Kolonisation“. Die Agrarresolution der freisinnigen Volkspartei (Nürnberg 1897) fordert zu diesem Zweck sogar die Ueberlassung von Domänen, also die Verminderung des Staatseigentums zu Gunsten des kleinen bäuerlichen Besitzes.

Für die Erhaltung und Mehrung eines lebensfähigen Bauernstandes kann sich natürlich niemand begeistern, der mit dem Reich der Ueberzeugung ist, daß die bäuerliche Betriebsform, analog dem Kleinbetrieb in der Industrie, dem Untergang verfallen sei. Die Verfasser des national-socialen Agrarprogramms sind gegenteiliger Ansicht. Sie sehen in dem rationell gestalteten und genossenschaftlich organisierten bäuerlichen Betrieb diejenige Produktionsform, welche die größte Leistungsfähigkeit verbürgt gerade in den landwirtschaftlichen Produktionszweigen, die mit der fortschreitenden industriellen Entwicklung mehr und mehr an Bedeutung gewinnen. In der allgemeinen Begründung des Entwurfs heißt es, nach Zurückweisung der auf Abperrung vom Weltmarkt hinielen, der natürlichen Entwicklung zuwiderlaufenden Interessenpolitik der Agrarier:

Nur dann nämlich wird die deutsche Landwirtschaft lebensfähig sein können, wenn sich ihre Betriebsverhältnisse, Rechtsformen und Gesamtpolitik den wirtschaftlichen Lebensbedingungen der Zeit anpassen. Da diese Anpassung für den Großgrundbesitz sehr schwierig, vielfach sogar unmöglich ist, so bedarf der Großgrundbesitz die neuere industrielle und freiheitliche Entwicklung grundmäßig, aber auf die Dauer ausschließlos. Er wird in der deutschen Volkswirtschaft allmählich zurücktreten und in großen Anfänge bäuerlicher Gestaltung Platz machen müssen. Ein Bauerntum, das auf den nahen Markt immer mehr sich auf das Land ausdehnenden Industrie rechnet, sich den Bedürfnissen dieses Marktes in Wahl der Erzeugnisse anpaßt, seinen Kredit und Betrieb kaufmännisch regelt und alle Vorteile genossenschaftlicher Erwerbungen verwendet, ist erlangungsgemäß in der Lage, die Erwerbssteigerungen der industriellen Bevölkerung als Grundlage seines eigenen wirtschaftlichen Aufstieges anzusehen und sich darum im wohlverstandenen Eigeninteresse an einer weiteren Ausbildung des deutschen industriellen Lebens und an Erhöhung der Konsumfähigkeit der Arbeiterschaft politisch zu interessieren.

Von dieser Grundanschauung aus erklärt sich die „grundmäßliche Förderung des Bauerntums gegenüber dem Großgrundbesitz“, die der Entwurf fordert und zur Richtschnur für alle Einzelmaßregeln macht.

Es ist hier nicht Ort noch Gelegenheit, auf die Frage nach der Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Grundanschauung näher einzugehen. Das hieße eine in der socialdemokratischen Partei noch nicht erledigte Streitfrage anstellen, die so kurz nicht abgethan werden kann. Ich selbst teile die in der Begründung dargelegte Ansicht über die voraussichtliche Betriebsentwicklung in der Landwirtschaft und stehe darum auch nicht an, den Entwurf als eine wohlbedachte Zusammenfassung derjenigen Forderungen zu bezeichnen, zu denen eine anti-agrarische Bauernpolitik sich heute notwendigerweise bekennen muß.

Freilich, wenn die National-Socialen darauf rechnen, mit diesem Programm die Masse der Bauern in Wäld zu sich herüberziehen zu können, so dürften sie sich arg verrechnen. Die kleinen Landwirte sind heute nicht minder wie die großen

so sehr von der agrarischen Parole: Hochschutzzölle für alle landwirtschaftlichen Produkte erfüllt, daß sie sich für Agrarprogramme, in denen dieses Allheilmittel fehlt, nicht sobald begeistern werden. Da müßte sich das gesamte Wirtschaftsleben erst wesentlich ändern. Immerhin aber hätten die National-Socialen Aussicht, einsichtige, das Ganze der Volkswirtschaft überblickende Elemente der Bauernschaft mit ihrem Agrarprogramm zu gewinnen, wenn — ihr anderes Programm nicht wäre!

Eine Partei, die sich dem Militarismus zu Wasser und zu Land mit Haut und Haaren verschreibt, die kein Bedenken trägt, die ungeheuren Lasten, die Heer und Marine dem Volke und in erster Linie auch dem kleinen Bauernstand auferlegen, noch zu erhöhen — die dürfte bei einem zum politischen Denken erwachten Bauern wenig Glück haben. Der Bauer ist ein viel zu nüchternen Mensch, als daß er sich für die Farsie des Raumannschen Welteneroberungs-Chauvinismus begeistern ließe. Er weiß, was das jahrelange Soldatenspiel für ihn bedeutet, und wenn er seinen Stenerzettel sieht, pflegt sein Herz nicht von patriotischen Gefühlen geschwellt zu werden. Der Mann aus der Tiefe des werthhätigen Volks braucht wahrhaftig nicht allzuschwer nachzudenken, um zu entdecken, wer die Rechnung, die die gepanzerte Faust bei den „nationalen“ Expansionsbestrebungen schreibt, zu bezahlen hat und wer den Gewinn dabei einstreicht. Der Bauer, der sich einmal aus dem Bannkreis des hochschutzzöllnerischen Ideengangs befreit hat, wird darum kein National-Socialer werden. Sein Weg führt zur Socialdemokratie.

E. D.

Gesandte als Diktatoren.

Wenn es richtig ist, daß der seinem Vaterland am meisten dient, der unter allen Umständen die Wahrheit sagt, so verrät fast die gesamte bürgerliche Presse in dieser Zeit der furchtbaren chinesischen Krisis das Vaterland in infamster Weise. Wie die Verlogenheit, das bewußte Nicht-Sehen-Wollen offenkundigster Thatfachen, das schamhäßliche Verdrängen, diese nichtsmüßigen Laster, die unsre Pharisäer immer an der französischen Presse als Zeichen äußerster Korruption feststellen, grassieren nun erschreckend und verwerfend in unsrer deutschen Presse, und nicht nur in den parteilosen Schwundelbozaren, nicht nur in den Scharfmacher-Zeitungen, sondern auch in liberalen, ultramontanen, freisinnigen, ja demokratischen Organen.

Was in diesen Tagen zusammengelogen wird, kann gar nicht mehr in einzelnen erwähnt werden. Kein bürgerliches Blatt, das den Mut der Wahrheit hätte, das die Pflicht fühlte, die Leser aufzuklären über das, was ist — nur öde Redereien, sensationelle Nachrichten und Entstellungen. Und der Telegraph arbeitet in der gleichen Richtung.

Es wäre kecklich, aus dem Grunde immer wieder zu betonen, daß die jetzigen Grenel die notwendigen Folgen der europäischen Gewaltpolitik sind, weil dadurch die Gegner der Weltpolitik der gepanzerten Faust in unerwartet schneller und entsetzlicher Weise die Rechtfertigung für ihre Haltung erreicht haben, weil ihre Warnungen sich als weisheitsvoll und berechtigt nunmehr durch die Thatfachen erwiesen haben. Nicht einmal das kann für unser Verhalten ausschlaggebend sein, daß wir es nicht dulden wollen, daß die Schuldigen der jetzigen Vorgänge ihrer Verantwortung zu entziehen suchen. Nein, darum ist es immer und immer wieder auszusprechen, daß die europäische Weltpolitik der Abenteuer und Verwiltäten zu der grauenhaften Katastrophe führen mußte, die wir jetzt erschüttert und in tiefem Mißgefühl für die schuldlosen Opfer erleben — weil nur die klare Einsicht in die Kausalität der Ereignisse, das rückwärtslose Eingeständnis des eignen Verschuldens vor weiteren unabsehbar verhängnisvollen Fortschritten bewahren kann.

Wir dienen dem Vaterland, indem wir die Wahrheit sagen, mag sie den Schuldigen noch so peinlich in den Ohren gellen — wir wissen, daß das Volk, so weit es denkt, daß die Millionen des Proletariats uns recht geben.

Die unsägliche Peinlichkeit und Unrechtheit der bürgerlichen Presse erhebt am widerwärtigsten aus der einen fast ungläubigen Erscheinung, daß kein einziges Blatt das wichtigste und bisher einzige Dokument, das die Vorgeschichte des Aufstandes erklärt, einer Erörterung unterzieht. Wir meinen den a m l i c h - r u s s i s c h e n Bericht, der über die Wahrgen der Peking-Gesandten zum erstenmal Aufschluß giebt. An möglichst verdeckter Stelle, in unauffälliger Schrift wird dieser Bericht abgedruckt — kein Wort weiter, kein Hinweis auf seine Bedeutung, keine Silbe der Kritik. So bestrebt man die öffentliche Meinung geistlich und belastet sich mit schwerer Mitschuld.

Wir haben gestern bereits dieses Aftenstück mitgeteilt und daran einige Bemerkungen geknüpft. Wir wollen aber heute, der Wichtigkeit der Sache wegen, das Wesentliche wiederholen.

Aus dem russischen Bericht geht hervor, daß am 21. Mai das diplomatische Corps in Peking dem Tsung-li-Hamen eine Kollektivnote überreichte, in welcher folgende Forderungen aufgestellt waren:

1. Verhaftung aller Mitglieder der Vereinigung der Boger, welche auf den Straßen Unordnung veranlassen und Druckschriften und Aufrufe verbreiten, die Drohungen gegen die Ausländer enthalten;
2. Verhaftung solcher Personen, die ihre Räume den Anführern zu Versammlungen hergeben. Gleichstellung aller mit Rebellen, welche den Aufstand schüren.

3. **Strenge Bestrafung der Polizeibeamten**, welche die Repressivmaßnahmen fahrlässig angewandt oder sich des Einverständnisses mit den ausländischen Schuldigen gemacht haben.

4. **Hinrichtung aller Personen**, die sich eines **Kunstschlages auf Leben und Eigentum** (Mord, Brandstiftung) schuldig machen.

5. **Hinrichtung derjenigen Personen**, welche die **Handlungen der Boger leiten und sie mit Geldmitteln unterstützen**.

6. **Benachrichtigung der Bevölkerung** Peking's, der Provinz Tschili und der andern nördlichen Provinzen von diesen Maßnahmen.

Diese Note war eine Art Ultimatum. Wenn die chinesische Regierung diese Forderungen nicht erfüllte, so würden die fremden Truppen ins Land gerufen werden — was ja auch dann geschah.

Die Forderungen, die von den Gesandten in aller Hast aufgestellt wurden, dürften in der Weltgeschichte nicht ihresgleichen haben. Die Gesandten beanspruchten damit, als chinesische Oberregierung zu gelten, sie diktierten — als Ausländer — den nationalen Geualten ihre Bedingungen, sie fühlten sich als Herren und Herrscher, als unumschränkte Diktatoren.

Man kann nur staunen über die fabelhafte Unkenntnis der Peking Diplomatiker über die Verhältnisse und Stimmungen im Lande. Sie hatten offenbar keine Ahnung, daß sie einer nationalen Bewegung von tiefer elementarer Gewalt gegenüberstanden, und mit der selbstverständlichen, unheilvollsten, schmerzlichen Schnelligkeit, die unsre modernen Europäer ziert, stellten sie lächelnd ihre unglaublichen Forderungen.

Man übertrage für einen Augenblick dieses Ultimatum auf europäische Verhältnisse. Bei uns wird jeden Tag weiblich gegen fremde Nationen gehetzt, bald sind es Engländer, bald Franzosen, bald Dänen oder Polen. Man denke sich nun, daß eines Tags die Gesandten dieser Staaten bei der deutschen Regierung die Forderung erheben, daß sie unverzüglich die Führer und Geldgeber dieser nationalen, fremdenfeindlichen Bewegung hinrichtete, wie es der fünfte Punkt der Peking Note verlangte. Die einfache Vorstellung genügt, um den vorliegenden Wahnsinn solcher Forderungen einzusehen.

Gerade wir Deutschen hätten allen Anlaß, aus unsrer eignen Geschichte zu lernen, wie Fremdberrschaft — dem Fremdherrschaft — über die That mit jener Note die Gesandten aus Europa zu wickeln. Auch in der schlimmsten Zeit der Napoleonzeit hätte der Gesandte des französischen Eroberers nicht gewagt, in Berlin die Forderung zu stellen, daß die Führer und Förderer der deutsch-nationalen Bewegung hingerichtet seien. Und China ist nicht einmal erobertes Land.

Die Chinesen müßten in der That die verächtlichen, jammervollen Feiglinge sein, als die man sie so gern schildert, wenn sie sich gegen diese Annahme der Gesandten nicht zur Wehr gesetzt hätten — mit allen Mitteln. Diese Ausländer verlangten, Herren zu sein und den Herren kommandieren zu können gegen die Besizer des Landes — kann irgend jemand sich da wundern, daß die Boger in der Wahl, hingeworfen zu werden oder selber hinzurichten, den letzten Weg wählten?

Das Eine wird jetzt immer klarer. Die Bogerbewegung entspringt nicht einem thörichtesten Fremdenhaß, dem der bloße Aufenthalt von Ausländern ein Grauel ist — wie das in dem ausweitungslustigen Europa noch vielfach der Fall ist — sondern der durch die Worte und Handlungen der Fremden immer fester bestärkten Ueberzeugung der chinesischen Patrioten, daß die Ausländer auf die Unterjochung und Beherrschung ihres Landes abzielten. Von Kiautschou ab, von der Proklamation der Politik der gepanzerten Faust bis zu dem Ultimatum der Gesandten und der Eroberung Taku's gab es für die Chinesen nur eine fortgesetzte Kette von Beweisen, daß die Fremden nicht in ihrem Land als Gäste willkommen, sondern als Eroberer gebieten wollten.

Der Fremdenhaß ward so zu einer Pflicht der Selbsterhaltung. Nachdem wir jenes Ultimatum der Gesandten kennen gelernt, bedarf es keiner Erklärung der jetzigen Vorgänge mehr. Die Faust waffnete die Faust. Und die durch die Fremden angezündete Leidenschaft schreie nun auch vor keinem Verbrechen mehr zurück.

Die Katastrophe in China.

Immer düsterer werden die Nachrichten, die zumeist nur über bereits zurückliegende Vorgänge aufklären. Peking ist verloren, die Opfer der Weltpolitik vielleicht unter Trümmern begraben. Tientsin scheint aufs äußerste bedroht, die fremden Truppen umzingelt, die, obwohl sie 30000 Mann stark sind, keine Unternehmungen gegen Peking wagen können. Der Aufstand breitet sich weiter aus und gewinnt an Wucht. Selbst aus Tschifu kommen Klammrufe. Von Erfolgen der „vereinigten“ Mächte hört man nichts. So unzuverlässig die Meldungen auch in einzelnen sein mögen, daran kann man kaum noch zweifeln, daß die Lage hoffnungslos ist.

Der Schrecken in Peking.

Der deutsche Konsul in Tientsin meldet über Tschifu unter dem 30. Juni und 1. Juli:

Christliche Nachrichten Sir Robert Harts und einer Französin aus Peking vom 24. Juni betonen wiederholt die **verzweifelte Lage der Europäer** und bitten um sofortige Hilfe. Die Detachements-Kommandeure in Tientsin sind aber wegen der Zerstörung der Eisenbahn, wegen des Beginns der Regenzeit und wegen der Schutzbedürftigkeit Tientsins **aufser Stande, Truppen nach Peking zu entsenden**. Auch haben die Chinesen den Kaiser-Kanal bei Tientsin durchstochen, anscheinend um durch eine Ueberschwemmung den Vormarsch der Truppen auf Peking zu verhindern. Die Boten, die aus Peking in Tientsin eingetroffen sind, bestätigen mündlich die Ermordung des Herrn v. Ketteler. Das deutsche Detachement, das bei ihm war, soll darauf das Hung-Hi-Damen verbrannt und das Stadthor vor dem Kaiserpalast mit 4 Kanonen, darunter 2 eroberten, besetzt haben, während alle andern Thore in den Händen der Chinesen sein sollen. Prinz Ching's Truppen kämpfen angeblich gegen die Boger.

Das vollendete Schicksal meldet das folgende Shanghai'er Telegramm des Bureau Reuters:

Es wird gemeldet, daß drei bei Fremden in Peking bedienstete Chinesen aus der Hauptstadt entkommen sind und berichten, alle Fremden, 1000 an der Zahl, einschließlich von 400 Soldaten, 100 chinesischen Zollbeamten, Frauen und Kindern, hätten in der englischen Gesandtschaft ausgehalten, bis die Munition und die Lebensmittel ausgegangen waren. Die Gesandtschaft sei niedergebrannt, alle Fremden seien getödtet worden. Es heißt auch, Anangfü und die Kaiserin-Witwe seien getödtet.

Vielleicht übertrifft dies Telegramm, jedenfalls weiß eine Meldung, die bis zum 27. Juni reicht, noch nichts von dieser Katastrophe. Auch diese Nachricht kommt aus Shanghai und besagt:

Auf Grund einer Meldung von vertrauenswürdigster Seite, welche ein Kurier, der Peking am 27. Juni verlassen hatte, brachte, griffen 15000 Boger und Truppen die Gesandtschaften an diesem Tage an, wurden aber mit Verlusten zurückgeschlagen. Das gesamte persönliche Gefolge des Kaisers und der Kaiserin-Witwe

seien jetzt Mitglieder der Boger-Gesellschaft; die kaiserlichen Prinzen hätten einen Altar im Palaste errichtet, wo der Kultus der Boger ausgeübt werde.

In der ersten holländischen Kammer teilte der Minister des Auswärtigen mit, daß nach einer Meldung des niederländischen Konsuls in Shanghai das niederländische Gesandtschaftsgebäude in Peking zerstört und die Situation im Norden äußerst ernst ist.

Daß die

Entscheidung von Peking aufgegeben,

berichtet folgendes Telegramm:

Dem „Reuterischen Bureau“ wird aus Tschifu vom 8. Juli gemeldet: Der englische und der russische Admiral kamen deshalb zu dem Beschluß, daß ein Versuch zum **Eutaf von Peking gegenwärtig nicht gemacht werden könne**, weil die gesamte Streitmacht der Verbündeten, welche zur Zeit zusammengezogen werden kann, sich nur auf etwa 20000 Mann beläuft. 140000 Mann kaiserlich-chinesischer Truppen sind jetzt zwischen Tientsin und Peking zusammengezogen und General Nieh soll mit 90000 Mann zum Angriff gegen Tientsin vordringen.

Ferner wird aus Tschifu gemeldet:

Die Verbündeten erwarteten Verstärkungen, bevor sie den Vorstoß auf Peking versuchten. Die **regnerische Jahreszeit**, während welcher das Marschieren und der Transport schwierig sind, fängt jetzt an. Ueberschwemmungen sind wahrscheinlich. **Der Vormarsch dürfte bis zum Herbst unmöglich sein**.

Danach scheint jede Rettung der Fremden in Peking unmöglich.

Die Lage in Tientsin.

Die „Times“ melden aus Shanghai vom 4. d. M.: Die vereinigten Truppen griffen die Eingeborenen-Stadt von Tientsin am 30. Juni um 8 Uhr morgens an. **Die Stadt wurde um 2 Uhr nachmittags genommen**. Wie gemeldet wird, war das Hauptziel des Angriffs die Zerstörung des Stadt-Forts, von wo aus die Fremden-Niederlassungen beschossen wurden.

Es scheint aber, als ob die Truppen, nachdem sie Tientsin genommen, nun von Chinesen belagert und eingeschlossen sind. Darüber berichtet das folgende Tschifu'er Telegramm vom 3. Juli:

Am Abend nahmen chinesische Truppen ihren Weg auf Tientsin zu. Bei jedem Ansturm verloren sie hunderte von Toten und Verwundeten. In der Nacht zum Dienstag nahmen sie die die Rückzuglinie nach Taku sichernde Peihobridge, vertrieben nach 4stündigem verzweifeltem Widerstand die Russen vom Bahnhof, **umschlossen das Fremdenviertel, das ihre Artillerie jetzt fast vollständig beherrscht**. Fast jedes Haus Tientsin's ist von Angeln durchbohrt, die meist nicht explodierten. **Die Chinesen halten alle Zugänge sowie beide Peiho-Ässe besetzt. Die Lage ist kritisch.** Alle Nichtkombattanten sind nach Taku eingeschifft. Sofortige bedeutende Verstärkungen sind unerlässlich.

Die Kämpfe der Landungstruppe.

Der russische Vice-Admiral Alexejew meldet unterm 1. Juli: Am 28. Juni lehnte die Landungstruppe, welche unter dem Kommando des Kapitän's zweiten Ranges Tschalin der Abteilung des Admirals Seymour angehörte, **nach Taku zurück**. Die Abtheilung, welche aus 2100 Mann, worunter 212 Russen, bestand, war am 8. Juni nach Tientsin abgegangen und gelangte mit der Bahn bis zur Station Langjau. Sie besetzte die Eisenbahn aus, wobei sie beständigen Angriffen durch die Boger ausgesetzt war. Am 15. Juni nahm eine Compagnie Russen am Kampfe teil, wobei sie die Engländer befreite, welche zum Schutze der Eisenbahn zurückgelassen worden waren. Am 18. Juni führten chinesische reguläre Kavallerietruppen den ersten Angriff aus, der von Russen und Deutschen zurückgeschlagen wurde. Hierbei wurden viele Gefangene und Fahnen erbeutet. Darauf beschloß Seymour, sich nach der Küste zurückzuziehen, da die Eisenbahn zerstört war. Am 23. Juni wurde das Arsenal von Sigu genommen, in welchem sich eine Menge Geschütze und Gewehre vorfanden. Hier verschlangen sich die Truppen. Die chinesischen Truppen griffen zweimal an, wurden aber zurückgeschlagen. Am 26. Juni besetzte ein Bataillon des 12. Regiments unter Oberlieutenant Schirinski den Admiral Seymour. Das Arsenal und die Munitionsvorräte wurden zerstört. Im ganzen verlor die Abtheilung **an Toten einen Deutschen und einen amerikanischen Offizier und 54 Mann; an Verwundeten 24 Offiziere und 228 Mann**. Von den Russen sind tot 10 Mann, verwundet 4 Offiziere und 22 Mann.

Die Ausbreitung des Aufstands.

Prinz Tuan befehligt jetzt offenbar China. Nach einem Telegramm aus Shanghai vom 4. Juli erließ dieser Führer der Boger ein Edikt, welches den Vizekönigen der südlichen Provinzen befahl, die **chinesische südliche Flotte zu versammeln** und die fremden Schiffe in Shanghai anzugreifen.

Auch in Tschifu wird die Lage kritisch. Nach einem von dort kommenden Telegramm ist das bisher friedliche Verhältnis zwischen Fremden und Einheimischen durch zunehmende Aufwüthung und die drohende Haltung des chinesischen Militärs gefährdet. **Der amerikanische Admiral bereitet die Abreise seiner Schutzbesoldeten vor**. Der deutsche Konsul ließ die Proklamation des Admirals von neuem verbreiten, um der Verheerung der Bevölkerung durch das Peking'er Kriegsedikt gegen die Fremden vorzubeugen.

Die Zahl der Fremden in China wird übrigens auf 14000 geschätzt.

Die Mächte.

Als bemerkenswerteste Thatsache verdient hervorgehoben zu werden, daß Japan, das allein befähigt wäre, sofort einzugreifen, sich offenbar zurückhält. Es scheint dort nicht die mindeste Reizung zu herrschen, für die europäischen Mächte ins Feuer zu gehen, für dieselben Staaten also, die es nach dem japanisch-chinesischen Kriege an der vollen Ausnutzung ihrer Siege gebindert haben. Japan verfügt über eine Armee von über 400000 Mann, es hatte 1899 eine Flotte von 56 Kriegsschiffen mit 807 Kanonen, 23 Torpedoboote, 139 Hilfsschiffe — genug also, um in China mit aller Macht einzugreifen. Aber es will nicht.

Auch sonst ist die „Einigkeit“ der Mächte nicht stark. In Petersburg meint man, man dürfe nicht von einem „Diktieren des Friedens“ reden.

Als direkte Entgegnung auf die erste deutsche Kaiserrede muß man die folgende Meldung auffassen:

Staatssekretär Hay hat den Vorschlägen und Gesandten in Europa und Japan telegraphisch eine Erklärung übermittelt, die sie den Regierungen, bei welchen sie beglaubigt sind, vorlegen sollen. Dieselbe enthält folgende Punkte: **Die Regierung der Vereinigten Staaten erkennt das Vorhandensein des Kriegszustands nicht an; sie hat Truppen und Schiffe nicht entsandt, um gegen China Krieg zu führen, sondern um nach den amerikanischen Bürgern und ihren Interessen zu sehen, die gesetzmäßige Regierung zu unterstützen, die Ordnung herzustellen und aufrechtzuerhalten und nach Wiederherstellung des Friedens wieder fortzugehen.**

Nichts von Rache und Friedendiktieren!

Schweigendes Schweigen.

Während das amtliche Telegraphenbureau über die erste Kaiserrede aus aller Herren Länder die belanglosesten Phe-äuserungen massenhaft mittheilte, sofern sie nur ein paar an-

erkennende Worte über die kraftvolle Energie Wilhelms II. enthielten, hat das Bureau bis zur Stunde noch keine einzige Stimme des „Wustlands“ über die zweite Rede des Kaisers der deutschen Presse übermittelt.

Können diese neuen Stimmen etwa nicht in die Tendenzen des Volks?

Auf ein Schweigen der Auslandsstimmen ist natürlich das plötzliche Verstummen des eben noch so geschwägigen Telegraphenbureaus nicht zurückzuführen, wenn allerdings auch die bedeutenderen konservativen Blätter Deutschlands sich immer noch ratlos und wortlos mit der kaiserlichen Proklamation der Weltpolitik abfinden.

Die Reichstagsdebatte

versucht die „Freisinnige Zeitung“ damit zu verteidigen, daß kein klarer Thatbestand vorliege und die Regierung nicht mehr wisse wie die Zeitungen. Wir denken, es liegen nun schon genügend klare Thatbestände vor: der Krieg, die Truppenentsendungen usw. Auch das ist kein Einwand, daß der Reichstag nicht den nötigen Arbeitsstoff vorfindet. Es kommt lediglich darauf an, daß er überhaupt einberufen wird; dann kann das Haus nach Gvidanten und Bedürfnis sich aus eigener Machtvollkommenheit verhalten, wenn es nichts zu thun hat, aber der Reichstag hat dann jedenfalls die Möglichkeit, zur Stelle zu sein, wenn er es für nötig hält.

Auch die „Frankfurter Zeitung“ hält es für notwendig, daß der Reichstag mitreden könne.

Ein Gesandtenmord vor hundert Jahren.

„Ein Verbrechen, unerhört in seiner Frechheit, schauererregend durch seine Grausamkeit“ nannte Wilhelm II. in seiner Wilhelmshavener Rede die Ermordung des deutschen Gesandten in Peking.

Zweifellos ist der Gesandtenmord in Peking eine ebenso verdammenswerthe That wie der Angriff auf die bedauerndwertigen Opfer der Weltpolitik, die, seien es Kaufleute oder Beamte, der lange aufgespeicherten, endlich entsefelten Volkswut erlegen sind.

Das „unerhörte“ Verbrechen in der Hauptstadt des Mongolenreiches ist aber nur eine Wiederholung eines ganz gleichen Verbrechens, das vor nunmehr einem Jahrhundert im Herzen Deutschlands, der badischen Stadt Rastatt, verübt wurde. Nur daß dies Verbrechen infolge jener Begleiterscheinungen und politischen Ursachen noch ungleich ab-scheulicher war.

Es war im Jahre 1799. Die Republik Frankreich neigte nach all den vorhergegangenen Feldzügen, die die Ränke des übrigen Europa ihr aufgezogen hatten, zum Frieden. In Rastatt tagte der Friedenskongreß, der sich auflöste, als die Feindseligkeiten infolge der bedrohlichen Rüstungen der gegen die gallische Republik koalirten Mächte von Frankreich wieder aufgenommen werden mußten. Und nun geben wir einem Historiker der französischen Revolution, dem Genossen Wilhelm Mos, das Wort zur Darstellung des schändlichen Gesandtenmords:

„Die französischen Gesandten erhielten von dem österreichischen Obersten Barbacoz, der in Rastatt ein Husarenregiment kommandierte, die Weisung, Rastatt sofort zu verlassen. Die drei französischen Gesandten waren Bonnier d'Arco, Roberjot und Jean de Bry, von denen die beiden letzteren einst Konventmitglieder und heftige Jakobiner gewesen waren. Sie wendeten sich, als sie den Befehl zur Abreise erhielten, an den Obersten Barbacoz und baten um eine Bededung. Darauf erhielten sie nur die Weisung, binnen 24 Stunden Rastatt zu verlassen. Sie fuhren noch an demselben Tage, 28. April abends, mit Frauen und Dienerschaft ab. Etwa eine Viertelstunde von Rastatt erschien ein Trupp österreichischer Husaren und hielt die Wagen der Gesandten an. Die Husaren öffneten die Wagen und die drei Gesandten wurden mit brutaler Abscheulichkeit herausgerissen und mit den blanken Säbeln so zugerichtet, daß Bonnier und Roberjot angesichts ihrer jammernden Frauen sofort tot blieben, während Jean de Bry, schwer verwundet, in einen Graben sich wälzte und dort im Dunkel der Nacht unentdeckt blieb. Am nächsten Tage ward er nach Rastatt zurückgebracht, wo er nach langem Leiden starb. Die Wagen der Gesandten waren von den Wörtern bei Händlichkeit durchsucht und sämtliche Papiere der Gesandten geraubt worden.“

Mit dieser That, durch die sich Thugut (der die auswärtige Politik leitende österreichische Minister) auf das Niveau Djezzar-Paschas stellte, der den französischen Parlamentären den Kopf abschlagen ließ, hätte sich Oestreich zu anderer Zeit wohl um alle seine Bündnisse gebracht. Die brutale Ermordung wehrloser Gesandter gegen alles Völkerrecht mußte jedes fühlende Herz aufregen. Aber die Bündnisse Oestreichs lösten sich nicht. Zwar die Entrüstung war groß und der Erzherzog Karl, ein Mann von edlem Charakter, bewirkte eine Untersuchung der scheußlichen That. Jedessen führte die Untersuchung zu keinem Resultat: Barbacoz wurde sogar später zum General ernannt. Die Sache ist nicht aufgeklärt und wird es in ihren geheimen Uebersichten wohl auch nie werden. Man kann nur annehmen, daß Thugut den Ueberfall veranlaßt hat, um den französischen Gesandten ihre Papiere wegzunehmen, welche auf Oestreich's Verhalten gegenüber dem Deutschen Reich einen üblen Schatten zu werfen geeignet waren. Der Befehl wurde von den österreichischen Offizieren, die bei dieser Gelegenheit die französischen „Jakobiner“ ihre Faust fühlten lassen wollten, mit mörderischer Brutalität ausgeführt.

Die Entschuldigung, welche Oestreich dem Verbrechen seines leitenden Staatsmanns angedeihen ließ, war eben so albern, als die That selbst scheußlich gewesen war; man sagte, es sei „eine der im Kriege gewöhnlichen Anordnungen“ gewesen.

Soweit die historische Darstellung. Die Entscheidung, ob der Rastatter Gesandtenmord nicht empörender war, als der Peking'er, fällt wohl nicht schwer. In Rastatt wurden die französischen Gesandten von einer viehischen Soldateska hingerichtet, die den Auftrag eines intrigantischen österreichischen Diplomaten in adressirter Mordlust überhört oder auch — treulich ausführte. In Peking dagegen fielen die Gesandten dem fanatischen, leider nur zu wohl begründetem Haß gegen die fremden Eroberer zum Opfer.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 5. Juli.

Der endgültige Sieg.

Rom, 2. Juli 1900.

Es kann nicht mehr geleugnet werden, der Einfluß der Wahlresultate auf die Maßnahmen der Regierung und die Haltung der reaktionären Parteien ist ein weit stärkerer, als man es bisher zugeben wollte. Das anstößige Reglement gullottino, die Geschäftsordnung der Deputiertenkammer, welche geschaffen worden, um die Opposition rechtlos zu machen, ist gefallen.

Der Präsident der Kammer, Villa, hat in seiner Eröffnungsrede zum Frieden gemahnt; er ist aber nicht dabei stehen geblieben, sondern hat der Opposition in der Kommission, welche dazu gewählt ist, die Geschäftsordnung zu revidieren, eine genügende Vertretung gesichert. In der Kommission ist dann erreicht worden, daß die Geschäftsordnung und der Beschluß vom 3. April zurückgezogen werden. Das neu ausgearbeitete Reglement sichert in genügender Weise die Redefreiheit, garantiert auch der Minorität das Antragsrecht und außerdem sollen die Minderheitsparteien wieder am Bureau der Kammer und in der Budgetkommission mit beteiligt werden.

So weit die Beschlüsse der Kommission. Es stand zu erwarten, daß die reaktionären Parteien diesen Vorschlägen großen Widerstand entgegenstellen würden, waren sie doch geeignet, die Majorität um die Früchte ihrer langjährigen Gewaltpolitik zu bringen. Das Erwartete trat nicht ein. Die Rechte erklärte vielmehr, daß sie die

Vorschläge der Kommission acceptiere, um eine „Verhütung der Geister“ herbeizuführen. In der Kammer nahm Sonnino das Wort und hielt eine recht weinerliche Rede, welche in einer Klage über das Unverständnis der Wähler ausklang: Das Volk habe, wie der Ausgang der Wahlen zeige, den Ernst der Situation nicht begriffen. Das gegenwärtige Reglement ermöglichte von neuem die Obstruktion. Um aber dem patriotischen Werk der Regierung nicht entgegenzuarbeiten, enthalte sich seine Partei des Widerpruchs.

Dieser Verzicht auf den Kampf bedeutet nichts anderes, als daß die ehemalige Majorität gar keine gefestete Majorität mehr ist. Sie hat das Vertrauen zu ihrer eignen Kraft verloren, seitdem die Regierungsgewalt Bellou's nicht mehr hinter ihr steht.

Die zwei Jahre, die seit der Krönung des Kaisers 1898 vergangen, haben der Reaktion keinen Vorteil gebracht, aber natürlich auch dem Lande nicht. Stagnation auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, der Geistesbildung. Dagegen hat sich die Socialdemokratie kräftig entwickelt und immer mehr Bürger scharen sich um ihre Fahne, die das Land zu besserer Zukunft führen wird.

Herr v. Köller und China. Es giebt bei uns einige Staatsmänner, die insgeheim mit den Chinesen wenigstens insofern sympathisieren, als sie ihren Fremdenhaß teilen. Da ist vor allem Herr v. Köller zu nennen. Nur eins versteht der Oberpräsident von Schleswig-Holstein nicht: warum die Chinesen nicht das einfachste Mittel anwenden, den Fremdenhaß zu beseitigen, warum sie nicht die Europäer und Amerikaner als lästige Ausländer ausweisen.

Arme Leser. Den Konsumenten der bürgerlichen Presse wird in den letzten Tagen von ihren Lieferanten ein wenig viel zugemutet. Eben wurden sie noch mit langen Erzählungen über die Grausamkeiten der vertierten englischen Soldaten besetzt, wie sie früher von den Abgeschickten französischer und russischer Kriegsmächte vielerlei hören konnten. Jetzt wird ihnen nun plötzlich zugemutet, zu glauben, daß diese englischen, russischen, französischen Militärs im Verein mit den deutschen edelsten Träger europäischer Civilisation seien. Dagegen müssen jetzt die beliebte Verbrecherrolle die Chinesen übernehmen, die gestern erst — selbst in amtlichen deutschen Denkschriften — als friedfertige, freundliche und intelligente Menschen geschildert wurden.

In der Hofsprache der Schriftsteller nennt man den Leser den Gesägten. In Wahrheit müssen sie von ihren Leijournalisten für die verächtlichsten und dümmsten Kerle gehalten werden, sonst würden sie ihren gesägten Lesern nicht derlei Zeug vorzusetzen wagen.

Ausland.

Schweiz.

Bern, 4. Juli. Die schweizerische Bundesversammlung ist am Sonnabend nach vierwöchiger Tagung geschlossen worden. Aus ihren Verhandlungen ist noch erwähnenswert die Beratung des Gesetzes betreffend die Besoldung der Angestellten der zukünftigen Bundesbahnen. Es gelang hierbei der socialistischen Gruppe des Nationalrats, insbesondere dem geschickten Auftreten unser Genossen Wullschlegel und Gschwind, die vorgesehene 10. und niedrigste Besoldungsklasse zu beseitigen, so daß die unteren Angestellten, welche derselben eingereiht worden wären, nunmehr in die 9. Klasse kommen, für die ein Minimum von 1200 Frs. und ein Maximum von 2200 Frs. vorgesehene ist. Die Minimalbesoldung wird alle drei Jahre um je 300 Frs. erhöht, bis das Maximum erreicht ist. Die übrigen Besoldungsklassen enthalten Minimalansätze von 1500 bis 10 000 Fr. und Maximalansätze von 2700 bis 15 000 Fr. Der Versuch von Bourgeoisvertretern, für die höchsten Beamten eine noch bedeutend höhere Besoldung vorzuschlagen, scheiterte an der Drohung mit dem Referendum gegen das Besoldungsgesetz, ein neuer Beweis, wie wohlthätig die Institution der Volksgesetzgebung die Thätigkeit der parlamentarischen Gesetzgeber beeinflusst. Ohne das Referendum würde man in der Schweiz zwar mehr, aber keineswegs lauter gute Gesetze haben. Bezüglich der Besoldung der Bahnarbeiter wurde bestimmt, daß hierüber ein besonderes Reglement aufzustellen sei, welches auch die Grundzüge für Aufbesserung der Löhne nach Maßgabe der Dauer des Dienstverhältnisses feststellen solle. Die Bundesverwaltung soll darauf Bedacht nehmen, allmählich Arbeiter der hierzu geeigneten Dienst-kategorien zu ernennen. Genosse Wullschlegel spricht sich über dieses Besoldungsgesetz im „Grünliker“ dahin aus, daß es vom Standpunkt des Bahnpersonals, sowohl der Beamten wie der Angestellten und Arbeiter durchaus einnehmbar sei.

Infolge der Verwerfung des Versicherungsgesetzes stehen nun wieder für andre Zwecke Mittel zur Verfügung und so soll endlich mit der seit Jahren geforderten Subventionierung der Volksschule durch den Bund ernst gemacht werden. Die Radikalen haben folgende Motion eingebracht: „Der Bundesrat wird eingeladen, die Vorlage betreffend Unterstützung der Volksschule durch den Bund den eidgenössischen Räten zur Beratung zu unterbreiten, und zwar so frühzeitig, daß dieselbe in der Sommeression 1901 behandelt werden kann.“ Ein bezüglicher Gegenvorschlag ist schon längst fertiggestellt und soll er im Dezember der Bundesversammlung vorgelegt werden. Leider haben die herrschenden Radikalen die Sache wieder so ungeschickt angepaßt, daß bereits ein guter Teil der Auswärtigen für das Gelingen dieses Unternehmens vernichtet ist. Anstatt sich zur Unterstützung ihrer Partei an alle Parteien zu wenden und so alle dafür zu interessieren, die Frage also rein sachlich und nicht parteipolitisch zu behandeln, haben sie durch ihr einseitiges Vorgehen zu einer Parteisache der Radikalen gemacht und dadurch die andern vor den Kopf gestoßen. In der gleichen Weise behandelten sie jahrelang die Kranken- und Unfallversicherung und erzeugten dadurch bei den andern Parteien eine gereizte Stimmung, die zweifellos ihr Teil zur Verwerfung des Gesetzes beigetragen hat. Nun begehen sie in Sachen der Unterstützung der Volksschule den gleichen Kardinalfehler — die Herren haben nichts gelernt und alles vergessen.

Belgien.

Für das allgemeine gleiche Wahlrecht hat, so wird uns aus Brüssel geschrieben, die socialdemokratische Partei den Kampf durch die Abhaltung einer Massenversammlung eröffnet. In dem Meeting, das am Tage der Wiedereröffnung der Kammer stattfand, nahmen sämtliche Deputierten teil. Die Abgeordneten Kusele, Rurnemont, Terwagne, Demblon, Delporte und Vandervelde hielten begeisterte Ansprachen. In Deutschland mußte Bismarck dem Volke das allgemeine, gleiche Wahlrecht geben, in England hat es die Arbeiterchaft Schritt um Schritt erlangt, in Frankreich hat sich das Volk die politische Gleichberechtigung auf den Barricaden erkämpft. Wie in Belgien werden alle friedlichen Mittel erschöpft, um unsre politischen Rechte zu erlangen; gelingt es uns nicht, wird dann das belgische Volk soweit gehen, wie das französische? Ein vieltausendstimmiges Ja war die Antwort auf die Frage, mit der Vandervelde seine Rede schloß.

Epido freigesprochen. Ein Brüsseler Telegramm meldet: Epido und seine drei Mitangeklagten wurden heute Abend vom Brüsseler Schwurgericht freigesprochen. Das Publikum klatschte nach der Urteilsverkündung lauten Beifall.

Die Geschwornen, die Gelegenheit hatten, in einer dreitägigen, den ganzen feierlichen Ernst derartiger Verhandlungen tragenden Gerichtsverhandlung das Attentat mit seinen Motiven vor sich entrollt zu sehen, haben mit ihrem Verdikt unire Auffassung recht gegeben. Nicht um einen lächerlichen Mordverurtheilung handelte es sich, sondern um einen thörichten Mordmordanschlag, der zwar unter einem verhängnisvollen Zusammen-treffen seltener Zufälle Unheil hätte anrichten können, der aber glücklicherweise so harmlos verlaufen ist, wie die Anstifter

der kindischen Wette das erwartet hatten. Wäre wie Thäter hätten sie einander. Der Revolver war mehr Spielzeug wie Waffe, und der Thäter vor so hünenhaftem Wuch, daß es ihm, obwohl ganz nahe stehend, unmöglich war, den Bringen aufs Korn zu nehmen. So ging denn die Kugel, die auch ungünstigstenfalls wohl nur mehrere Millimeter ins Fleisch eingedrungen wäre, irgend wo in die Compagnie. Kindischer Drang, sich hervor-zutun, paarte sich mit ebenso knabenhafter Erregung über den Boerenskrieg, für den die wirre Lurelei seiner politischen Vorstellungen den Harmlosesten der Sterblichen verantwortlich machte. Den unreifen Burken in den Kerker werfen, hätte zweifellos ein Menschenleben in seinen Reimen vernichten heißen, deshalb konnten die Geschwornen gar nicht gut umhin, den Attentäter freizusprechen.

Bei uns, wo man zwölf- und dreizehnjährige Burken zur „Veffierung“ ins Gefängnis unter abgedrückter Verbacher steckt, wird man freilich die vernünftige Handlung der Brüsseler Geschwornen nicht überall zu würdigen wissen. Den Bringen selbst wird der Freispruch aber wahrscheinlich von einem unangenehmen Gefühl befreien. So wäre denn die Brüsseler Schickerei, die die bürgerliche Presse einige Tage lang von der nicht ganz aufgebrachten Luchem-Entscheidung zehren ließ, dank der Einigkeit der Valenciennes ohne Schaden für irgend jemand aus der Welt geschick.

Ueber die Beweisaufnahme sei zur Ergänzung unfres gestrigen telegraphischen Berichts noch folgendes nachgetragen:

Verteidiger Royer beantragte, neue Schickversuche mit dem Revolver Epidos in Gegenwart der Geschwornen und der Verteidiger anzustellen. Nach Ansicht der Verteidigung konnte Epido mit diesem Revolver überhaupt nicht töten. Generalstaatsanwalt Servais widersprach dem Antrage auf das entschiedenste. Der Gerichtshof lehnte den Antrag der Verteidigung ab. Bei dem weiteren Verhöre der Zeugen spricht sich Kaler Soldat, der Leiter der jungen socialistischen Gardes, außerordentlich günstig über Epido und seinen Charakter aus. Hätte er eine Ahnung von dem Gegenstande der Wette gehabt, so hätte er diesen „Dummenjungenstreich“ sicher verhindert. Bei der Versammlung im värmischen Theater habe er nur gesagt, daß der Prinz von Wales aus Belgien die Ueberzeugung mitnehmen müßte, daß alle Belgier den Krieg in Transvaal mißbilligen. Im übrigen sei Epido erst, intelligent, lese viel. Auch dem Meert stellt er ein sehr gutes Zeugnis aus. Vorkaufsvorsteher Crocius schildert den Anschlag in bekannter Weise und veridert, daß Epido nach dem Anschlag ganz kaltblütig war. Der Polizei-Offizier Luyterbaegen bestätigte die Angaben des Crocius. Student Van Mol, der Epido entworfen hatte und zuerst für den Attentäter gehalten worden war, bestätigte die Kalibilligkeit Epidos. Die nunmehr vorgenommenen Entlastungszeugnisse, darunter Arbeitgeber und viele Lehrer, stellten dem Epido und den Mitangeklagten vorzreffliche Zeugnisse aus. Der Schuhmachermeister Varrachin, bei dem Meert zwei Jahre arbeitet, schilderte ihn als einen treuen, gewissenhaften Arbeiter. Der Vorkaufende Jamar erklärte damit die Beweisaufnahme für geschlossen und erteilte dem Generalstaatsanwalt Servais das Wort zum Plaidoyer, dessen Inhalt wir gestern bereits skizziert haben.

Frankreich.

Republik und Generalkab. Wenn der nationalistischen Presse zu trauen ist, so ist das Demissionsgesuch Jamonts nur der Anfang zu einer neuen Revolte der Generale, die die bürgerliche Republik der Säbelherrschaft der Generäle unterwerfen, an liebsten aber die Republik selbst stürzen möchten. „Gaulois“ versichert wenigstens, daß eine ganze Reihe weiterer Corpsführer dem Beispiel Jamonts folgen würden. „Soleil“ bellagt gar, daß Jamont gegangen ist, ohne einen Staatsstreich zu machen. In der gestrigen Kammer Sitzung erfuhr, wie ein Privat-telegramm der „Voss. Ztg.“ meldet, die Situation eine scharfe Beleuchtung durch den Abg. Demergue, der ausführte:

„Es handelt sich darum, zu sehen, ob die Kammer heute dieses Grundgesetz jeder freien Regierung, jeder Republik zertrümmern wird. Dieser Grundvertrag will, daß wir Volksvertreter alle Gewalt in unsrer Hand behalten. Heute aber haben Republikaner wie Krany hier den militärischen Staatsstreich gerufen. Längst vorbereitete Forderungen sind heute zu Tage getreten. Man müßte blind sein, um nicht zu sehen, daß seit Beginn dieser Forderungen deren letzter Aufzug ein verzweifelter Versuch ist, das Parlament und die Regierung zu vergewaltigen, militärische Führer bereit haben, um und alle zu Paaren zu treiben. Wir sind verantwortlich. Sie werden heute zu sagen haben, ob Sie, die Vertreter des Volks und der bürgerlichen Gewalt, vor einem Säbel danken wollen.“

Amerika.

Gegen den Militarismus. Aus Kansas City wird vom 4. Juli berichtet: Die nationaldemokratische Konvention hielt heute eine Versammlung ab, in welcher der Gouverneur von Colorado, Thomas, in einer langen Rede den Gold-Standard und die auswärtige Politik der Regierung in Bezug auf den Imperialismus und den Militarismus verurteilte. Die Konvention der Silberrepublikaner hielt gleichfalls eine Versammlung hier ab.

Afrika.

Von der Goldküste wird nach London berichtet: Oberst Willecks meldet aus Kinnu: Eingeborene Käufer berichten, der Gouverneur der Goldküste habe Kinnu verlassen und sei in Ewanto, 20 Meilen südwestlich von Kinnu eingetroffen, um nach Cape Coast-Castle weiter zu marschieren. Bei dem Ausfall aus Kinnu seien viele gefallen. Der Gouverneur habe ein Detachement in der Garnison Kinnu zurückgelassen.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Achtung, Schuhmacher! Der Streik in der Filzschuh-Fabrik von Samsdorf, Neue Königsstr. 11, dauert unverändert fort. Leider haben sich einige Arbeitswillige gefunden, jedoch ist es vollständig ausgeschlossen, daß mit diesen Arbeitskräften der Betrieb aufrecht erhalten werden kann, da nach alten Erfahrungen in den meisten Fällen die Arbeitswilligen sich aus Elementen rekrutieren, welche bei geregelten Verhältnissen schwerlich in Arbeit genommen werden. Wir erziehen, den Jüngern des weiteren streng fernzuhalten.

Paul Beschluß einer am Dienstag, den 3. d. M. stattgefundenen Filzschuharbeiter-Versammlung ist die Sperre über die Filzschuh-Fabrik von Aufse, Büschingstr. 24, aufgehoben.

Die Ortsverwaltung des Vereins deutscher Schuhmacher.

Achtung! Herren-Maschinen! Bei der Firma S. Vortrefflich, Friedrichstraße, befinden sich 41 Kollegen wegen Maßregelung zweier Kollegen und Nichtnachehaltung des Tarifs im Ausstand.

Wir appellieren an das Ehr- und Solidaritätsgefühl der gesamten Berliner Kollegenchaft, die Ausständigen nach Kräften zu unterstützen und bei genannter Firma keine Arbeit anzunehmen.

Die Ortsverwaltung des „Verbands deutscher Schneider.“

Eine Schwarze Liste mit den Namen von 160 Streikenden ver-sendet unterm 12. Juni der Arbeitgeber-Verband für das Vau-gewerbe zu Spandau mit dem Ersuchen, solche Maurergesellen, die etwa schon eingestellt worden sein sollten, zu entlassen, sowie von Spandau zureisenden Gesellen die Einstellung zu verweigern.

Achtung, Ziegler-Arbeiter! Es wird gebeten, den Zug nach Lehlin (Wahl) der im Ausstand befindlichen Ziegler-Arbeiter wegen strengstens fernhalten zu wollen.

Der Vorstand der Filiale Lehlin

des Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter-Verbands.

Deutsches Reich.

Maurerstreik in Offen. In einer am Dienstagabend statt-gefundenen öffentlichen Maurerverammlung beschloßen die Maurer,

mit 473 gegen 14 Stimmen, in den Streik einzutreten. Grund des Streiks ist die ablehnende Haltung der Unternehmer gegenüber der Forderung eines Stundenlohns von 50 Pf. und zehnstündiger Arbeitszeit. Die eingereichten Forderungen wurden überhaupt nicht beantwortet. Die christliche Organisation, die sich erst vor wenigen Monaten gründete und dieselben Forderungen aufstellte wie der „Centralverband der Maurer“, hat am Sonntag beschloßen, sich einem eventuellen Streik nicht anzuschließen. Die Christlichen hatten stets unter der Parole: „Getrennt marschieren, vereint schlagen“ agitiert, nun sieht man, trau, schau, wem! — Glücklicherweise ist die christliche Organisation zu bedeutungslos, um Ausschlag geben zu können. Höchstwahrscheinlich werden sich auch die Mitglieder dem, unter Zugziehung vieler Nichtmaurer angetroffenen Beschluß nicht fügen.

Der Maurerstreik in Wiesbaden dauert fort, da in einer Maurerverammlung 100 Personen für, 57 gegen die Fortsetzung des Streiks stimmten.

Die Gerresheimer Glasarbeiter erwachen in recht erfreulicher Weise. Der Fabrikant Hege hatte am Tage nach einer Glasarbeiter-Versammlung 8 Mann, die sich besonders hervor-gelassen, gelündigt. Das beantworteten die Arbeiter in der Nacht darauf mit einem Flugblatt, das man in ganz Gerresheim an die Häuser Hebe und in dem aufgefunden wurde, daß kein Arbeiter zur nächsten Mittagsfrist die Arbeit beginnen solle, wenn nicht die Kündigung der Kollegen rückgängig gemacht werde. Das zog! Die Mittagsfrist — ein Wunder für Gerresheim! — blieb faktisch aus! Die Gerresheimer Honoratioren meckten Lunte und der Bürgermeister berief noch am selben Mittag eine Glasarbeiter-Versammlung ein. Die gesamten Glasarbeiter kamen hin, Kopf an Kopf stand man in dem gewaltigen Saal der „Pöhl“. Und der Referent? Der Herr Bürgermeister! Ein Bürgermeister referiert in einer Arbeiter-Versammlung! Er beschuldigte die Leute nach bestem Können, Fabrikherr wie Arbeiter sollten sich entgegenkommen. Da tritt ein Vertreter der Arbeiter vor: „Die Schicht langt nicht an, wenn Hege auf der Kündigung unserer Kollegen beharrt.“ Das bekräftigten die Arbeiter mit einem draufenden Beifall. Und dann sprach Hege. Ein Billionär-Korreferent in einer Arbeiter-Versammlung! Hege nahm die Kündigung der Leute zurück, meinte aber, der Glasarbeiter-Verband sei „schädlich“, die Arbeiter, die in den Vorstand gewählt würden, sollten ihm das melden. Durch geschickte Nebenwendungen beruhigte sich damit die Arbeiterchaft, die Schicht begann mit der Arbeit, aber zwei Tage darauf fand eine Versammlung der Glasarbeiter in — Düsseldorf statt, wohl in Gerresheim dazu kein Lokal zu bekommen war. Die gesamten Glasarbeiter waren nach Düsseldorf gefahren. Man wählte eine Kommission, die von Hege die Jurisdiction auch der letzten Forderungen verlangen sollte. Und Hege gab auch damit nach, der Verband sei zwar „schädlich“ meinte er, aber ihm „gleichgültig“. Als fernere Antwort darauf führten die Gerresheimer abermals nach Düsseldorf, wählten eine neue Kommission zu Vorstellungen bei Hege wegen wöchentlicher Lohnauszahlung und Hege gewissenslos zum Trotz, gründen sie eine Zählstelle des Glasarbeiter-Verbands. Wer die Verhältnisse in Gerresheim kennt, weiß diese That der Glasarbeiter dort zu würdigen. So etwas hätte man vor einigen Wochen noch für unmöglich gehalten. Und ohne Uebertreibung kann man sagen, daß Hege fortan nicht mehr wagen wird, „seine“ Arbeiter bevormunden zu wollen.

Kriegervereine und Gewerkschafts-Organisationen. Die Kriegervereine fahren in thörichter Verblendung allerorten fort, zu Gunsten des Ausbeutertums gegen die um Verbesserung ihrer Klassen-lage kämpfenden Arbeiter Stellung zu nehmen. So ist unser Dort-munder Bruderorgan in der Lage, ein Schreiben des Vorstands des Vöchnerer Kriegervereins abzufragen, in dem die „Kameraden“ unter Androhung des Ausschlusses zum Austritt aus dem „Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verband“ aufgefordert werden. Sieder der Genannten sind denn auch ausgetreten, freilich aus der Kriegerverein. Bemerkenswert ist ferner, daß der Vorstand mittelste, seine Information von der Behörde erhalten zu haben. Es ist also mit den der Polizeibehörde eingereichten Mitgliederlisten Mißbrauch getrieben worden!

Ausland.

Aus der Schweiz. Der Streik der 1100 Sticker-Arbeiter in Aorlach ist durch folgendes Uebereinkommen beendet worden: Zehn-stündentag, 1½stündige Mittagspause, Anerkennung der Organisation und Freistellung an jeden Arbeiter, den 1. Mai zu feiern oder nicht, Einsetzung einer Arbeiterkommission, keine Maßregelung, Revision des Fabrikreglements unter Berücksichtigung der bezüglichen Wünsche der Arbeiter. Die Forderungen betreffend Lohnhöhung sowie Ent-laffung eines Meisters wurden abgelehnt. Mit 660 gegen 210 Stimmen wurde das Uebereinkommen von den Arbeitern angenommen. — In Schaffhausen streikten die 28 Arbeiter eines Steinhanergergeschäfts zwei Tage lang wegen Maßregelung zweier Kollegen. Es wurde dann die Entlassung zurückgenommen und eine Reihe weiterer Zugeständ-nisse gemacht. — In Zürich sind die Bädergehilfen in eine Lohn-bebewegung mit folgenden Forderungen eingetreten: 12stündige Arbeits-zeit, 14 tägige Lohnzahlung und Anerkennung der Organisation. — Der schweizerische Arbeiterverband (Sitz in St. Gallen) hat auf neuerliches Ansuchen der Arbeiter die Einführung des Zehnstunden-tags mit 1. November zugestanden. Ein 10prozentige Lohnhöhung wurde bereits früher bewilligt. — Der Streik der Steinbauer in St. Triphon (Kanton Waadt) wurde dadurch beendet, daß den Arbeitern Lohnhöhung, sowie die Richtigeinstellung unorganisierter Arbeiter zugestanden wurde.

Die Reichstags-Erwahl im Kreise Mülhausen.

Aus Elsch-Lothringen schreibt man uns unterm 4. Juli: Der zweite elsch-lothringische Reichstags-Wahlkreis Mülhausen-Et.-Ludwig, in dem am 5. Juli die Erwahlung für unsern Parteigenossen Queb stattfanden hat, befand sich bis zum Jahre 1890 im Besitz der Agrar-partikularistischen Landespartei (sogenannte elschaffische Protestler). Noch im Februar 1887 siegte der Kandidat derselben mit 2174 von insgesamt rund 2400 abgegebenen Stimmen. Damals trieb der von Bismarck in Scene geführte Woulangerwindel mit seiner chauvinistischen Durckstimmung zum letztenmal die ganze große Masse der mit den politischen Zuständen in Elsch-Lothringen unzufriedenen Elemente zur Unterstützung eines sogenannten protestlerischen Bewerber an die Wahlurne, während die im Kreise kaum zum ersten Leben erwachte Socialdemokratie nur erst über bescheidene 570 Stimmen zu verfügen hatte. Vorher schon hatten socialistische Jährlingkandidaten 365 Stimmen im Jahre 1874 und deren 473 im Jahre 1881 auf ihre Namen ver-einigt.

Das Jahr 1890 mit seinen allgemeinen Wahlen zum Reichstag sollte eine entscheidende Wendung in der politischen Geschichte des Kreises bringen. Durch die energichere Inangriffnahme der social-istischen Agitations- und Organisationsarbeit (soweit im Lande der Diktatur von einer solchen die Rede sein kann) wie auch im Gefolge einiger größerer Lohnbewegungen, begann die zahlreiche Arbeiterchaft des Kreises zur Ueberzeugung zu kommen, daß auf dem Wege des unfruchtbar und unthätigen Protestes gegen die durch den Frankfurter Frieden geschaffenen politi-schen und staatsrechtlichen Zustände Elsch-Lothringens für sie nichts zu erreichen sei, daß sie vielmehr allein in der Sammlung aller Klassenoffenen, in den Bestrebungen der modernen Arbeiter-bebewegung und in engen Anschluß an die in Altdeutschland damals bereits zu bedeutender politischer Macht gelangten socialdemokratischen Partei ihr Heil zu suchen habe. Der 20. Februar des Jahres 1890

zeigte zum großen Erstaunen der politischen Welt, daß dieser Gedanke in der obersteifigsten Arbeiterschaft mit rascher Schnelligkeit Boden gewonnen hatte. Gleich im ersten Wahlgang siegte damals unser Parteigenosse Hidel mit 9749 Stimmen über seinen Gegner aus dem Lager der liberal-kapitalistischen elbsässischen Landespartei, der sich mit deren 5473 begnügen mußte. Die zu selbständigem politischen Denken erwachte Arbeiterschaft hatte zum erstenmale dem sich bisher allmächtig dünkenden Prehleralismus und seinen großkapitalistischen Verbündeten die Gefolgschaft versagt und in dem Mülhause Schreinermeister den ersten Socialdemokraten aus Elbsäss-Lothringen in den Reichstag gewählt.

Was die Partei des arbeitenden Volkes damals an politischer Macht im Kreise errungen, das wußte sie — entgegen den Hoffnungen ihrer Gegner, die zu eigenem Trost den überträufend glänzenden Erfolg als ein rasch verfliegenes Strohflecken betrachten zu können glaubten — auch für die folgenden Jahre zu behaupten und zu befestigen. Der 15. Juni 1893 brachte uns 12 158 Stimmen, mit denen sich unser Parteigenosse Hueb im ersten Gang das Mandat sicherte. Allerdings hatte auch die bei der vorhergegangenen Wahl durch den proletarisch-socialistischen Handreich so unfaßt aus ihrer beschaulichen Ruhe aufgeschreckte Landespartei ihre Getreuen wieder zu sammeln gewußt und sie uns in der staltlichen Zahl von 9797 Mann entgegengestellt. Doch auch die 1893er Juniwahlen verstärkten wiederum unsere Machtstellung und verließen uns abermals bereits im ersten Wahlgang den Sieg, der sich diesmal mit 13 610 socialistischen gegen insgesamt 9820 bürgerlichen Stimmen (darunter 8052 elbsässisch-meritale) zu einem besonders glänzenden gestaltete. Hueb ward damit zum zweitenmale mit der ehrenvollen Aufgabe der Vertretung dieses industriereichen Kreises im Reichsparlament betraut.

Nachdem so durch das Ausfechten der socialdemokratischen Partei im Kreise der Einfluß und die politische Machtstellung des traditionellen Prehlerismus mit seiner sterilen Schmoltpolitik gebrochen waren und der Aufmarsch der Parteien sich immer mehr nach den politischen und socialen Gesichtspunkten des altdeutschen Vorbilds zu vollziehen begann, erachteten auch die eingewanderten regierungsfreundlichen Elemente die Zeit zum Eingreifen in die Wahlbewegung für gekommen und vereinigten erstmals im Jahre 1893 auf eine konservativ-kandidatur 882, dann im Juni 1893 auf einen national-liberalen Bewerber 1761 Wählerstimmen.

Der überlegene Sieg der Socialdemokraten im letzten Jahre hatte unsern Gegnern jedoch die Ueberzeugung beigebracht, daß für sie nur dann einige Aussicht bestand, des gemeinsamen Feindes Herr zu werden, wenn sie sich bei den Wahlen auf eine gemeinsame bürgerliche Sammelkandidatur einigten. Die Niederstimmung der Strahburger Socialdemokratie durch den gubernemental-merital-freimüthig-demokratischen Ordnungsmißbrauch bei den Hauptwahlen im Juni 1898 hatte in dieser Hinsicht für sie vorbildlich gewirkt, und die von regierungsfreundlicher Seite ausgegangenen Versuche, auch in Mülhausen anlässlich der jetzigen Erghwahl dieses talische Mandat in Anwendung zu bringen, fanden auf meritaler Seite, wenn teilweise auch erst nach einigem Widerstreben, bald verständnisvolles Entgegenkommen. So einigte man sich bürgerlicherseits auf die Kandidatur des Großindustriellen Theodor Schumberger, der der altelbsässischen Opposition als Reichstagskandidat ebenso acceptabel erschien, obwohl er sich während des jüngsten Plottenrummels als eifriger Marinechwärmer gezeigt hatte, wie auch die regierungsfreundlichen Parteien an seine protektionistische Vergangenheit keinen Anstoß zu nehmen erklärten. Man hatte aber lediglich das Bestreben, dem erst vor kurzem nach Mülhausen verzogenen Kandidaten der Socialdemokratie, Kaufmann Leopold Emmel, eine am Ort seit langen Jahren ansässige, in allen Kreisen der Bevölkerung wohlbekannte und infolge ihrer Eigenschaft als Großindustrieller einflussreiche und wirtschaftlich mächtige Persönlichkeit entgegen zu stellen, und diesem Bestreben gegenüber mußten die Rücksichten auf die politischen und socialen Anschauungen des Bewerbers bei den bürgerlichen Parteien völlig in den Hintergrund treten. Wir haben es in der Schlußwählerischen Wahlbewerberschaft also mit einer Kompromißkandidatur niedriger Art zu thun, der gegenüber die Principientreue, politische Selbstständigkeit und Heftigkeit des socialistischen Bewerbers in der denkbar günstigsten Weise abstecken.

Mülhausen i. G., 5. Juli. (W. Z. B.) Bei der heutigen Reichstags-Erghwahl wurden hier bis acht Uhr abends für Schumberger (liberaler Kandidat der vereinigten Ordnungsparteien) 12 427 und für Emmel (Soe.) 6780 Stimmen gezählt. Aus 30 Dörfern stehen die Resultate noch aus.

Aus der Frauenbewegung.

Der Verein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse veranstaltet am Montag den 9. Juli einen Ausflug nach Treptow. Treffpunkt: Joels Victoriagarten, Köppler-Landstraße. Die Mitglieder werden ersucht, sich recht rege hieran zu beteiligen. Außerdem zur Kenntnisnahme, daß folgende Personen zu jeder Zeit Beiträge entgegennehmen: Frau Wausche, Rosfelderstr. 47, Frau Müller, Wiesenstr. 30, Frau Kleych, Köpplerstr. 81, Frau Panzeram, Poppel-Allee 128.

Die Alt-Plätterinnen und Wäscherinnen haben das Einigungsamt des Gewerbegerichts wegen Festlegung ihres Tarifs angerufen. Da die Arbeitgeber voraussichtlich erst am nächsten Dienstag über ihre Stellungnahme beschließen werden, so können frühestens am Freitag der nächsten Woche die Verhandlungen vor dem Einigungsamt stattfinden.

Sociales.

Das Reichs-Gesetzblatt Nr. 25, das soeben zur Ausgabe gelangt, enthält unter Nr. 2688 das Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbe-Ordnung, vom 30. Juni 1900; und unter Nr. 2689 das Gesetz, betreffend die Abänderung des Krankenversicherungsgesetzes, vom 30. Juni 1900.

Die wirtschaftliche Lage der Fischer am furischen Haff verschlechtert sich fortgesetzt. Die meisten der Leute werden sich bald in einem dauernden Nothstand befinden, wenn man nicht schon jetzt von einem solchen mit ihnen sprechen kann. Es ist einfach unmöglich, daß die meisten Fischhändler sich erlauben, wenn sie die Erlasse, auf die Ausübung der Fischerei bezüglichen Verordnungen respektieren wollen. Wie kirlich der Dezerent der Königsberger Regierung für die Fischer auf dem Haff in einem Vortrag auseinandersetzte, hat die Regierung in früheren Jahren, um die Einkünfte aus dem Haff zu steigern, zu viele Leute veranlaßt, sich der Fischerei zuzuwenden. Dadurch ist ein ziemlich zahlreiches Fischereiproletariat entstanden, das zu ernähren das Haff nicht im stande ist. Die Regierung wünscht, daß die Fischer sich zum Teil andern Berufen zu wenden. Das wird auch schließlich geschehen müssen. Vorläufig hängen die Fischer aber noch mit außerordentlicher Fähigkeit an dem Gewerbe ihrer Väter, so gefährlich und so wenig lohnend dasselbe auch ist. Trotz aller Verordnungen wird die unerlaubte Fischerei fortgesetzt und zwar nicht nur von einzelnen, sondern von den meisten Fischern. Natürlich gelingt es unter diesen Umständen den Aufsichtsbekämten, Fischmeister genannt, häufig Uebertretungen festzustellen. Die Folge sind zahlreiche Strafmandate. So unangenehm diese Strafen auch für die armen Fischer sind, so ist das doch nicht das Schlimmste, was ihnen zugefügt

wird. Viel empfindlicher werden sie durch die Konfiskation der Rege getroffen. Nicht selten werden einem Einzelnen zehn bis 15 Rege abgenommen. Da der Wert eines Reges 3 M. bis 4.50 M. beträgt, ist das ein bedeutender Schaden, der sobald nicht verschmerzt werden kann. Durch die Ausschließung der Fischmeister mit schnellen Fahrzeugen sind dieselben in den Stand gesetzt, nicht nur die ausgestellten Rege zu kontrollieren, sondern auch auf die Fischer beim Fang erfolgreich Jagd zu machen. In einer Notiz, die dieser Tage das „Mem. Dampf.“ über die Fischerei-Aussicht auf dem Haff brachte, war angegeben, in welcher Weise die Strafen gestiegen sind, die über die Fischer verhängt werden. Danach hat der Ober-Fischmeister in Remel an Geldlosten festgesetzt: in den Jahren 1887/88 4040 M., 1888/89 7008 M., 1889/90 10 338 M. Bedauerlich ist, daß die Zahlen der letzten Jahre nicht angegeben sind. Die Strafen sind sicher erheblich gestiegen. Nun wird ein bedeutender Teil der Strafen nicht bezahlt, sondern „abgefessen“, immerhin ist die Strafsomme, verglichen mit dem geringen Einkommen der Fischereibevölkerung, außerordentlich hoch. Abschreckend hat die Verhängung der vielen Strafen nicht gewirkt. So lange die Fischer sich durch Fischerer ermahnen wollen, können sie gar nicht anders, als Raubfischerei treiben. Wir geben ohne weiteres zu, daß die Regierung die dauernde Raubfischerei, die zur Vernichtung des schon jetzt stark verminderten Fischbestands führen muß, nicht dulden kann. Ihre Sache aber wäre es, Verrückung zu schaffen. Wenn wir nicht in einem Staat lebten, in dem für Kulturaufgaben verdammt wenig Geld da ist, ließe sich das wohl erreichen. Mit den Mitteln, die ein großes Panzerschiff kostet, ließen sich eine Menge Fischer an der See ansiedeln und mit Fahrzeugen und Fanggerätschaften zur Hochseefischerei ausrüsten. Die Fischer, die einsehen, daß ihnen von der Regierung Hilfe nicht kommt, sehen schon heute zum erheblichen Teil ihre Hoffnung auf die Socialdemokraten.

Die Sittlichkeit auf dem Lande. In der „Altenburger Volkszeitung“ finden wir die Schilderung folgenden ländlichen Idylls: „Wir sind in der Lage, heute auch einen Beitrag zur Sittlichkeit auf dem Lande zu liefern. Bei einem Gutsbesitzer in der Nähe von Ehrenheim schlafen in einer Kammer in den dort stehenden zwei Betten die beiden Knechte und die beiden Mägde je zusammen. Der Großherr ist nun der Geliebte der einen Magd, während die andre ihren Anbetern gestattete, sie des Nachts zu besuchen. Die Anwesenheit des zweiten Knechts war unter diesen Umständen nicht angenehm, weshalb er das gemeinsame Bett verlassen und Unterschlupf auf dem Heuboden suchen sollte, was er aber dankt beantwortete, daß er den Dienst verließ. Solche Dinge sind im Altenburger Lande nicht gerade Seltenheiten.“

Staatliche Fürsorge für erkrankte Arbeiter. Von der Betriebs-Krankenkasse der herzoglich-sachsen-meiningenschen Schieferbrüche in Lehesten erhielt der Arbeiter Gustav Wöhrlich, welcher seit April 1895 auf dem Bruch thätig war, vor Ablauf der dreizehnwöchentlichen Krankheitsdauer folgende Mitteilung zugefickt: „Lehesten, den 5. April 1900.“

Da Sie infolge anhaltender Krankheit für den Schieferbrüchebetrieb nicht mehr genügend arbeitsfähig sind, so lüdigen wir Ihnen hiermit die Arbeit und geben Ihnen den wohl-gemeinten Rat, umgehend Anspruch auf Invalidenrente geltend zu machen.

Der Vorstand der Betriebsklasse für die herzoglichen Schieferbrüche. A. Völlhardt.

Sierzehn Tage darauf bekam er seinen Entlassungsschein ausgehändig.

Der entlassene, „wohlmeinend“ auf die Invalidenrente verwiesene Arbeiter wurde kurze Zeit darauf auf der Generalmusterung als Infanterist ausgehoben!

Treffend bemerkt zu diesem Vorfall unser Sealfelder Parteiorgan, daß der „Vorstand“ viel schneller geneigt sei, seinen „Kindern“ das Recht auf Arbeit und damit die Existenz abzuverkümmern, als sich zur Entbindung der patriotischen Pflichten bereit finden zu lassen. — **Ueber die militärische Konkurrenz** beklagen sich bitter die Handwerksmeister im Reichsland. Die Gewerbezeitung für Elsaß-Lothringen macht sich zum Sprachrohr für diese Beschwerden gegen den Militarismus und stellt fest, es seien insbesondere Maler, Maurer, Schreiner und Tapezierer, die sich darüber beschwerten, daß man für Offiziersfamilien aus dem Mannschaften Angehörige dieser Handwerkszweige herausjuche und durch sie die betreffenden Arbeiten wie Tapezieren und Anstreichen von Zimmern, Belegen von Böden etc. ausführen lasse. Die Vornahme dieser Arbeiten erfolge aber nicht etwa durch die Burshen der in Frage kommenden Offiziere, sondern durch extra dazu kommandierte Mannschaften. Diese Inanspruchnahme militärischer Handwerker sei aber nicht auf Offiziersfamilien beschränkt, sie geschehe vielmehr auch für einzelne Civilpersonen. Bisweilen erreteten die Arbeiter einen Wert von mehreren Hundert Mark. — Ob die erbiterten Handwerksmeister nunmehr begreifen, daß wir nicht zu wenig, sondern zu viel Soldaten haben?

Unentgeltlichkeit der Lehrmittel in der Schweiz. Die Stadtverordneten in Luzern haben den Antrag der 19 Mann starken socialdemokratischen Fraktion auf Einführung der völligen Unentgeltlichkeit der schiedlichen Lehrmittel dem engeren Stadtrat zur Begutachtung überwiesen.

Arbeitersekretariate in der Schweiz. Mit dem 2. Juli sind die Arbeitersekretariate in Basel und Winterthur mit den Genossen Dr. Wastliet und Paul Brandt eröffnet worden. Die Leitung des Berner Arbeitersekretariats hat Genosse Bischof übernommen.

Der chinesische Krieg.

Frankfurt a. M., 5. Juli. (W. Z. B.) Die „Reff. Jtg.“ meldet aus Petersburg: Aus Tsin in der Mandchurei wird berichtet, daß auf derjenigen Strecke der Bahn, deren Chef der Ingenieur Prossindli ist, chinesische Soldaten plötzlich eine Salve auf die russische Schutztruppe abgegeben haben. Dieser Uebelthät erfolgte in dem Augenblick, als der russische Hauptmann Jankevic den chinesischen Soldaten auseinandersetzte, warum einige chinesische Bahnarbeiter verhaftet worden seien. Der Hauptmann und ein Kosak wurden auf der Stelle getötet und ein anderer Kosak wurde schwer verwundet. Auf der genannten Strecke sind überhaupt häufig Mißbilligkeiten zwischen Russen und Chinesen vorgekommen, während die Chinesen sonst freundschaftliche Beziehungen zu den Russen unterhielten.

Wien, 5. Juli. (W. Z. B.) Ein Veckner Brief der „Politischen Korrespondenz“ führt aus: Wie sich die auswärtige Politik Deutschlands den ostasiatischen Ereignissen gegenüber bisher stets mit Ruhe und Fassung England gegenüber wird keine Verrückung eintreten; ebensowenig werden die Interessen der andren beteiligten Mächte, wie Japan und der Vereinigten Staaten, deutschseits unbeachtet gelassen werden. Das Deutsche Reich werde es nicht daran fehlen lassen, zu Gunsten der Fortdauer der Eintracht der Mächte mit allen Kräften mitzuwirken. Das bedeute freilich nicht, daß sich die deutsche Politik bereit finden könnte, die Ausföhrung der ihr in China gewordenen Aufgabe in fremde Hände zu legen und die Wahrnehmung der ureigensten Interessen und nationalen Pflicht andren zu überlassen. Die auswärtige Politik des Deutschen Reichs werde mit allen zulässigen Mitteln auf Wiederherstellung der Ordnung in den betreffenden chinesischen Landesteilen hinwirken, aber ihm selbst alles unterlassen, was eine dauernde Erschwörung der Grund-lage des chinesischen Reichs herbeiföhren würde.

London, 6. Juli. (W. Z. B.) Unterhaus. Unterstaatssekretär Brodrick erklärt, es seien keine neueren Nachrichten als

die bereits mitgeteilten aus Peking eingetroffen; auch habe die Regierung keine Bestätigung der Gerüchte betreffend die allgemeine Niedermelung der Europäer. Bezüglich der Frage des Vormarsches sei die Ansicht der Befehlshaber, daß ein weiterer Vormarsch nicht möglich sei, bis die Truppenmacht etwas verstärkt worden sei. In dieser Beziehung müsse die Antwort der japanischen Regierung auf eine an sie gerichtete Mitteilung abgewartet werden. Die britische Regierung habe dem chinesischen Gesandten bedeutet, daß die Behörden in Peking persönlich für schuldig gehalten würden, falls Mitglieder europäischer Gesandtschaften oder andre Ausländer in Peking Verletzungen erlitten. Der chinesische Gesandte sei aufgefordert worden, diese Volkshaft in solcher Weise zu befördern, daß ihre Ablieferung an die Behörden in Peking gesichert sei; der Inhalt der Volkshaft werde dem Bicerkönigen im ganzen chinesischen Reich bekannt gemacht werden.

Dillon fragt an, ob die Regierung darüber informiert sei, daß der amerikanische Admiral Kempff den Angriff auf die Forts von Taku deshalb beanstandete, weil durch denselben die regulären chinesischen Truppen gezwungen worden seien, mit den Bogern gemeinsame Sache zu machen. Dillon wünscht zu wissen, wie sich jetzt die amerikanischen Streitkräfte verhielten.

Unterstaatssekretär Brodrick antwortet, er sei darüber nicht informiert. Der englische Admiral habe telegraphisch gemeldet, sämtliche verbündeten Admirale wirkten in Taku in vollkommenem Einvernehmen. In Erwiderung auf eine andre Frage erklärt Brodrick, es sei zweifelhaft, ob eine organisierte Regierung in China vorhanden sei, mit der England sich als im Kriege befindlich betrachten könne. Die ersten Angriffe auf das Personal der englischen Gesandtschaft seien am 9. und 10. Juni erfolgt. Die Sommerresidenz der englischen Gesandtschaft, welche außerhalb Pekings liege, sei an letztgenanntem Tage zerstört worden. Der Vormarsch gegen Peking sei am 10. Juni auf Verlangen des englischen Gesandten Macdonald unternommen worden.

London, 5. Juli. (W. Z. B.) Die Abendblätter veröffentlichen eine Depesche aus Hongkong vom 4. d. Mts., welche besagt: Der Gouverneur Blake ist heute vom Korben zurückgekehrt und hat das Anerbieten deutscher Freiwilliger, sich an der Verteidigung der Kolonie zu beteiligen, welches in seiner Abwesenheit angenommen worden war, abgelehnt. Falls sich Gelegenheit geben sollte, sei er bereit, sie als besondere Polizeimannschaft zu verwenden. Das Corps hat sich daher aufgelöst. Die Mitglieder desselben erklärten sich nach einer Zusammenkunft bereit, auf jede Weise der Verteidigung der Kolonie zu dienen, wenn dies notwendig sei. Infolge dieser Ablehnung wurden die Anerbieten der übrigen fremden Corps zurückgezogen.

Shanghai, 5. Juli. (Nachrichten des Reuterschen Bureaus.) Ein Käufer, der Peking am 27. v. M. verlassen hat, berichtet, daß die dort befindlichen australischen Soldaten sich auf mehr als 100 000 Mann belaufen; es sei ihnen jedoch noch nicht gelungen, in die Gesandtschaften einzudringen.

Lezte Nachrichten und Depeschen.

Zwischen den organisierten Rabbijunghern und dem Unternehmerverbande ist am Donnerstag ein Vergleich abgeschlossen worden. Bei den Firmen Posivan und Maurer, Ginter und Solwedel, Rabbij, Gustav Müller, Geviß, Dittmann, sowie Hauer, die dem Unternehmerverbande nicht angehören, soll energisch, eventuell durch Streik, auf Anerkennung der Vergleichsbedingungen (80 Pfennig Stundenlohn etc.) gedrungen werden.

Die Demission Jamons im Senat.

Paris, 5. Juli. (W. Z. B.) Senat. Francel-Chaureau interpelliert über den Rücktritt der Generale Delanne und Jamont und beantragte eine Tagesordnung, in welcher dem Bedauern über die Maßregeln, welche das Heer desorganisierten Ausdruck gegeben wird. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau antwortet dem Kriegsminister habe das Recht gehabt, gewisse Offiziere des Generalstabs zu versetzen. Auf jeden Fall stehe der Generalstabschef unter dem Befehl des Kriegsministers, der immer das letzte Wort haben müsse. (Beifall links.) Waldeck-Rousseau fügt hinzu, was man wolle, zielt nicht darauf ab, die Kance zu verteidigen, sondern sich einen Einfluß auf dieselbe zu sichern. Man wende hierfür alle Mittel an. Man thäte besser daran, für sie zu arbeiten, sich mit ihren Bedürfnissen zu befassen und zu bewirken, daß sie die erste des Kontinents werde. „Wir wollen“, so schloß der Ministerpräsident, „unre Aufgabe trotz der Hindernisse, die man uns täglich in den Weg legt, beendigen. Wir wollen zeigen, daß wir nicht zu denjenigen gehören, die man einschüchtert oder entmutigt.“ (Wiederholter starker Beifall.) Darauf nimmt der Senat mit 169 gegen 91 Stimmen eine Tagesordnung Morallet an, in welcher die Erklärungen und Beschlüsse der Regierung gebilligt werden.

Nachdem noch das Haus mit 153 gegen 90 Stimmen beschloffen hatte, die Rede des Ministerpräsidenten öffentlich anschlagen zu lassen, wird die Sitzung aufgehoben.

Leipzig, 5. Juli. Heute Mittag sind hier sämtliche Steinseher mit Ausnahme zweier Firmen angepörrert worden.

Karlsbad, 5. Juli. (W. Z. B.) In Grassitz herrschte seit gestern ein heftiges Erdbeben; bisher sind 60 Erdstöße in der Richtung nach Nordwest verspürt worden.

Paris, 5. Juli. (W. Z. B.) Die Deputiertenkammer nahm in ihrer heutigen Sitzung den Beschlusse bezüglich der Schaffung einer Kolonialarmee mit den vom Senat vorgeschlagenen Aenderungen an. Der Beschlusse ist damit endgültig angenommen.

London, 5. Juli. (W. Z. B.) Das Oberhaus nahm die zweite Lesung der Vorlage, durch welche die Haftpflicht der Arbeitgeber auf die Landwirtschaft ausgedehnt wird sowie die dritte Lesung der Vorlage betreffend den Australischen Bund an.

London, 5. Juli. (W. Z. B.) Unterhaus. Der Erste Lord des Schachtes Valfour teilt mit, daß eine aus drei Mitgliedern und zwar dem Präsidenten des Herzogkollegium Dr. Church, dem Professor der Anatomie Cunningham (Dublin) und dem Vord-Minister Romer bestehende Kommission zur Untersuchung über die Behandlung der Verwundeten und Kranken in Südafrika ernannt worden sei. Labouchere beantragt die Vertagung des Hauses, um gegen die Zusammensetzung der Kommission, in welcher das ärztliche Element zu sehr überwiegt, Einspruch zu erheben.

Campbell-Bannerman, Wainwright und der Konservative Sanderson erklären, die Kommission werde nicht das öffentliche Vertrauen besitzen. Ersterer meint, die Kommission müsse durch zwei Laien ergänzt werden.

Nach längerer Debatte willigt Valfour ein, die Kommission durch zwei weitere Mitglieder zu ergänzen, worauf Labouchere seinen Antrag zurückzieht.

New York, 5. Juli. (Nachrichten des Reuterschen Bureaus.) Ein Teil der Werke der Standard Oil Company in Bayonne (New Jersey) ist niedergebrannt. 17 Tanks mit je 30 000 Barrels Del sind explodiert. Fünfzig Schiffe wurden durch Schlepper aus dem Docks gezogen. Baumstämme und Klöße sind in einem Halbkreis im Wasser ausgelegt worden, damit das brennende Del sich nicht auf dem Wasser weiterverbreiten und die Schiffe gefährden kann. Der Schaden der Standard-Oil-Fabrik wird auf 2 1/2 Millionen Dollar geschätzt.

Die Versammlungsfreiheit der polnischen Arbeiter.

Es ist nicht weit her mit dieser „Freiheit“. Die oberösterreichischen und polnischen Sozialdemokraten und Arbeitervereine sind nur zu bekannt und bedürfen keiner Erörterung. Unbekannt sind dagegen weiteren Kreisen die Beschränkungen und Schwierigkeiten, welche polnischen Arbeitern, die ihr Versammlungsgeschäft ausüben wollen, in der Fremde, in großen deutschen Städten, begegnen. Die Polizeibehörden klammern sich an den Gebrauch der polnischen Sprache und behaupten, daß man ihr Überwachungsrecht illusorisch machen wolle. Selbst in der Provinz Posen, wo es wahrlich an polnisch sprechenden Beamten nicht mangelt, hat vor einigen Jahren die Polizei mit dieser Begründung eine Versammlung aufgelöst. Die eingeleitete Beschwerde hatte den Erfolg, daß das preussische Ober-Verwaltungsgericht die Handlung der Polizei für ungerechtfertigt erklärte. Das Urteil vom 6. Oktober 1897 besagt, daß der Gebrauch einer fremden Sprache allerdings nicht bloß die Vereitelung der Überwachung bezwecke. Dies ginge aber nicht schon daraus hervor, daß die Beteiligten die deutsche Sprache genügend beherrschten und außerdem gewohnt haben, daß die Abgeordneten der Polizei der polnischen Sprache nicht mächtig waren. „Die polnische Sprache kam aus Fortsetzung für diese Sprache oder darum, weil sie den Beteiligten geläufiger war, gebraucht worden sein. Wenn also auch alle, die an der Versammlung teilgenommen haben, sowie alle, auf deren Teilnahme gerechnet worden war, der deutschen Sprache mächtig gewesen sein sollten, und wenn außerdem dem Unternehmer bekannt war, daß der Polizei für den Fall des Gebrauchs der polnischen Sprache keine zur Überwachung geeigneten Personen zur Verfügung standen, so würde deshalb doch nicht die Annahme gerechtfertigt sein, daß mit dem Gebrauch der polnischen Sprache nur bezweckt worden sei, die Überwachung zu vereiteln“.

Mit diesem Urteil war der Polizei das Recht genommen worden, in Preußen Versammlungen wegen Gebrauchs der polnischen Sprache aufzulösen. Das Ober-Verwaltungsgericht konnte auch gar kein anderes Urteil fällen, da sich im preussischen Vereinsgesetz auch nicht ein Paragraph befindet, der den Gebrauch der deutschen Sprache in Versammlungen für allein zulässig erklärt.

Und trotzdem konnte es sich die preussische Polizei nicht verhehlen, während der Reichstagswahlen von 1898 in der alten Weise einzugreifen. Zum 20. Mai 1898 wurde in Halle a. S. eine Versammlung polnischer Arbeiter angemeldet. Es sollte über die Arbeiterbewegung und die bevorstehenden Reichstagswahlen referiert werden. Hingegen wurde dem Einrufer eröffnet, daß der Gebrauch der polnischen Sprache nicht gestattet sei. Der Einrufer legte Beschwerde ein. Und es ist kennzeichnend für die preussischen Verwaltungsbeamten, daß das Verbot, welches nach dem klaren Wortlaut des Urteils vom 6. Oktober 1897 ganz ungeschehen war, von der holländischen Polizeiverwaltung, dem Regierungspräsidenten und dem Oberpräsidenten aufrecht erhalten wurde. Erst das Ober-Verwaltungsgericht schaffte wieder Abhilfe, indem es in einem Urteil, das dem Beschwerdeführer 17 Monate nach der betr. Versammlung zuging, das Verbot der polnischen Sprache für ungerechtfertigt erklärte.

Die holländische Polizeiverwaltung denkt aber: „Der Zar ist weit und der Himmel hoch.“ — Am 23. Mai d. J. meldete Genosse Jagerski wiederum eine öffentliche polnische Versammlung an und erhielt die amtliche Bescheinigung hierüber. Am 26. Mai, einen Tag vor der Versammlung, wurde das folgende Polizeiverbot zugesandt:

Die Polizei-Verwaltung, in Vertretung, unterschreibt.

Dies Stück amtlicher Logik verdient, der breitesten Öffentlichkeit unterbreitet zu werden. Wenn man amtlich festgestellt hat, daß strafbare Neuerungen gefaßt sind, dann war man eben imstande, die Versammlung zu überwachen! Oder glaubt man etwa, daß Neuerungen nicht strafbar sind, weil sie in polnischer Sprache gemacht worden sind? Die oberösterreichischen und polnischen Gefängnisse lehren nur zu deutlich etwas anderes.

Aber zunächst, wie kommt die holländische Polizei dazu, die auch für sie geltenden Urteile des Ober-Verwaltungsgerichts nicht zu respektieren? Die Versammlung selbst wurde aufgelöst, als der Referent Genosse Haase aus Berlin fünf Worte polnisch ausgesprochen hatte. Es ist selbstverständlich gegen das Vorgehen der Polizei Beschwerde eingelegt worden. Man kann verlangen, daß diesmal, wo die Gesetzesverletzung der holländischen Polizei nur zu offenkundig ist, die Angelegenheit nicht 17 Monate lang dauert.

Die ganze Sache ist für alle polnischen Arbeiter, welche in deutschen Bezirken arbeiten, von größter principeller Bedeutung. Eine Versammlungsfreiheit, bei der sie nicht die ihnen verständliche Muttersprache benutzen dürfen, ist für sie ganz wertlos. Es wird Sache unter Fraktion sein, die ganze Angelegenheit im Reichstag aufzuheben und das umso mehr, als in den Bundesstaaten Sachsen und der freien Republik Hamburg den polnischen Arbeitern das Versammlungsgeschäft durch Verbot der polnischen Sprache vollständig illusorisch gemacht wird. Weder in Sachsen noch in Hamburg bieten die geltenden Vereinsgesetze auch nur die mindeste Handhabe zum Vorgehen der Polizei. In beiden Gezeihen sind die üblichen Überwachungsparagraphen, welche der Polizei das Recht geben, Abgesandte in die Versammlungen zu entsenden usw. Von dem Gebrauch einer Sprache kein Wort. Und trotzdem hat man schon im Jahre 1898 in Dresden und Leipzig verboten, in Versammlungen polnisch zu sprechen. Die Verbote, welche bis zum Ministerium des Innern (höchste Instanz) durchgeführt wurden, blieben erfolglos.

Als in der letzten Dresdener Beschwerde festgestellt wurde, daß keine der bisherigen abweisenden Instanzen (Polizeipräsident, Kreisoberhauptmannschaft) auch nur einen Paragraphen des Gesetzes, auf den sie sich stützen, anführen konnte, antwortete das Ministerium, daß die Berechtigung des Verbots der polnischen Sprache aus dem „Geiste“ des Gesetzes, welches das Überwachungsrecht der Polizei anerkennt, hervorgehe! Das war gut für die Sache, die der preussischen Polizeiverwaltung in Halle, die Rechtlosigkeit der polnischen Arbeiter in Hamburg und im Königreich Sachsen, in Gegend, wo Tausende und Abertausende Polen sich in der ärgsten Weise ausbeuten lassen — das sind charakteristische Zustände für das Land der vollendeten Rechtsgarantien! Es hat bitter not, daß die deutsche Arbeiterschaft durch ihre parlamentarischen Vertreter ihren Protest gegen das schwere Unrecht einlegt. G. H.

Verksammlungen.

Die Schuhmacher hielten am 3. Juli im Rümmlischen Lokal eine gut besuchte Versammlung ab, welche sich nach einem mit Beifall aufgenommenen Vortrag Webers über „Arbeiter- und Unternehmer-Organisationen“ mit dem Streit in der Fabrik von Schmolling beschäftigte. Dieser Herr ist vor wenigen Jahren selber

noch Arbeiter gewesen und soll damals in der denkbar schärfsten Weise gegen die Unternehmer aufgetreten sein, trotzdem bei seinem einzigen Verbleiben so trübe Verhältnisse vorhanden gewesen wären, als es jetzt in seinem eigenen Betrieb der Fall sei. Die Verhältnisse dort wurden von den betreffenden Arbeitern als absolut unerträglich bezeichnet. Wenn auch kein einziger der Ausständigen das Verlangen habe, jemals wieder in die Räume des Herrn S. zurückzukehren, so sei doch die Verhängung der Sperre hier eine ernste Pflicht. Selbst die Unternehmerorganisation, die in ähnlichen Fällen mit Repressivmaßnahmen gegen die Arbeiter vorgehe, verhalte sich bis jetzt neutral. Es sind 16 Personen in den Streit getreten, zwei Arbeitswillige sind stehen geblieben, wozu sich noch sechs andre Arbeitswillige gesellt haben, unter diesen einer, welcher dieses Geschäft annehmend als Specialität betreibt. Derselbe soll zugleich Besitzer einer Plättanfall sein. Unterhandlungen mit der von den Arbeitern gewählten Kommission und ebenso mit den Vertretern der Organisation hat Herr Schmolling rundweg abgelehnt. Von der Versammlung wurde das Vorgehen der Arbeiter dieser Werkstatt einstimmig sanktioniert. Unter Gewerkschaftlichem wurde gegen eine starke Minderheit beschlossen, die Sperre über die Fabrik von Aufseher aufzuheben.

Eine Versammlung der Ballschuhmacher tagte am Mittwoch, den 4. d. M., bei Haberecht, Str. Frankfurtstr. 30. Nach einem vom Kollegen Lantow gehaltenen Vortrag über die verschiedenen Richtungen innerhalb der Gewerkschaftsbewegung, berichtete Herrmann über die Stellungnahme des Fabrikantenverbands zu dem von den Ballschuhmachern ausgearbeiteten Einheitslohn. Der Fabrikantenverband habe die Verhandlungen mit dem Verein deutscher Schuhmacher über den eingereichten Tarif abgelehnt. Vor einigen Wochen sei auch in der Ballschuhfabrik von Nordheimer versucht worden, Lohnabzüge zu machen. Wenn auch diese Lohnabzüge in letzter Stunde wieder zurückgenommen worden seien, so sei trotzdem nicht ausgeschlossen, daß zu einer günstigen Zeit der Fabrikantenverband beschließen werde, einen Einheitslohn nach seinem Muster, d. h. mit Lohnreduktionen, zur Durchföhrung zu bringen. Die Arbeiter der Ballschuh-Industrie hätten daher alle Veranlassung, auf dem Posten zu sein, um durch eine Stärkung der Organisation derartigen Bestrebungen die Spitze bieten zu können. Trotzdem gegenwärtig Arbeitskräfte genügend vorhanden seien, würden von einem Ballschuh-Fabrikanten Arbeiter aus Oestreich herangezogen. Die Diskussion gestaltete sich äußerst lebhaft. Es wurde abgelehnt, daß es nur der Einheit der Kollegen zu verdanken sei, wenn Lohnreduktionen vorgenommen würden; dies sei um so beklagenswerter, da eine fortschreitende Preissteigerung der notwendigen Lebensmittel zu verzeichnen sei. Zum Schluß wurde die Ortsverwaltung beauftragt, geeignete Schritte zu unternehmen, damit die auswärtigen Kollegen, namentlich in Dresden und Wien, von der gegenwärtigen Lage in Berlin unterrichtet würden.

Filzschuharbeiter-Versammlung. In der am 3. Juli tagenden öffentlichen Versammlung hielt Kollege Weber einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über die Arbeiterbewegung in Deutschland. Zum Streit in der Filzschuhfabrik von Schmolling, Neue Königsstr. 11, rügten sämtliche Redner das Vorgehen des Besitzers. Derselbe, früher selbst in der Filzschuhbranche tätig, war einer der radikalsten, wenn es galt, Forderungen an die Fabrikanten zu stellen, heute bezahlte er die niedrigsten Löhne. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die heutige öffentliche Versammlung der Filzschuharbeiter und Arbeiterinnen erklärt sich mit dem Vorgehen der Kollegen der Filzschuhfabrik von Schmolling einverstanden und verurteilt dieselben moralisch wie materiell zu unterjochen.“ Die Sperre über die Fabrik von S. u. S. e. Bäckingstr. 24, ist aufgehoben. Das Protokoll über die Verhandlungen der Generalversammlung in Roggendorf ist im Bureau, Dragonerstr. 15, für Mitglieder für 10 Pf. pro Stück zu haben.

Die Drechsler hielten am 27. Juni ihre Branchenversammlung ab, in welcher Kollege Weder den Bericht des Gesellschaftsrates gab. Die Versammlung wünschte, daß nach Vorschlag des Referenten eine Revisionskommission gewählt werde, welche mit den Rechnern in Vorberhandlungen treten soll. Nach längerer Diskussion wurden die von der Verfassungskommission vorgeschlagenen Kollegen in die Revisionskommission gewählt. Sodann wurden Weder und Deuser als Kandidaten zur Gewerbegerichtswahl für die beiden ausscheidenden Drechsler nominiert. Die Verfassungskommission wurde durch die Kollegen Richter und Graf verstärkt. Mit einem Appell an die Anwesenden, recht rege für die Organisation zu agitieren, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Gutenbergfeier der Gewerkschaft der Buchdrucker. Eine am Sonntagmorgen abgehaltene, von der Gewerkschaft der Buchdrucker einberufene öffentliche Volksversammlung beschäftigte sich mit dem Thema „Gutenberg und seine Jünger“. Die Versammlung wurde eingeleitet durch einen Vortrag des Gefangenen „Nordwacht“. Demselben folgte ein vom Genossen Jachan gepronounced Prolog. Als erster Redner erhielt Genosse Schriftsteller M. Schütte das Wort, der in vorzüglicher Weise die Bedeutung der Gründung der Buchdruckerkunst, sowie Leben und Wirken ihres Erfinders Johannes Gutenberg schilderte. Reicher Beifall lohnte den Redner am Schluß seiner Ausführungen. Zum zweiten Teil, der die Bedeutung der Gründung für die Arbeiterklasse behandelte, sprach Regierungs-Beauftragter a. D. Aehler. Redner meinte, daß es uns mit Hilfe der Drunderkunft gelingen müsse, die Arbeiter aus der Armut zu befreien, in der wir noch stehen, zu befreien und einer besseren Zukunft zuzuföhren. Dieses Ziel, Befreiung der Arbeit vom Kapital, die Vergesellschaftung des letzteren strebe einzig die Sozialdemokratie an. Daher sei es Pflicht der Gewerkschaftsföhler, ihre Mitglieder in den Gewerkschaften zu Sozialdemokraten zu erziehen. Leider hätten sich Personen gefunden, die für das Unselbständige der Erhöhung der Löhne um ein paar Groschen das Ziel der Arbeiter aus den Augen verloren und glaubten, damit dem Arbeiter alles gegeben zu haben, was er verlangen könne. Es drängten sich an die Arbeiterorganisationen die bürgerlichen Sozialreformer heran, um die Arbeiter der Sozialdemokratie abwendig zu machen. Solange das Wort, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann, wahr sei, konnte das Proletariat diese Leute, die die bestehende Gesellschaftsordnung aufrecht erhalten wollen, nicht gebrauchen. Um die sozialdemokratische Idee auch dem Nachwuchs, der sich wohl gewerkschaftlich organisiert, aber sich meist nicht um politische Verhältnisse kümmere, zugänglich zu machen, sei Politik in den Gewerkschaften notwendig. In der Diskussion lehrte Genosse Aehler das Verhalten der Verbandsmittelglieder in den verschiedenen Städten Deutschlands gelegentlich der Gutenbergfeier. Gemeinsame Feiern mit dem wirtschaftlichen Gegner, Mitwirkung von Militärmusikern, Abhalten der Feiern in besetzten Lokalen, Hochs auf fürstliche Personen, das seien die Resultate dieser großen Demonstration. Redner kam in der Feier im Circus Schumann kein Volksfest erblicken, denn Volksfeste unter Mitwirkung der Spitzen der Behörden leimen die Arbeiter nicht. Nachdem noch mehrere Redner, unter denen auch der Anarchist Dempschke sich befand, der den Hauptkampf gegen die herrschende Klasse auf wirtschaftlichem Gebiet ausgefochten wissen wollte, gesprochen hatten, wurde eine im Sinne des Referats gebaltene Resolution einstimmig angenommen. Nach einem Schlußgesang des vorhin genannten Gefangenen wurde die Versammlung mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen.

Die Bauhandwerker-Krankenkasse Berlin und Umgebung hielt am 24. Juni im Lokal von Schulz, Grenadierstraße 33, eine außerordentliche Generalversammlung ab mit der Tagesordnung: 1. Bericht über die Aenderung des Kassensatzes und Veranschlagung darüber. 2. Sanftionierung des Vorstandes und Ausschusses. 3. Innere Kassengeschäfte. 3. Innere Kassengeschäfte.

Aus dem Bericht der Statutenkommission ist zu entnehmen, daß die Statuten — weil Beitrittsbedingungen nicht erfolgen — im Statut gestrichen und an dessen Stelle die Zimmerei angeführt werden. Ein Vorteil besteht darin, daß Mitglieder, welche zum aktiven Militärdienst eingezogen werden, sich abgemeldet und ihre Beiträge bezahlt haben, Kosten für den bei ärztlicher Untersuchung erfolgtem Wiedertritt nicht zu zahlen haben.

Bei den zur Ueberung eingezogenen Mitgliedern ruht die Beitragspflicht; die Kasse kommt für während dieser Zeit eingetretene Krankheiten und Sterbefälle nicht auf.

Ferner ist der halbe Monatsbeitrag für diejenigen eingeföhrt, welche nach dem 15. eines Monats der Kasse beitreten wollen. Eine weitere Aenderung besteht für außerhalb des Kassensatzes erkrankte Mitglieder darin, daß sie sich — soweit sie transportfähig befinden — in den nächsten Kasenzweig oder die ihnen zunächst liegende Heilanstalt zu begeben haben, sofern es der Vorstand bestimmt. Ferner können von jetzt ab Strafgebühren, welche aus § 14 des Statuts resultieren, vom Krankengeld abgezogen werden.

Das revidierte Statut wurde nach langer Diskussion in der Kommissionsfassung angenommen.

Ebenso folgender Antrag: „Sollten von Seiten der Behörde Aenderungen verlangt werden, so werden der Vorstand und Ausschuss beauftragt, ohne Generalversammlung Beschluß dieselben selbst vorzunehmen.“

Zum zweiten Punkt „Arztvertrag“ wurde beschlossen, die Kasse an den Verband freier Krankenkassen anzuschließen. Das neue Arztverzeichnis ist von den Hilfsföhlerinnen sowie im Bureau der Kasse, Gipsstr. 16, in Empfang zu nehmen.

Berichtigung. In den Versammlungsberichten der Maurer (Vertrauensmänner-Centralisation) hat sich ein Irrtum eingeschlichen. Der Referent G. e. H., der über die Verhandlungen mit den Unternehmern betreffend die Errichtung des gemeinsamen Arbeitsnachweises referierte, erklärte, daß, nachdem die Arbeiter ihre Anträge gestellt und begründet hatten, die Unternehmer jede weitere Verhandlung abbrochen. Die entgegengekehrte Wiedergabe im Bericht, daß die Arbeiterbetreuer Verhandlungen ablehnten, ist unrichtig. In der Resolution ist ein Druckfehler enthalten. Es muß in Zeile 15 von oben heißen: „Im weiteren macht es die Versammlung jedem arbeitslosen Kollegen zur Hauptpflicht, den vom Verband der Bauhandwerker von Berlin und Vororte“ eingerichteten partiellen (nicht partiellen), wie es im Bericht heißt) Arbeitsnachweis, Spandauerbrücke 7, nicht zu benutzen.

Lichtenberg. (Volksversammlung.) Eine sehr fleischende Erbitterung sich auch der fleischigen Einwohner ob der jüngsten kolossalen Mietsteigerungen bemächtigt hat, das zeigte der ungemene Zuspruch, den die am Mittwoch, den 4. Juli, im Müllerischen Lokal stattgehabte Volksversammlung, in der Reichstags-Abgeordneter Rosenow über „Wohnungsfrage, Wohnungsnot und Reichs-Wohnungsgesetz“ referierte. Der mit vielem Beifall aufgenommene Vortrag, der das ganze Geand der heutigen Wohnungsfrage, das Angehen der Grund- und Bodenpekulation, das ungemene dreist und allem menschlichen Empfinden Hohn sprechende Auftreten der egoistischen Sonderinteressen vertretenden Vereine der Hausgratier den Zuhörern vor Augen führte, und dies durch Verlesung einiger Bestimmungen aus dem jetzt allgemein von den Bewohnern gebrauchten Mietkontrakt treffend charakterisierte, tief eine rege Diskussion hervor, in der ein fleischer Arzt, Dr. Brodmann, die Gründung eines Mietervereins empfahl, der event. auch vor der Boykottierung einzelner besonders dreist ausbreitender Hauspächter nicht zurückschrecken sollte. Alle übrigen Redner aber betonten mehr oder weniger die Notwendigkeit, die politische Organisation der Arbeiterklasse zu stärken, und in seinem Schlußwort zeigte auch der Referent, daß eine starke, zielbewusste Organisation, wie sie die sozialdemokratische Partei darstelle, sich nicht mit der Abschaffung einzelner besonders fleischer Miethände begnüge, sondern eine Besserung der Verhältnisse von Grund auf erstreben werde, eine Besserung, wie sie aber erst nach vollkommener Erfüllung des sozialdemokratischen Programms erreicht werden könne.

Bereinskaleuder.

- Arbeiter-Bildungsschule, Neue Köhlerstr. 3. Freitag: Bibliothek: 8-9 Uhr. — Beginn des Unterrichts: 9 Uhr, Ende 11 Uhr.
Arbeiter-Zangebund Berlin und der Umgebung. Vorträge: Rich. Thate, Schönberg, Grunewaldstr. 99. — Eberh. Kaffner, Seifstr. 16. — Rie. Kendermann im Vereinskalender sind zu rufen an Otto Köhler, Reichsbergerstr. 115a. — Freitag: Uebungskunde abends 9-11 Uhr. Aufnahme von Mitgliedern. — Kaiserlicher Männerchor, Bernau, Schwebelstr. 24/24. — Nord, Adolf Hennemann, Brunnenstr. 150. — Unverzagte I., Satterstr. 51/52. — Schubert-Männerchor, Parkhof, Köpenickerstr. 137/38. — Vereine Sangesbrüder Noabitz, Plan, Putzstr. 10. — „Malgolden“, Sophie, Endenwerferstr. 24. — „Gehilfenhilfe“ (Bayer), Röhler, Sanderstr. 30. — „Korona“, Charlottenburg, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „Georgina“, Wolfsläger, Trautenstr. 183. — „Rheinold“, Feind, Weinstr. 11. — „Reinhold“, Borstadt, Weite, Zwinnendammstr. 26. — „Jris“, Martin, Rammstr. 88. — Männer-Gesangsverein, Brandenburg a. S., Rengert, Bergstr. 6. — Veder, Arrie Sanger, Fabrik, Neue Königsstr. 73. — „Nordwacht“, Mühlstr. 7. — „Sängerchor“, Neu-Weißensee, Korowitzer, Friedrichstr. 3. — „Concordia“, Grunewald, Bernaustr. 10. — „Jungfrauen“, Lorenz, Watzstr. 24. — „Friedrich“, Veder, Altmärkerstr. 74. — „

Nur den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.
Freitag, den 6. Juli.
Eberhard, Geflohen.
Eduard, Geflohen.
Neues Opern-Theater (Kroll), Geflohen.
Kellner, Knappe, Anfang 7 1/2 Uhr.
Kellner, Die Dame von Maxim, Anfang 7 1/2 Uhr.
Neues, Die Gläubiger, - Die Randschiffleute, - Abschieds-souper, Anfang 8 Uhr.
Wehen, Der Vogelhändler, Anfang 7 1/2 Uhr.
Schiller, Lucrècia Borgia, Hierauf: Die Nürnberger Puppe, Anfang 7 1/2 Uhr.
Central, Berlin nach Elf, Anfang 8 Uhr.
Zhalia, Geflohen.
Carl Weis, Die Cameliendame, Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches, Der Beitesubstanz von Berlin, Im Garten: Großes Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.
Belle-Alliance, Französisches Gastspiel (Fregolina), Anfang 8 Uhr.
Metropol, Spezialitäten-Vorstellung, Der Zauberer am Nil, Anfang 8 Uhr.
Apollo, Spezialitäten-Vorstellung, Beatus auf Erden, Anfang 8 Uhr.
Reichshallen, Stettiner Sänger, Anfang 8 Uhr.
Passage-Panoptikum, Spezialitäten-Vorstellung.
Urania, Jubiläum, 57/62, Täglich abends von 8-10 Uhr: Sternwarte.
Zaubersprüche 18/49, Abends 8 Uhr (im Theateraal): „Von den Alpen zum Vesuv“.

Schiller-Theater
(Wallner-Theater).
Morwitz-Oper.
Freitag, abends 7 1/2 Uhr:
Lucrècia Borgia, Hierauf:
Die Nürnberger Puppe.
Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr:
Populäre Vorstellung
(bei halben und ermäßigten Preisen):
Der Freischütz.
Sonntag, abends 7 1/2 Uhr:
Die Jüdin.
Montag, abends 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Heinrich Büchel:
Der Troubadour.

Carl Weiss-Theater
Gr. Frankfurterstr. 132.
Die Cameliendame.
Anfang 8 Uhr.
Sonnabend: Die Tochter Belios.
Im Garten: Neues Jaffi-Programm.
Spezialitäten, Anfang 8 1/2 Uhr.
Sonnabend: Gr. Sommerabendfest.

Central-Theater
Anfang 8 Uhr.
Sensationeller Lacherfolg!
Berlin nach Elf.
Gr. Halle in glänzender Ausstattung.
Die sensationellen Schöner:
Eisenbahn-Quartett! Cordula!
Aufzug der Parfums.
(Blendenbes Ballett.)
Morgen und folgende Tage: Berlin nach Elf.

Belle-Alliance-Theater.
7. Gastspiel
Mlle. Carmen Darlot,
Mr. Leon Christian,
Mr. Albert Felix.
„Fregolina.“
Im herrlichen Sommer-Garten:
Grosses Garten-Konzert.
Spezialitäten vornehmlichen Genres.
Im Märchenwald.
Anfang 6 Uhr. Ende 11 Uhr.

Puhmanns Vaudeville-Theater.
Schönhauser-Allee 148.
Kastanien-Allee 97-99.
Täglich:
Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Künstler I. Ranges. - Im renovierten Saal: Großer Ball. - Anfang 4 Uhr.
Lehmann.

Deutsche Konzerthallen
Spandauer Brücke 3.
Eingie in seine Art.
Ohne jede Konkurrenz.
Bühnen-Familien-Unterhaltung.
Wochent. abends 6 Uhr freies Entree.
Waffen-Konzerte.
Hollens, Janitscharen-Bande Rocca.
Zentraler Abendkünstler Michel Höpp.
Musikalisches Orchester Kaiser.
Deutsches Damen-Orchester Gungard.
Theater-Abteilung: Abends 7 1/2 Uhr.

Reichshallen.
Täglich: Stettiner Sänger.
Anfang:
Wochentags 8 Uhr.
Sonntags 7 Uhr.
Entree 50 Pfennig.
Vorverkauf 40 Pf.

Central-Verband der Maurer etc.
Am Sonnabend, den 7. Juli 1900, in der Brauerei Friedrichshain (vormals Lipp):
10. Stiftungsfest der Zahlstelle Berlin II.
Großes Garten-Konzert
verbunden mit Spezialitäten-Vorstellung und Gesangsaufführungen.
Im Saale: **Grosser Ball.**
Die Kaffeeküche ist geöffnet von 3-6 Uhr. Anfang nachmittags 4 Uhr. Billet 20 Pf.
Zahlreichen Besuch erwartet.
Das Festkomitee. V. A.: O. Fank.

See-Terrasse Röderstr. 6, Lichtenberg
(zwischen Landsberger Allee und Dorf Lichtenberg).
Größtes Sommer-Etablissement Berlins mit herrlichem 3 1/2 Morgen gr. See.
Jeden Sonntag:
Grosses Brillant-, Land- und Wasser-Feuerwerk
und Schlachtmusik.
Erstklassige Spezialitäten im Variété-Theater.
Grosser Tanz im neuen Bal champêtre (auch jeden Montag und Donnerstag).
Auftreten der vorzüglichen Tarantella-Kapelle im Gartensaal.
Gesamt-Entree **10 Pf.** Kinder frei. Wochentags frei.



Urania
Taubenstrasse 48/49.
Im Theater abends 8 Uhr:
„Von den Alpen zum Vesuv“.
Invalidenstr. 57/62:
Tägl. Sternwarte.
Nachmittags 8-10 Uhr.

CASTANS PANOPTICUM
Friedrichstr. 165.
Das Liebesdrama
im Eisbären-Zwinger.
Die Tiroler Sängergesellschaft
„Almrausch“
Das Indiermädchen
mit dem
Apfelsinenkopf.
Jagannetto,
der arm- und beinlose
Hindu-Knabe.

Passage-Panopticum.
Der
Haar-Athlet
Sascha
und
15
erstklass. Spezialitäten.

Metropol-Theater.
Täglich 9 Uhr 10 Min.:
Der Zauberer am Nil.
Beste Ausstattung - Operette.
- Mumien-Ballett -
und das große
Juli-Spezialitäten-Programm.
Anf. 8 Uhr. Kaufen überal gestattet.
Sonnabend, den 11. Juli:
Größer Sommerabendfest.
Eine Nacht am Nil.

Apollo-Theater.
Zum 117. Male:
Venus auf Erden.
Herrn:
Julia Karen, Ferreyros.
Bernhard Mörbitz.
Hella Orion, Henry Taylor.
Trio Montfroid.
Fr. Bianca, Der Kosmograph,
Anfang 8 Uhr.

Victoria-Brauerei.
Lützowstr. 111/112.
Im Garten oder Saal
Täglich:
Norddeutsche
Sänger
(Führmann,
Fork, Walde).
Anfang: Sonntags 7, Wochentags 8 Uhr.
Entree 50 Pf. Vorverkauf 40 Pf.
Billets 3 Stück 1 M.
Billets nur in der Woche gültig.
Sonntags und Donnerstags:
Tanzkränzchen.

ZOOLOGISCHER GARTEN.
Ausstellung unserer neuesten Kolonie:
SAMOA
Samoanisches Dorf im Kranze grüner Palmen!
Es gelangt zur Vorführung:
das vor Sr. Maj. dem Kaiser im Schlossgarten zu Kiel gegebene Programm!
Geöffnet von 9-12 u. 3-8 Uhr. Vorstellungen um 11, 3 1/2, 5 und 6 1/2 Uhr. Einlagen nach Bedarf.
direkt 2. Ausstellung (Stadtbahn-Eng.) 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Entree Besucher des Zoolog. Gartens zahlen 25 Pf., Kinder 15 Pf.

Schweizer-Garten.
Am Königsthor. - Gaststätte der elektr. Ringbahn. - Am Friedrichshain.
Täglich:
Konzert, Theater, Ballett, Spezialitäten-Vorstellung, Ball.
Flamencod Familie Patty-Frank
einer indischen Witwe, (6 Bes.) Barriere- und Luft-Kroketten.
eröffnet von Fritz Destrée, Hombert und Renardo,
- Serpentin- u. Flammentänzerin - musikalische Excentrics.
Catrini-Ballett, Eugen Milardo, Ella Bertini,
7 Damen. - Moderne Parfatur - Tanz-Soubrette.
Jeden Abend 10 Uhr: Volksbelustigungen aller Art.
„Die Spinatwachtel“, Anfang 4 resp. 5 Uhr. Entree 30 Pf.
ausgeführt In Vorbereitung:
vom Theater-Ensemble (20 Personen). Die lustigen Weiber von Berlin.

Max Kliems Sommer-Theater
Gartenheide 13-15.
Kritische Zeitung: Paul Milbitz.
Täglich:
Grosses Doppel-Konzert, Theater und Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. - Mittwoch: Die beliebten Kinderfeste. - Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeeküche ist täglich von 2 Uhr an geöffnet.
2 hochelegante Regalbahnen, Würfelbuden, Ronditorei, Blumenstand etc.
Sonntag, Montag und Donnerstag: Familien-Kränzchen.
Max Klem.

Norddeutsche Brauerei, Chausseestrasse 59.
Sonnabend, den 7. Juli 1900:
Grosses Sommerfest
des
Centralverbands deutscher Former u. Berufsgen.
(Zahlstelle BERLIN).
Im Garten: Gr. Instrumental- u. Vokal-Konzert unter gütiger Mitwirkung des Gesangsvereins „Lindholz“, sowie Auftreten des Berliner Uke-Trio und des Mstr. Kuglins, Musical-Clown und Schnellzeichner. [1733b]
Im Saale: Tanz. Herren, die daran teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. - Die Kaffeeküche steht den geehrten Damen von 3 Uhr ab zur Verfügung.
Anfang 4 Uhr. Ende 7. Billet 30 Pf.

Sonnabend den 7. d. M.
Eröffnung des Detail-Verkaufs
der Kaffee-Großhandlung
von Arnold Oppen
Friedrich-Strasse 99, gegenüber Eingang Bahnhof Friedrichstraße.
Jeden Sonnabend von 7 Uhr abends ab findet ein Verkauf zu Ausnahmepreisen statt.
Franz Vetter, Deconom.

Johannisthaler Volksgarten,
Königlicher- u. Friedrich-Strassen-Ecke.
Im neuerrichteten Saal jeden Sonntag TANZ. Ruffelische, Regalbahnen, große Kuchensammlung. Speisen und Getränke in bekannter Güte. 47952*

Treptow. Restaurant Karpfenteich,
- an der Köpenicker Landstraße. -
Jeden Sonntag: Frei-Konzert. Im Saale Tanz. (*) Lossow.

Ostbahn-Park
Hermann Imbs
71 Rüdersdorfer Straße 71
am Rüdersdorfer Platz.
Täglich Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Nur erstklassige Nummern.
Anf.: Sonntags 4 Uhr. Entree 20 Pf.
Kinder 10 Pf. Sperrig Nachzahl. 20 Pf.
Anf.: Wochent. 5 Uhr. Entree 10 Pf.
Kinder 10 Pf. Sperrig Nachzahl. 10 Pf.
Hermann Imbs, Director.

Prater-Theater.
Kastanien-Allee 7-9.
Freitag, den 6. Juli: Benefiz für den Kapellmeister R. Wahnecke u. Rudolf Kersten aus Anlaß seines 40jährigen Jubiläums.
Der wilde Jäger, vom Sage mit Gesang u. Tanz in 4 Akt. von Hugo Schult, Musik v. A. Kersten. Aufzutreten: d. Excentric-Gesellschaft Wally Borch, d. Grotesque-Quintett Gebr. Witardo, Tzuma Quartett, Uebelle-Truppe, Arabischen Fred und Max, Ghineisen. The Greenwood, Pantomime: „Die musikalische Schwiege“. - Konzert.
Im Saale: Ball. - Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pf. Rum. Platz 50 Pf. Kalbo.

Moabiter Gesellschaftshaus.
Jeden Sonntag u. Mittwoch:
Konzert und Spezialität-Vorstellung.
Heute: Auftreten des ber. Bahn-Athleten Richardo Simoht, gen. der Mann mit dem Vögelgebiss.
Wenigstent
geht über Pferdetrast!
Derelbe wird einen Preis mit einer Musikkapelle im Garten mit den Jähren geben. 19019
Ein Duell auf Tod u. Leben.
Entree 20 Pf. - Anfang 4 Uhr.
Kaffeeküche geöffnet.
Jeden Mittwoch: Kinderfest mit Gratulationsfeier.
Helmut Peters.

Meiner werthen Kundschaft zur gefälligen Nachricht, daß ich mein Kohlenlager vom 1. Juli ab vom Württer Bahnhof, Platz 6, nach der Kieholzstraße (Görl. Bahn), Platz 2, 5037*2 verlegt habe und bitte ich Jähren werthen Bedarf dorselfst zu bedenken.
Hans Kayser,
Kohlen en gros und en detail.

Konsumverein
Norddeutschlands, ca. 1 1/2 Mill. Umsatz, sucht bis spätestens 1. Oktober d. J. einen tüchtigen, womöglich schon in gleicher Stellung gewesenen
2. Geschäftsführer
als drittes Vorstandsmitglied.
Offerten mit Beifügung von Zeugnisabschriften und Angaber des Lebenslaufs und der Gehaltsansprüche unter **S. 363** an Invalidendank, Braunschweig. 5052L*

Deutsche Schuh-Fabrik
vorm. G. Markus & Co., Ges. m. beschr. H.
Grfurt-Iversgehofen
Beste Zuthaten.
Renommiertes Fabrikat.
Wir empfehlen:
Herren-Zugstiefel, gewalt. Spezialität, 7 M.
" " ohne Naht, Spiegel 8,50 M.
" " Befest. u. Knopferverzierung 3,90, 4,50, 5,50, 6,50, 7,50 bis 15 M.
" Agraffenstiefel, Befest. 6,50, 7,50, 8,50 bis 18 M.
" Schnür-, Zug-, Haus-, Kellnerschuhe in den verschiedensten Dessins und Preislagen.
Arbeitsschuhe, rech. solb, fräftig, 4,50 bis 6,50 M.
Schaffstiefel, Reitstiefel.
Damen-Zugstiefel 2,60, 3,50, 4,50, 5,50 bis 14 M.
" Knopf- u. Schnürstiefel, elegant, mit Befest. u. Koppel, von 3,50 M. an.
" Schnürschuhe von 3,50 M. an.
" Hausschuhe von 3,00 M. an.
Knaben-, Mädchen- u. Kinder-Stiefel u. Schuhe, äußerst solb geartet,
zu anerkannt sehr billigen Preisen.
Ballschuhe in den geschmackvollsten Dessins von 2,50 M. an.
Größte Auswahl in Gummi-, Turn-, Reise- u. Filz-schuhen, sowie Pantoffeln in allen Preislagen.
Die Verkaufspreise werden von der Fabrik aus auf die Sohlen aufgestempelt, daher jede Uebervorteilung ausgeschlossen. [49552*]
Verkaufsstellen:
Berlin SW, Belle-Alliance-Strasse 102.
W. Schillstraße 12.
Zettin, Reiffischerstraße 14.
Hannover, Koenigsplatz 7a.
Hamburg, Steinstraße 18.
Margaritenstr. 5.
Bremen, Haulenstraße 75.
Düsseldorf, Schadowstraße 57.
Ahn a. Rh., Eigelstein 66.
Frankfurt a. M., Viehstran-berg 26.
Reil 67.
München, Sendlingerstraße 10.
Dachauerstraße 83.
Landshuterstraße 7.
Quandstraße 22.
Amalienstr. 28.

W. Noacks Theater.
Brammenstraße 16.
Täglich: Theater- und Spezialitäten-Vorstellung
Richard Wagner, Wiederländer. Mitter Rossell, Kofim; Soubrette: Franz Fried, Gesangs-Duettist. Frida und Hugo Bondicty, moderne Gesangs-Duettisten. The two Tomfred, afro-batischer Excentrique.
Neu! Neu! Neu!
Der Herzverführer.
Operette in 1 Akt von Leopold Gtz. Musik von B. Holländer.
Im Saal: **Großer Ball.**

Charlottenburg.
M. Schmerberg (50185)
Wilmersdorfer-Strasse 127,
Uhrmacher und Goldarbeiter.
Großes Lager von Uhren und Goldwaren zu äußerst billigen Preisen.
Optische Artikel. Christdieser werden schmerzlos gelassen.

Böhm'sche Malzbier-Brauerei
Emil Cantieni, [49552*]
Goldbergstr. 19. T. A. II. 2309.
Primo Malz u. Weidbier zum Selbstbilden, bestes und billigstes Familiengetränk a. 10 Pf. Bierland in Fässern a 5 u. 10 Lit. frei Haus

Steppdecken
Kauft man am besten und billigsten nur direkt in der Fabrik
B. Strohmangel, Berlin S.,
72, Wall-Strasse 72,
wo auch alle Deden angefertigt werden. 49908*

Anzüge nach Maß für Herren u. Knaben
Größte Auswahl in in- und ausländischen Stoffen für Paletots, Anzüge, Beinkleider etc. werden unter Garantie des guten Sines zu überaus billigen Preisen (schnellstens angefertigt im Zuschneid) bei
A. Karle, Waldemarstr. 66.

Teitzahlung monatlich 10 M.
Liefert elegante Garderobe nach Maß, auch bar Kasse zu billigen Preisen. J. Tomporowski, Schneidermeister, Reanderstr. 16.
Feinste Garderobe, von Maßschneider gearbeitet, stets vorrätig. [40182*]

Centralverband der Maurer Deutschlands

Zahlstelle I Berlin (Putzer).

Sonntag, den 8. Juli 1900, vormittags 11 Uhr, in den „Arminhallen“,
Kommandantenstraße Nr. 20:

Mitgliederversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung des Kassierers vom 2. Quartal. 2. Stehen unsre seit dem letzten Streik gefallenen Beischäfte im Stillsitz mit der heutigen Rechtsanschauung? 3. Wie stellen sich die Pünger zum Anteil am Gewerkschaftshaus und Beschlußfassung darüber. 4. Verbandsangelegenheiten.
Den Kollegen zur Kenntnis, daß am Sonnabend, den 11. August, im Lokal „Schweizerergarten“, am Königschor, unter X. Stiftungs-Fest gefeiert wird. Billets sind Rosenhallerstr. 57 im Bureau, bei allen Vorstandsmitgliedern und beim Vergnügungsausschuß zu haben. 184/12 D. D.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zur Beachtung!

Vom 1. Juli ab wird der Verbandsbeitrag und Ertragsbeitrag in einer Marke a 35 Pf. erhoben.
Die Verwaltungsfügung fällt heute aus.

Drechsler!

Sonnabend, 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Wirschel, Jüdenstr. 35:
Kommissionsfügung der Drechsler.

Jedes Kommissionsmitglied, auch die neu gewählten, müssen anwesend sein. 91/12

Verband der Bau-, Erd- und gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands
(Zahlstelle Berlin III).

Sonntag, den 8. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, im Lokal des Herrn Zimmermann, Badstraße 58:

Verksammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Augustin. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 2. Quartal. 4. Verbandsangelegenheiten. 42/10
Um rege Beteiligung erucht Die Ortsverwaltung.

Achtung, Rabihspanner u. Träger

Sonntag, den 8. Juli, vormittags 10 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

im Lokal des Herrn G. Jannaschk, Jüdelstr. 10.
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen erucht Die Ortsverwaltung. 1807b

Kranken-Unterstützungs-Bund der Schneider.

Sonnabend, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung

in den „Arminhallen“, Kommandantenstr. 20.
Tages-Ordnung:
Stichwahl zwischen Kottb.-Berlin und Schurig-Charlottenburg als Vertreter auf der am 23. Juli in Hannover stattfindenden Generalversammlung. Mitgliedsbuch legitimiert. 109/13
Die Ortsverwaltung.

Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter

und Berufsgenossen Berlins und Umgegend.

Montag, den 9. Juli, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Graumann, Naunynstraße Nr. 27:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1900. 2. Ergänzungsbuch des Vorstands. 3. Vereinsangelegenheiten. 142/2

Gr. Sommerfest

bei Herrn Riem, Hafensheide 14-15.

Auftreten sämtlicher Spezialitäten.

Grosses Konzert

unter Mitwirkung des Gesangsvereins Sängerkreis.

Anfang 4 Uhr.

Billets a 25 Pf. Herrn, die am Fest teilnehmen, zahlen 50 Pf. nach Billets sind zu haben auf den Zahlstellen und auf dem Arbeitsnachweis, Naunynstraße 78. — Die Kaffeeküche ist den geehrten Damen von 2 Uhr an geöffnet. Der Vorstand.

Verband der Bau-, Erd- u. gewerblichen Hilfsarbeiter Deutschlands.

Zahlstelle Berlin I.

Sonntag, den 8. Juli d. J., vormittags 10 1/2 Uhr:

Mitglieder-Versammlung

in Graumanns Restkafen, Naunynstr. 27.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 2. Quartal 1900. 2. Wo halten wir in Zukunft unsere Versammlungen ab? 3. Verbandsangelegenheiten.
Zahlreiches Besuch erwartet Die Ortsverwaltung. 62/6

Berein der Bauanschläger

Berlins und Umgegend.

Sonntag, den 8. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr:

General-Versammlung

bei Buske, Grenadierstraße 33.

Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Kassendbericht und Bericht der Revisoren. 3. Antrag des Vorstands. 4. Vereinstätigkeit und Fragestellungen.
Die Kollegen werden erucht, beide Karten mitzubringen und dem Kassierer der Lokalkommission vorzulegen.
Beiträge werden nur zwischen 10-11 Uhr angenommen. Der Vorstand. 34/5
Die Dampferpartie findet am 16. Juli nach Strandbühl am Müggelsee statt. — Abfahrt früh 7 Uhr von Stralauer Brücke 5.

Für Dampferpartien!

„Zum Sportshaus“ in Ziegenhals bei Zeuthen.
(Vorortstation der Gürtel- u. Stadtbahn.)

Neu eröffnet! Gänzlich renoviert!
Gerätlich am Wald und Wasser gelegen. Dampferfest.
Juni, Juli und August nach Sonnabende und Sonntage frei.
Jede Auskunft, auch per Telefon. 60178
Hugo Engel, Berlin O., Tüftlerstr. 87. Tel. Amt VII Nr. 3942

Allerweltsfreund

Man verlange gratis und franco mehr Preisbuch.
Ingenieur, künftiger Special-Vor-
er. Champagner, inkl. 1,25 M. nur
110 Brunnenstraße 110
(neben dem Straßenbahn-Depot)
bei Ignatz Sello. Ferner frischen
Wasserr. 1/4 Bl. inkl. 50 Pf.;
alten Nordhäuser per Liter 50 Pf.;
Stonborfer inkl. Orig.-Bl. (1/4, 1/2, 3/4)
a 80 Pf. Halb und Halb, feinste
Vollmarke, pr. 1/2, Champagner-Bl.
inkl. 90 Pf. Himbeer, Kirsch-
Säfte, rein u. dick eingedickt, per Liter
1,10 M. süßen Ungarwein, Orig.-
Bl. (1/2, 1/4) inkl. von 90 Pf. an,
sowie sämtl. Weine, Cognac, Rum,
Eisbör im Einzelverkauf, auch ein-
gemessen nur zu Engrospreisen.
Billigste Bezugsquelle.
110 Brunnenstraße 110.
Billale: Kastanien-Allee 27.

Natur-Heilverfahren.
Haut-, Gicht- u. Blasenleiden.
Nerven-Krankheit, heilt sicher
ohne Berufshörung. (39789)
R. Wagner, (fr. Wallstraße 23.)
9-2, 5-9, Sonntags 9-2.

Schultze,
Wasserthorstr. 1/2, I.
Behandlung aller Haut-,
Gicht- u. Blasenleiden ohne
jegliche Berufshörung. 3973 L.
Sprechstunden 9-2 u. 5-9.
Donnerstagsvormittag keine
Sprechstunde.
Bei Vorzeigung der
Verbandskarte 10 Proz.

Bettfedernreinigung
elektrischer Betrieb,
Grüner Weg 3, (40302)
Hauschild & Kettnitz.

Centralverein der Bildhauer Deutschlands.
Am Dienstag, den 3. Juli cr.,
verstarb nach langem Leiden
unser langjähriger Mitglied, der
Hilfsbildhauer
Carl Rahn
im 31. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken be-
wehrt ihm die Verwaltungsstelle
Berlin.
Die Beerdigung findet am
Freitag, den 6. Juli cr., nachm.
3 Uhr, vom Trauerhause Lange-
straße 20 aus nach dem städtischen
Central-Friedhof in Friedrichs-
felde statt. 21/1
Um zahlreiche Beteiligung
bittet Der Vorstand.

Allen Freunden und Kollegen, die
meinem lieben Mann die letzte Ehre
erweisen, insbesondere für die zahl-
reichen Kranzsendungen und dem Ge-
sangverein „Gesangsfreunde“ sage ich
meinen tiefgefühlten Dank.
1804b **Ww. Nizimsky.**

Verband der Stock- und Schirmarbeiter Berlins und Umgegend.
Todes-Anzeige.
Am Dienstag, den 3. d. M., verstarb
sanft nach längerem Leiden der Kollege
Adolf Seidel
(Beckhoff Goldmann)
an der Lungenschwindsucht.
Ehre seinem Andenken.
Die Beerdigung findet am Freitag,
nachmittags 5 1/2 Uhr von der Veidens-
halle der Aufseherungs-Gemeinde aus
statt. Um zahlreiche Beteiligung er-
sucht Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß
der Kollege, Stellmacher
August Heinrich
am 3. d. M. verstorben ist.
Die Beerdigung findet Sonntag,
den 8. d. M., nachm. 3 Uhr, von der
Veidenshalle des Bartholomäus-Kirch-
hofs, Weidenf., aus statt. 91/11
Um rege Beteiligung erucht
Die Ortsverwaltung.

Danksagung.
Sage allen Freunden, Bekannten
und Kollegen, sowie dem Chef der
Pianofabrik von Schleier u. Renzel
für ihre Beteiligung bei der Beerdigung
unseres lieben Bruders und Schwagers
Richard Beer herzlichsten Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Paul Wildgrube, 1799b

Danksagung.
Allen Freunden und Bekannten,
insbesondere den Herren Beamten,
Reisern und Kollegen der Schwarz-
kopfschen Maschinenfabrik für die
reiche Unterstützung während der
Krankheit sowie für die Teilnahme
nebst Kranzsendung bei der Beerdigung
meines geliebten Mannes, unfres
guten Vaters unfers herzlichsten Dank.
Die trauernde Witwe
Bertha Strossenreuter nebst Kindern.

**Central-Kranken- u. Sterbe-
kasse der Maler.**
(E. G. 71. Berlin I, Nord.)
Am Mittwoch, den 11. Juli, abends
9 Uhr, im Rosenlöcher-Rüppinerstr. 42
bei Rosin: 123/2
**Vierteljährliche
Mitgliederversammlung.**
Tagesordnung:
1. Vierteljährlicher Kassendbericht.
2. Kassendangelegenheiten.

**Herren-
und Knaben-
Garderobe**
moderne Façons,
Arbeitskleidung
für alle Berufsarten bei
Julius Lindenbaum
Gr. Frankfurterstr. 141,
Ecke Brühlstraße.
Spezialität:
Maßanfertigung.

Man verlange gratis und franco mehr Preisbuch.

Jacques Raphaëll

Inh. Th. Büsing

An der Spandauer Brücke 2.

Schuhwaren, Garderobe,

hervorragende Fabrikate zu billigsten Preisen
unter voller Garantie für beste Haltbarkeit.

Damen-Schnür- oder Knopfschuhe,
schwarz oder braun . . . Mk. 6,50, 5,50, 4,75, 4,25

Specialität! Herren-Zugstiefel ohne Naht . . . 5,50
Mk. 8,75, 7,50, 6,75

Meine Kinder-, Mädchen-, Knaben-Schuhe u. Stiefel,
Handarbeit, genagelt, sind unverwüßlich!

Herren-Sommer-Jackets in Leinwand u. leichten
Zwirnstoffen, 1,—
Mk. 5,—, 3,80, 2,80, 2,25, 1,40

Herren-Anzüge, ein- und zweireihig, hoch-
sitz, peinlich saubere Ausführung, 10,—
Mk. 32,—, 24,—, 19,—, 14,—

**Reise-Anzüge und Havelocks, Radfahrer-
Anzüge, Burschen-Anzüge etc.**
in denkbar grösster Auswahl.

Grosses Lager in
Cigarren, Cigaretten und Spirituosen.

Jeder Käufer erhält eine Sparbuch-Vergütung
von 2 Prozent.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

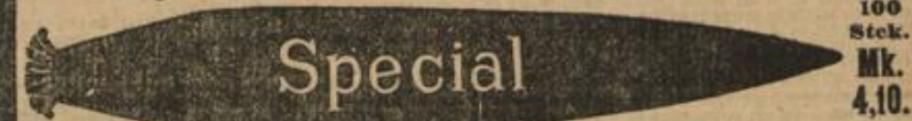
Cohns Festsäle,
Beuthstraße 19/20.
Empfehle meine SÄle zu Ver-
sammlungen. September und
Oktober noch einige Sonnabende
und Sonntage frei. (48902)

En gros. **Cigarren.** Versand.

Konkurrenzlos billig, reellste Fabrikate!

Für die Reellität der Fabrikate sprechen zahlreiche Anerkennungen!

Unstreitig vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.



Special

Cigarillos pr. 100 Stück Mk. 1,50, dieselben 500 Stück Mk. 7,—.

Ferner empfehlen folgende Marken aus durchweg geschmackvoll zusammengestellten hochfeinen Ge-
wächsen in normalen modernsten Formen:

Sumatra.	St. Felix Brasil.	Havanna u. Mexiko.
Willy 100 St. Mk. 2,40	Brillante . . . 100 St. Mk. 3,25	Perla Mejicana 100 St. Mk. 5,—
Commercio 3,—	St. Felix Brasil 4,60	St. Andres 5,50
Feuerwehr 3,50	St. Felix, Orig.-Riß 6,—	Castillo 6,50
Alvarez 3,75	250 St. enthält. frco. Mk. 12,50	Walküre 8,—
Elvira 4,50	Bahia Imp. (Sandarbett), Origin. 8,—	Milena 10,—
Medalla 5,—	Riß, 250 St. enthält. frco. Mk. 15,—	Tulla 10,—

Bedingungen: Versand u. Verkauf nicht unter 100 Stück von einer Marke — 500 Stk.
parisfrei unter Nachnahme. — Nichtkonvenientes erbiten, auch angebrochen,
auf unsere Kosten gegen Rückzahlung des gezahlten Betrages zurück; — daher feinerlei Risiko
für den Besteller. Im Falle der Rücksendung dürfen aus jeder Riß 4 St. probeweise unentgeltlich
geraucht sein. — Bei Entnahme von 500 St. gewähren 3 Prozent, bei 1000 Stück 6 Prozent Rabatt,
wenn sich Besteller auf diese Zeitung bezieht.

Bis 15. August er. stellen 1 Million Cigarren
nur hervorragendste Qualitäten
zur Erleichterung unfres Umzugs zu ganz bedeutend herab-
gesetzten Preisen zum Verkauf.

Geschäfts-Verlegung!
Von Mitte August cr. an befinden sich unfre Cigarren-
Lagereien Unter den Linden Nr. 20.

Czollek & Geballe, Engros-Berlin Spandauer Brücke 9
Lager, G., 3. Haus vom Hackeschen Markt.
Preisliste franco.

Grösstes Geschäft
der
**Schönhauser- u. Prenzlauer-
Vorstadt**
für
**Herren- u. Knaben-
Garderoben.**




Vollständig neu umgebaut und ganz bedeutend
vergrößert. Sämtliche Sachen nach Maß sowie für
Vogel werden in eigenen Werkstätten angefertigt.
Die Preise sind sehr billig aber fest, ohne jeden
Abzug. — Stoffe zur Maßanfertigung liegen in ganzen
Läden zur Ansicht. 60169

Hugo Opitz, Schneidermeister,
Berlin N., Franseckstrasse 13,
nahe der Schultheiß-Bräuerstr.

Einbruch- und Diebstahl-

versicherungen für die Kölnische Unfallversicherungs-Aktien-Gesellschaft empfehlen sich die Vertreter derselben (siehe Berliner Adressbuch, Inserate, Seite 34), sowie die Feuer-Generalvertreter: **Becker & Hahn, Taubenstr. 30, II.** **M. Jitschin, Lindenstr. 16/17, II.** **Dr. Steininger, Subdirektion, Kochstr. 53, I.**

Zähne 2 M. 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzloses Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Teilz. wöchentl. 1 M. **Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 130, Sprechst. 9-7.**

Bei „Behandlung der Fettsucht“

BERICHT AUS DER KLINIK VON G-Prof. Dr. GEBHARDT.



„Chronischer Verstopfung“

„Dauernd sich Gleichbleibend“

Bei Apothekern, Drogerien und Mineralwasserhändlern, in ganzen und halben Flaschen.

Geschäftliche Mitteilung.

R. Grüns

langjährig belobtes **Schuhwaren-Geschäft**, früher Andross-Strasse, hat seine Verkaufsräume nach **Frankfurter-Strasse 131**, neben dem Carl Weiss-Theater, verlegt und bedeutet er weiter. Gleichzeitg giebt die Firma bekannt, dass sie zukünftiger Lieferant der Robatt-Sparvereine Oststadt und Nordost werden wird.

Arbeits-Bekleidung

für Mechaniker, Bildhauer, Maler, Schloßer, Schlichter, Konditor, Friseur, En gros - Detail. **D. Wurzel & Co., Wrangel-Strasse 17, Ecke Manteuffel-Strasse.**

I. Ziehung d. 1. Klasse 203. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 5. Juli 1900, vormittags.
Aus der Gewinnliste über 60 Mark sind folgende Nummern in Quotenliste beigefügt.
(Ohne Gewähr.)
296 325 531 700 31 65 90 982 1082 315 525 41 (100) 696
100 734 80 2013 54 72 77 173 285 95 121 (100) 28 99 (100) 455
10 508 662 65 775 3001 47 197 334 633 69 735 93 905 4225 202
56 328 62 815 25 47 5027 64 72 297 607 747 87 900 912 9004
6 64 187 93 213 29 378 568 629 780 7017 247 285 87 609 943
50 5130 450 21 55 818 81 978 0181 91 496 570 778 890
10005 335 93 467 021 855 992 48 90 1122 422 686 841 86
611 12022 32 233 336 42 44 61 69 285 (100) 674 776 85 13381
600 16 (10000) 014 15 025 42 99 747 954 1470 71 142 231 449
604 31 22 007 877 15022 41 180 93 91 250 307 556 81 621 72
783 62 924 74 14056 865 453 69 652 702 2 80 32 (100) 906
17405 100 265 426 233 45 094 573 811 (100) 18003 478 507
21 (100) 95 650 82 (100) 849 49 979 19019 (100) 43 66 102
282 514 604 75 896 (100) 207
20090 69 329 532 007 735 03 878 900 76 21060 82 612 728
28 87 65 22060 22 186 220 (100) 72 93 330 428 633 707 67
614 921 23015 (100) 272 834 423 41 03 346 732 82 929 49
24320 440 50 579 99 776 25190 211 69 404 594 619 702
(100) 212 26084 281 88 311 94 732 (100) 931 27066 94 187
498 588 95 735 81 830 48 (100) 946 28016 463 703 922 55
20060 70 86 128 325 334 459 338 894
20190 231 (100) 542 636 722 25 850 31166 300 53 482 91
950 12 32 220 371 511 (100) 40 815 975 80 332920 424 824 25
(100) 900 2 34304 1 20 243 340 555 612 929 35189 85 (100)
246 55 303 418 89 329 682 748 995 36174 329 435 (100) 696
855 27126 286 406 25 31 716 998 38657 100 232 41 308 53 59
(100) 622 894 930 30181 238 327 6 567 263 68 24
40943 65 86 325 747 837 28 (100) 538 49 33 57 41011 303
86 502 34 631 94 728 95 42303 59 48 603 602 739 800
42613 400 5 905 44119 (100) 282 829 31 809 329 625 761 3
29 825 59 45071 841 509 739 453 40321 438 89 480 47084 205
269 437 55 712 38 (100) 248 459 945 339 732 742 537 87 98
607 884 908 29 40007 310 45 808 936 61 64
50096 325 617 739 53170 229 437 49 611 49 719 74 52478
609 600 722 52020 333 448 78 789 973 79 84520 414 506 26
612 705 86 824 28 70 907 50006 125 (100) 211 39 42 68 945
629 32 700 7 949 50020 39 09 279 400 35 307 637 744 947
67030 42 (100) 187 239 65 307 409 612 41 879 943 77 58076 88
623 707 89 (100) 83 50127 438 (100) 501 29 31 22 002 (100)
706 85 982
60016 32 94 125 305 414 549 63 781 819 19 980 61183 84
316 437 60 (100) 86 (100) 558 651 68 (100) 95 732 821 (100)
27 009 62021 100 70 90 97 364 553 641 228 68 416 974 (100)
612 60 64114 (100) 346 80 789 900 60067 118 957 69 349 473
91 414 738 60917 60 70 90 97 364 553 641 228 68 416 974 (100)
46 704 842 943 77 08158 204 37 80 944 414 600 843 83 905 23
67 49187 218 208 65 494 38 (100) 82 600 808 86 958
70083 146 336 857 71094 84 229 30 51 87 113 31 47 540
867 22066 154 238 50 15 65 313 83 436 80 706 72029 250 289
(100) 70 635 873 939 68 74039 182 89 436 894 75136 702 732
531 95 76029 326 625 871 567 77036 110 278 344 52 430 232
76 445 78028 64 126 275 585 78 789 62 66 930 70077 332 488
287 694 902 24
60320 60 83 518 624 84 722 46 58 99 867 978 81031 63
244 357 568 613 911 82144 339 (100) 67 496 560 65 641 75 797
829 83178 95 327 427 67 731 48 838 (100) 30 84201 94 114 79
394 421 80 70 347 79 85 641 78 (100) 710 834 42 64 85013 83
135 67 283 86 200 58 61 415 572 634 801 970 (100) 80914 157
(100) 203 (100) 247 618 34 46 78 734 807 7068 196 403 49
514 44 99 743 900 14 18 88067 103 27 229 319 362 735 806
(100) 80205 305 65 402 9 20 67 651 (100) 80 797 (100) 816
60280 101 305 405 575 609 89 798 885 007 91263 285
428 882 814 92005 186 223 41 338 15 18 40 607 689 826 03601
180 200 75 436 15 (100) 67 890 9 9 43 94029 (100) 165 591
8 47 763 869 83 (100) 984 95128 (100) 36 26 56 386 34 304 633
44 718 842 333 00914 19 109 80 235 313 446 883 84 97113
293 96 819 908 90101 295 327 90 218 28 71 688 88 734 842 65
67 00132 36 29 292 19 615 718 28 806 906 93
100216 36 43 355 478 681 733 (100) 916 18 101071 79
179 239 413 16 324 647 791 801 71 929 33 102300 125 70 302
25 436 663 (100) 92 998 103407 68 218 370 323 35 686 (100)
739 104100 298 9 47 553 63 80 808 34 116 105041 34 118 222
309 421 34 683 909 104026 348 539 431 53 65 841 55 688 35
711 35 87 916 107115 211 434 93 (100) 630 31 65 924 (100)
108021 38 71 95 994 873 89 405 624 836 951 47 71 109015 279
54 407 (100) 666

II. Ziehung d. 1. Klasse 203. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 5. Juli 1900, nachmittags.
Aus der Gewinnliste über 60 Mark sind folgende Nummern in Quotenliste beigefügt.
(Ohne Gewähr.)
34 75 340 381 422 (100) 567 632 718 972 1172 906 614
770 2002 39 (100) 303 808 83 3150 312 83 611 29 34 503
645 722 866 4109 418 357 (100) 5414 (100) 608 720 839
4150 271 569 481 607 (100) 7047 112 331 508 51 86 023 79
86 8013 74 620 63 775 607 955 (100) 4975 220 383 (100)
665 782 909
10098 104 321 421 25 31 45 645 771 929 98 11038 248 75
475 92 344 78 623 801 989 12014 155 42 435 612 836 13009
152 345 419 42 338 664 99 932 14077 201 14 346 84 403 (100)
31 35 321 65 79 611 22 932 15051 70 547 632 (100) 14011
384 519 630 789 987 17344 694 744 81 839 51 95 979 94
12017 275 796 300 10929 91 392 (100) 337 670 837 913
20003 717 65 125 28 40 99 21183 233 276 51 27 685
89 884 907 (100) 22105 65 99 450 63 76 005 27 49 (100) 771
978 88 23008 72 107 309 48 54 311 55 30 449 (100) 609 74
(100) 95 785 971 24004 154 216 56 78 58 58 619 922 25034
88 661 732 831 20337 970 58 2706 6 35 36 90 306 844 928
28162 70 10 30 35 82 82 843 912 20103 19 221 37 359 65
430 510 616 44 80 769
30082 742 45 82 815 (100) 32 31312 589 605 871 928 34
32095 101 677 749 872 33942 55 69 241 429 324 741 53 891
34466 285 85 866 77 35 902 81 89 926 55049 56 (100) 7
151 380 425 (100) 78 509 410 806 833 36124 204 363 68 546
63 645 78 728 88 869 69 75 (100) 965 47143 67 246 372
629 38322 139 31 57 287 93 354 93 73 653 89 (100) 831
61 940 30285 309 446 632 93 721 24 30 820
40082 (100) 282 303 487 27 42 37 948 91 41149 388
403 537 624 737 65 42104 45 246 89 314 619 42 68 843 938 47
45049 122 302 37 871 80 737 832 44217 77 369 78 439 83 931
312 51 849 301 23 45032 22 189 309 19 309 58 492 380 954
79 86 44027 (100) 97 411 534 704 821 95 937 53 80 47016
(100) 188 69 97 227 532 152 794 861 909 (100) 48061 166
385 422 991 41 40130 280 580 761 887 915 915
50090 104 11 49148 53 72 592 675 61000 204 406 29
735 960 982 62467 210 22 66 73 96 677 53921 34 146 332
442 533 70 58 677 709 913 54013 91 211 18 476 509 985 813
56 56172 336 458 642 738 805 14 71 889 56112 44 238 430
37 82 533 046 21 (100) 854 61 904 57200 422 871 31 68151
73 80 97 383 54 491 731 633 839 59 89 938 60136 83 337
472 (100) 955 325 55 248 97
60149 96 287 335 454 701 934 51 61 (100) 81 41839 79
444 84 812 6 62307 646 65 825 (100) 921 94 43021 96 128
30 332 512 606 65 700 9 25 44022 82 195 226 350 85 407
(100) 38 74 509 718 97 (100) 884 95 65032 44 (100) 215 429
54 549 (100) 616 738 904 87 60608 35 128 31 47 222 (100)
78 315 19 483 796 850 47234 371 449 874 99 08019 107
225 736 (100) 558 84 701 30 825 973 49060 (100) 91 464 329
80 921 204 88 326 622 37 70 5 81564 185 466 738 89
82216 347 626 32 782 83 959 84801 173 218 700 (100) 84059
299 85 314 415 673 814 85 (100) 90 85000 336 40 412 34
66 86059 335 330 204 18 755 810 948 85 87005 20 218 24
57 506 800 718 94 284 88007 187 347 51 594 (100) 630 779
949 80147 67 77 239 384 656 505 989 83 99
60022 118 87 74 432 51 82 89 321 629 (100) 45 46 (100)
786 94017 175 213 67 497 707 45 882 935 92208 144 (100)
313 492 339 622 51 728 912 (100) 93016 18 147 513 49 610
38 711 32 912 94 42927 300 7 48 478 89 (100) 636 28 24
95013 910 450 511 747 (100) 90929 24 121 423 347 728 99
88 94 97664 148 85 (100) 323 723 95 71 98012 91 301
(100) 80 226 431 69 360 944 (100) 90404 57 321 24 669 288
10026 6 74 430 500 43 630 863 944 85 101228 62 327
49 (100) 496 37 971 102007 113 214 365 541 890 914 44
103009 15 28 73 429 87 26 584 670 925 73 104049 101 (100)
94 361 885 867 30 105314 543 704 84 827 910 64 68 104003
931 107073 109 28 38 800 109238 411 731 82 808 37 994
109947 548 807 (100)
110061 142 308 61 70 728 867 111046 47 14 380 356 570
721 82 873 739 71 112386 467 91 765 (100) 98 984 113601
629 482 89 498 728 114142 87 347 502 856 886 95 110252
27 672 614 69 738 119000 136 299 467 67 386 65 612 37 788
638 99 117015 288 309 454 645 831 900 (100) 118278 449

I. Ziehung d. 1. Klasse 203. Kgl. Preuss. Lotterie.

Ziehung am 6. Juli 1900, nachmittags.
Aus der Gewinnliste über 60 Mark sind folgende Nummern in Quotenliste beigefügt.
(Ohne Gewähr.)
34 75 340 381 422 (100) 567 632 718 972 1172 906 614
770 2002 39 (100) 303 808 83 3150 312 83 611 29 34 503
645 722 866 4109 418 357 (100) 5414 (100) 608 720 839
4150 271 569 481 607 (100) 7047 112 331 508 51 86 023 79
86 8013 74 620 63 775 607 955 (100) 4975 220 383 (100)
665 782 909
10098 104 321 421 25 31 45 645 771 929 98 11038 248 75
475 92 344 78 623 801 989 12014 155 42 435 612 836 13009
152 345 419 42 338 664 99 932 14077 201 14 346 84 403 (100)
31 35 321 65 79 611 22 932 15051 70 547 632 (100) 14011
384 519 630 789 987 17344 694 744 81 839 51 95 979 94
12017 275 796 300 10929 91 392 (100) 337 670 837 913
20003 717 65 125 28 40 99 21183 233 276 51 27 685
89 884 907 (100) 22105 65 99 450 63 76 005 27 49 (100) 771
978 88 23008 72 107 309 48 54 311 55 30 449 (100) 609 74
(100) 95 785 971 24004 154 216 56 78 58 58 619 922 25034
88 661 732 831 20337 970 58 2706 6 35 36 90 306 844 928
28162 70 10 30 35 82 82 843 912 20103 19 221 37 359 65
430 510 616 44 80 769
30082 742 45 82 815 (100) 32 31312 589 605 871 928 34
32095 101 677 749 872 33942 55 69 241 429 324 741 53 891
34466 285 85 866 77 35 902 81 89 926 55049 56 (100) 7
151 380 425 (100) 78 509 410 806 833 36124 204 363 68 546
63 645 78 728 88 869 69 75 (100) 965 47143 67 246 372
629 38322 139 31 57 287 93 354 93 73 653 89 (100) 831
61 940 30285 309 446 632 93 721 24 30 820
40082 (100) 282 303 487 27 42 37 948 91 41149 388
403 537 624 737 65 42104 45 246 89 314 619 42 68 843 938 47
45049 122 302 37 871 80 737 832 44217 77 369 78 439 83 931
312 51 849 301 23 45032 22 189 309 19 309 58 492 380 954
79 86 44027 (100) 97 411 534 704 821 95 937 53 80 47016
(100) 188 69 97 227 532 152 794 861 909 (100) 48061 166
385 422 991 41 40130 280 580 761 887 915 915
50090 104 11 49148 53 72 592 675 61000 204 406 29
735 960 982 62467 210 22 66 73 96 677 53921 34 146 332
442 533 70 58 677 709 913 54013 91 211 18 476 509 985 813
56 56172 336 458 642 738 805 14 71 889 56112 44 238 430
37 82 533 046 21 (100) 854 61 904 57200 422 871 31 68151
73 80 97 383 54 491 731 633 839 59 89 938 60136 83 337
472 (100) 955 325 55 248 97
60149 96 287 335 454 701 934 51 61 (100) 81 41839 79
444 84 812 6 62307 646 65 825 (100) 921 94 43021 96 128
30 332 512 606 65 700 9 25 44022 82 195 226 350 85 407
(100) 38 74 509 718 97 (100) 884 95 65032 44 (100) 215 429
54 549 (100) 616 738 904 87 60608 35 128 31 47 222 (100)
78 315 19 483 796 850 47234 371 449 874 99 08019 107
225 736 (100) 558 84 701 30 825 973 49060 (100) 91 464 329
80 921 204 88 326 622 37 70 5 81564 185 466 738 89
82216 347 626 32 782 83 959 84801 173 218 700 (100) 84059
299 85 314 415 673 814 85 (100) 90 85000 336 40 412 34
66 86059 335 330 204 18 755 810 948 85 87005 20 218 24
57 506 800 718 94 284 88007 187 347 51 594 (100) 630 779
949 80147 67 77 239 384 656 505 989 83 99
60022 118 87 74 432 51 82 89 321 629 (100) 45 46 (100)
786 94017 175 213 67 497 707 45 882 935 92208 144 (100)
313 492 339 622 51 728 912 (100) 93016 18 147 513 49 610
38 711 32 912 94 42927 300 7 48 478 89 (100) 636 28 24
95013 910 450 511 747

Lokales.

Von den Parteigenossen des vierten Reichstags-Wahlkreises wird am Sonntag, den 15. Juli, im Schloß Weikensee ein Sommerfest abgehalten, auf welches die Arbeitervereine herzlich eingeladen sind. Die früheren Veranstaltungen des Kreises geben Gewähr dafür, daß auch das nächste Fest die Parteigenossen und Genossinnen voll und ganz befriedigen wird.

Der sozialdemokratische Verein Johannisthal und Nieder-Schönweide hält seine Generalversammlung am 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Senftleben ab.

Friedrichshagen. Sonnabend, den 7. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet die General-Versammlung des Arbeiter-Bildungsvereins im Lokale des Herrn Feynig, Friedrichstraße 114, statt.

Berichte über die Berliner Industrie.

In dem kürzlich erschienenen zweiten Teile des Berichts der Kellisten der Berliner Kaufmannschaft über Handel und Industrie in Berlin werden in einigen Specialberichten in betreff der Arbeiterverhältnisse Angaben gemacht, die nicht den tatsächlichen Verhältnissen entsprechen.

Seite 88 heißt es über die Cementfabrikation: „Die Preise für Cement waren im Jahre 1899 um ein Geringes höher, als im Vorjahre. Die Erhöhungen wurden aber fast gänzlich absorbiert durch sehr hohe Kohlenpreise und eine außerordentliche Steigerung der Arbeitslöhne, welche besonders in Müdersdorf erheblich sichtbar wurde, weil dort sich eine neue Cementfabrik im Bau befindet, welche der alten viele Arbeitskräfte entzog. Es wurden im Durchschnitt in Müdersdorf und Jossen von dem erwachsenen Vollarbeiter bei zehnstündiger Arbeitszeit 2,80 M. im Tagelohn verdient, während bei Accordarbeit über 3,25 M. Arbeitsverdienst erzielt wurden.“

Dah seit dem Vorjahr in der Müdersdorfer Cementfabrikation eine „außerordentliche Steigerung“ der Löhne gar nicht stattgefunden hat, ergibt sich aus dem eignen Bericht der Kellisten über das Jahr 1898, in dem auf Seite 115 bemerkt ist, daß die Arbeitslöhne der Müdersdorfer Portland-Cementfabriken für Tagelöhner bei zehnstündiger Arbeitszeit 2,75 M. und der Verdienst der Vollarbeiter 3 M. betrage. Aber die Fabriken erzielten 1899 noch weit größere Meingewinne als 1898. Für die wesentlich in Betracht kommende Aktiengesellschaft „Adler“ betrug dieselbe:

1896	1897	1898	1899
M. 254 779,43	M. 359 891,60	M. 405 760,46	M. 850 930,08
und die gezahlte Dividende betrug:			
1895	1896	1898	1899
Prozent 4 1/2	Prozent 8 1/2	Prozent 10	Prozent 14

Die Preisermäßigung ist also nicht „fast“ gänzlich durch die Arbeitslöhne absorbiert worden. Seite 150 sagt der Specialbericht über die Lage der Heimarbeiter in der Berliner Wälschindustrie: „Die Kälerei in der Wälsch- und Kragenkonfektion besserer Fabrikate in ihrer heutigen Vollendung erfordert vor ihrer Ausübung einige untergeordnete Kälereiteile ausgenommen, mehrjähriges, handwerkliches Erlernen. Sie gewährt dafür andererseits gleicherten und mehr als auskömmlichen Verdienst.“ Wie hoch dieser „mehr als auskömmliche Verdienst“ ist, giebt der Bericht nicht an, man kann ihn aber aus einem Bericht des Prof. L. Brentano in der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ ersehen, der gestützt auf die eingehenden Untersuchungen des Hl. G. Dyhrenfurth über die Lage der Hausindustrie allen Arbeiterinnen in der Berliner Wälsch-, Schürzen- u. Fabrikation feststellt, daß sich diese Arbeiterinnen bei angestrengtester Arbeit mit einem Stundenlohn von 7 bis 15 Pfennig begnügen müßten und daß die Folgen dieser erbärmlichen Bezahlung die allerjämmerlichsten Lebensverhältnisse und nicht selten die Schande sind.

Seite 148 äußert sich der Specialbericht über die Gemische Industrie folgendermaßen: „Auch auf dem Gebiete der Gewerbetätigkeit und Unfallversicherung in Fabriken hat das Berichtsjahr wiederholt die schon früher gemachte Erfahrung bestätigt, daß die Forderungen der Gewerbe-Inspektoren oftmals über den Rahmen des Erforderlichen weit hinausgehen, wodurch den Fabrikanten Opfer auferlegt werden, welche offenbar gar nicht in der Absicht des Gesetzgebers gelegen haben. Die Anordnungen der Gewerbe-Inspektoren hinsichtlich der Betriebssicherheit und der Verhütung von Unfällen stehen oft in direktem Gegensatz zu den Anschauungen der Beauftragten der Berufsgenossenschaft der Gemischten Industrie, so daß hier ein Konflikt selbst beim besten Willen und größtem Entgegenkommen kaum zu vermeiden ist.“ Die Zahl der Vollarbeiter und der gemeldeten Unfälle in der Berufsgenossenschaft der Gemischten Industrie war nach deren eigenen Angaben (die Zahl der Arbeiter in 1899 gleich 100 gesetzt):

Arbeiterzahl	Unfälle	davon	
		entschädigungs-	pflichtig
		Proz.	Proz.
1890: 97 498 = 100	4172 = 4,25	545 = 0,55	
1891: 100 295 = 102,8	4489 = 4,47	576 = 0,57	
1892: 102 101 = 104,7	4797 = 4,69	581 = 0,57	
1893: 106 006 = 108,7	5251 = 4,90	618 = 0,58	
1894: 110 348 = 113,1	5532 = 4,98	674 = 0,61	
1895: 114 570 = 117,5	5752 = 5,02	689 = 0,60	
1896: 124 393 = 126,6	6686 = 5,33	824 = 0,66	
1897: 131 100 = 134,5	6839 = 5,22	903 = 0,68	
1898: 138 704 = 140,2	7125 = 5,21	947 = 0,69	

Diese Zahlen zeigen nicht nur, daß die von den Gewerbe-Inspektoren getroffenen Änderungen nicht nur nicht überflüssig waren, sondern daß sie nicht einmal genügen, um eine sehr bedeutende Steigerung der Unfälle zu verhindern, und daß weit schärfere Maßregeln durchaus notwendig sind, um nicht nur eine weitere Steigerung der Unfälle zu verhindern, sondern auch eine Verminderung derselben herbeizuführen. Den Kellisten der Berliner Kaufmannschaft, die die ihnen zugegangenen Specialberichte in ihrem Gesamtbericht haben aufnehmen lassen, ist wohl keine Schuld beizumessen, wenn sie als Grundstück von Behauptungen bemüht worden sind, die die Wahrheit geradezu auf den Kopf stellen; aber diese Berichte zeigen, mit welchen Waffen unsere Industriellen für erhöhte Schutzgebühren und unbeschränkte Arbeiterausbeutung kämpfen.

Die „fliegenden“ Klassen der Gemeindeschulen

bedienen ihren Namen eigentlich aus einem zweiseitigen Grunde. Eine „fliegende“ Klasse ist bekanntlich eine überzählige, für die in der betreffenden Schule kein eigener Unterrichtsraum mehr zur Verfügung steht, die aber dennoch eingerichtet werden muß, weil die Zahl der Kinder die Einrichtung noch einer Klasse erfordert. Eine solche Klasse muß dann unterkommen suchen, wo gerade ein Zimmer für sie frei wird. Sie wandert den ganzen Vormittag über in dem Schulgebäude umher und läßt sich bald hier, bald da nieder. Wo eine Klasse den Unterricht des Morgens erst später beginnt, eine andere des Mittags früher schließt, eine dritte in der Turnhalle turnt, überall da stellt sich die „fliegende“ Klasse ein und besetzt für eine Stunde den vorübergehend freigegebenen Raum.

Wald hier, bald da, bald dort anzutreffen, das ist das Charakteristische nicht nur für die einzelnen „fliegenden“ Klassen, sondern überhaupt für die ganze Einrichtung. Die man mit dem Namen der „fliegenden“ Klassen bezeichnet. In manchen Stadtteilen tritt dieser Uebelstand zeitweise in so aus-

gedehntem Maße auf, daß er zu einer Plage für die ganze Gegend wird. Nach einiger Zeit läßt er nach, aber nun zeigen sich die „fliegenden“ Klassen ebenso massenhaft in dem benachbarten Stadtteil. Allmählich verringert sich auch hier das Uebel, dafür tritt es dann aber wieder an einer andern Stelle desto stärker auf. In dieser Weise wandert der durch die „fliegenden“ Klassen geschaffene Rotzand von einem Stadtteil zum andern, überall die Arbeit der Schule schädigend, überall Unzufriedenheit unter Lehrern und Eltern verbreitend. Es ist, wie wenn ein freisendes Geschwür einen Körperteil nach dem andern ergreift, um zuletzt, nachdem es überall Spuren der Zerstörung hinterlassen hat, seine Wanderung von neuem zu beginnen.

So hatte im vorigen Sommer besonders der Süden und Südosten unter der Menge der „fliegenden“ Klassen zu leiden, im letzten Winter lag der Hauptherd des Übels im Osten und Nordosten, und in dem laufenden Sommersemester hat es im Norden und Nordwesten überhand genommen. Im nächsten Winter wird vielleicht aus dem Westen und Südwesten die Plage kommen, daß sich die „fliegenden“ Klassen häufen, und übers Jahr wäre dann wieder der Süden an der Reihe. Im Norden sind gegenwärtig besonders die Schönhauser und Rosenthaler Vorstadt reich an „fliegenden“ Klassen. Zwischen Rappel-Allee und Danzigerstraße befinden sich in den verschiedenen Schulen zusammen 16 „fliegende“ Klassen. Der Streifen, der sich vom Jouskirchplatz zwischen Schwedter- und Brunnenstraße bis zum Bahnhof Gesundbrunnen erstreckt, weist 24 „fliegende“ auf, und gleich daneben, zwischen Brunnen- und Ackerstraße, zählen wir wiederum 10 „fliegende“. In den 50 Klassen, die allein auf diesem verhältnismäßig kleinen Gebiet überzählig sind und „fliegen“ müssen, dürften mindestens 2500 Kinder sitzen!

Daß das Uebel der „fliegenden“ Klassen von Stadtteil zu Stadtteil wandert, also selber ein „fliegendes“ ist, das erklärt sich aus der Art, in der man dem Uebel „abhilft“. Während an der einen Stelle ein Loch zugemacht wird, bricht an einer andern schon wieder ein neues auf, während man in dem einen Stadtteil dem seit Jahren gesteigerten Schulbedürfnis der vermehrten Bevölkerung endlich durch Errichtung von ein oder zwei neuen Schulen nachzugeben sucht, vermehrt sich in andern Stadtteilen die Bevölkerung in demselben Grade, ohne daß hier durch geeignete Maßnahmen rechtzeitig einer Schulnot vorgebeugt würde. Die städtische Verwaltung kommt mit ihren Schulbauten immer erst um mehrere Jahre hinterher; sie eilt der Entwicklung nicht voraus, sondern hinkt ihr nach. Wenn der Stempel der „fliegenden“ Klassen überhaupt einmal aufhören soll, dann muß in der Vermehrung der Schulen ein ganz anderes Tempo eingeschlagen werden. Das kostet Geld, aber um die Volksschule zu fördern, sollte keine Ausgabe gescheut werden. Der Berliner Prestitum rühmt sich so gern seiner „Volksschulfreundschaft“. Hier hätte er längst Gelegenheit gehabt, sie zu beweisen; aber wir warten noch immer darauf.

Ein hübsches Geschichtchen, das in einem Vorort an der Nordbahn kürzlich passiert ist, wird von einem Mitbeteiligten in folgender launigen Weise berichtet: Im hohen Norden Berlins ist vor kurzem eine neue Gemeindeschul-Kommission gebildet worden. Die neubesetzten Kommissionsmitglieder hatten in ihrer jüngsten Sitzung einen Herrenausflug mit Gästen nach der zwar sehr hübsch gelegenen, von der Kultur aber noch wenig belebten Ortschaft H. beschloßen; für Nachzügler war zum Nachmittag ein abseits der Bahnhafung gelegener „Gasthof zur Sonne“ bestimmt worden. Dort trafen denn auch nach und nach in Trupps circa 40 Personen zusammen. Das Bier war jedoch leider von so schlechter Beschaffenheit, daß die Gesellschaft — und unglücklicherweise für den Wirt, um diesen nicht unnütz zu kranken, im Jägerstern — beabsichtigte, so man nicht besser daran thäte, den gemeinsamen Abendmahl nach der Rückfahrt in einer anständigen Berliner Restauration, anstatt in dem primitiven „Gasthof zur Sonne“, wie es zuerst festgelegt war, einzunehmen. Der Wirt hatte aber dennoch die Ohren gespitzt und glaubte in den unheimlichen Gästen, die ja einander zuflüsterten sowie auch aus ihren Gebarden staatsunehrliche Anzeichen zu wittern, die da irgend einen teuflischen Plan aushecken wollten, und — er schickte zur Polizei. . . . Man war gerade zum Abmarsch bereit, als auf der Landstraße der Gemeindepolizeidienst und der Ordnungswächter schweifertief in das „Gasthaus zur Sonne“ stürzten. Nach einer verständnisvollen Begrüßung mit den verärgert lächelnden Sommerwirten forderten mit die Beamten mit gewöhnlicher Miene die hochaufschreienden Berliner Ausflügler „um Auskunft über ihre Personalien“ und den Zweck ihres Daseins“. Das hochnotwendige Inquiritorium löste sich natürlich bald in Wohlgefallen auf, ohne daß die Verdächtigten erst ins Spritzenhaus mußten; als aber der vorläufige Sommerwirt und Anaristischer unter tausend Kratzfäden seine Entschuldigungen hervorbrachte, brachen die in einen so schmächtlichen Verdacht geratenen, neugewählten unbesoldeten Berliner Gemeindebeamten in ein homerisches Gelächter aus und verließen in den besten Segenswünschen des demagogischen Stillsitzens kreuzunglücklichen Poteliers den unglücklichen „Gasthof zur Sonne“ . . .

Das Rohrnetz der städtischen Gaswerke erfährt in diesem Jahr mehrere wichtige Erweiterungen, mit deren Ausführung schon an verschiedenen Stellen der Stadt begonnen worden ist. In der Hauptsache handelt es sich darum, die Anstalt Gitschinerstraße, die an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist, zu entlasten und zum Ersatz des Abgabebereich der Anstalt Danzigerstraße, deren Leistungsfähigkeit von täglich 200 000 Kubikmeter auf 250 000 Kubikmeter gesteigert werden soll, weiter auszubauen. In diesem Zweck wird das Rohrnetz der Anstalt Danzigerstraße durch neue Leitungen in eine bessere Verbindung mit dem Rohrnetz der Anstalt Gitschinerstraße sowie mit dem der Gasbehälter-Anstalt Stralauer Platz gebracht. Unter andern wird, zur Versorgung der Gegend von der Jannow-Wälsch bis zum Schlesischen Bahnhof, eine Leitung von 760 Millimeter Durchmesser von der Königstraße an der Stadtbahn entlang bis zur Alexanderstraße gelegt und im Anschluß an diese Leitung eine solche von 710 Millimeter von der Königstraße an der Stadtbahn entlang bis zur Kaiser Wilhelmstraße. Zur Versorgung der Gegend des Spittelmarkts und der Markgrafenstraße wird eine Leitung von 610 Millimeter Durchmesser von der Königstraße durch die Poststraße bis zum Mühlenbaum gelegt, ferner eine Leitung von 525 Millimeter vom Lustgarten durch die Schloßfreiheit zur Brüderstraße und hieran anschließend eine Leitung von 810 Millimeter durch die Brüderstraße über den Petri-Platz durch die Grünstraße bis zur Spree, außerdem in der Markgrafenstraße zwischen der Französischen- und der Jannowstraße statt der jetzigen Leitung von 315 und 380 Millimeter eine solche von 760 Millimeter. Die Ausführung der Arbeiten ist da, wo die Leitungen die Straßenbahn kreuzen, mit Schwierigkeiten verknüpft, wie man gegenwärtig in der Königstraße und besonders am Bahnhof Alexanderplatz beobachten kann.

Zum städtischen Schullinspektor in Berlin ist der Seminarlehrer Ernst Gädig aus Dillenburg gewählt worden. Herr Gädig tritt in die eins der beiden zum 1. Oktober für Berlin neu geschaffenen Schullinspektoren ein. Diese Wahl ist infolgedessen bemerkenswert, als G. früher Volksschullehrer war und zwar in Berlin. Er wurde 1892 hier geboren, besuchte 1881—84 das hiesige Seminar, war dann zunächst drei Jahre als Hilfslehrer an hiesigen Gemeindeschulen tätig und wurde 1887 als Gemeindeglehrer fest angestellt.

Er legte sodann die Mittelschul- und Reifeprüfungen ab, bestand als „Bilder“ die Abiturientenprüfung, studierte — neben seiner Thätigkeit als Gemeindeglehrer — an der Universität Berlin Theologie und legte die theologischen Prüfungen ab. Im vorigen Jahre ging er als Seminarlehrer nach Dillenburg, und im Oktober d. J. soll er nun als Schullinspektor nach Berlin zurückkehren. Herr Gädig wird übrigens nicht der einzige ehemalige Volksschullehrer unter den Berliner Schullinspektoren sein. Auch der 1897 gewählte Schullinspektor Stubbe war früher Volksschullehrer und zwar gleichfalls in Berlin.

Militärische Schießübungen sind heute in der Nähe großer Städte, bei der großen Durchschlagsfähigkeit der Geschosse, immer gefährlichere Experimente und es ist wiederholt berichtet, daß abirrende Geschosse bei sonst verhältnismäßig gut angelegten Schießplätzen selbst Gefahr für Passanten auf fernabliegenden Straßen brachten. Daß aber sogar im Innern der Stadt auf einem Exerzierplatz Schießübungen abgehalten werden können, hielten wir für völlig ausgeschlossen. Wir werden jedoch eines andern belehrt, wenn wir den Einseher des folgenden Berichts anhören:

Ich war am Dienstag, den 3. Juli, auf dem Grundstück in der Gitschinerstraße 10 mit Ausführung von Erdarbeiten beschäftigt. Dieses Grundstück wird im Norden von dem Nebenweg der ehemaligen Garde-Kasernstraße und im Süden von der Gitschinerstraße, im Osten von dem bekannten Grundstück Gitschinerstraße 102 und im Westen von dem städtischen Stranzenhaus Gitschinerstraße 104 begrenzt. Es war des Nachmittags 4 Uhr, als ich, mit dem Gesicht nach Westen gerichtet, den Spaten zum Aufnehmen des Erdbodens in gebückter Stellung, plötzlich einen Schuß erhielt. Die Kugel drang über dem rechten Ohr in meinen Kopf ein und blieb in der nicht erheblichen Wunde stecken. Inzwischen wurde von meinen Kameraden und namentlich von dem dicht neben mir arbeitenden Maurer Schulz die Geschosrichtung festgestellt und es ergab sich, daß auf obigem Nebenweg zur selben Zeit und auch schon während des ganzen Nachmittags Ziel-Schießübungen von den Mannschaften des jetzt dort garnisierenden Füsilier-Bataillons des Kaiser Alexander Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 abgehalten wurden. Nachdem der Maurer Schulz die Mannschaften von dem Vorgesagten unterrichtet, wurden die Leute von dem betreffenden Hauptmann nach einem andern Ort kommandiert. Auch der Polizei ist durch einen in der Gitschinerstraße patrouillierenden Schuttmann von dem Vorfall Kenntnis gegeben und seitens der Polizei sind auch die weiteren Recherchen eingeleitet; mit welchem Erfolg ist mir bis jetzt nicht bekannt. Durch diesen Vorfall aufmerksam gemacht, habe ich in Erfahrung gebracht, daß schon früher einmal und zuletzt am ersten Osterfesttag d. J. Geschosse von der Richtung dieses Nebenweges durch die Fenster des Gartenhauses Vello-Alliance-Platz 7 in die dazwischen befindlichen Wohnungen eingedrungen, aber zufällig Personen dadurch nicht verletzt, sondern nur Fensterscheiben beschädigt wurden. Auch hierüber hat die Polizei Recherchen angestellt — mit welchem Erfolg, ist mir nicht bekannt. Das Geschos hat, nach der Kopfwunde zu urteilen, die Größe einer Erbse, ist noch in der Wunde und kann nach Ausspruch des Arztes erst in einigen Tagen entfernt werden.

Soweit der Einseher. Ist die Kugel aus der Wunde entfernt, dann wird sich mit Sicherheit feststellen lassen, ob wirklich Schießübungen auf dem Exerzierplatz abgehalten wurden. Aus erscheint es trotz der bestimmten und sachlichen Darlegung noch immer zweifelhaft, ob wirklich in so leichtfertiger Weise durch militärische Übungen Menschen in Lebensgefahr gebracht werden.

Aus der Vaterfreud-Stiftung sollen solchen hilfsbedürftigen Bewohnerinnen der Stadt Berlin, welche verarmten Familien angehören, und insbesondere hilfsbedürftigen gebildeten Stände christlicher und jüdischer Religion, Nähmaschinen und andre Handwerksgeräte zur unentgeltlichen Benutzung gewährt werden. Die städtische Stiftungskommission fordert daher hilfsbedürftige Bewohnerinnen der vorerwähnten Kategorie, welche sich um die unentgeltliche Ueberlassung von Nähmaschinen oder sonstiger Handwerksgeräten aus der genannten Stiftung bewerben wollen, auf ihre Gesuche unter Angabe der Religion bis zum 8. Juli einzureichen. Die Gesuche sind an die Stiftungskommission, Poststr. 16, einzureichen. Gesuche ohne Angabe der Religion und des vollständigen Nationalen sowie verspätete Anträge werden nicht berücksichtigt.

Die Anlage der elektrischen Beleuchtung der Mühlen-dammstraße soll nunmehr definitiv befestigt und mit der Errichtung der bereits an Ort und Stelle angefahrenen Tragemasten für die Vogenlampen sofort begonnen werden. Bekanntlich ist von der Behörde in Aussicht genommen, das Durchschleusen von Schiffen in Zukunft auch während der Nachtzeit stattfinden zu lassen. Zu diesem Zweck hatte man vor einiger Zeit zu beiden Seiten der Schleufe probeweise je drei Vogenlampen provisorisch an hölzernen Tragemasten angebracht, deren Licht zu einer Beleuchtung des Schleusengebietes vollkommen ausreichte.

Hydra-Coupons. Das Polizeipräsidium giebt bekannt: Seit etwa Jahresfrist vertreibt das Warenhaus „Hydra“ und die Gesellschaft „Vello“ Waren in der Weise, daß sie sogenannte Urkunden bezug. Berechtigungscheine ausgeben, an denen sich eine Anzahl Coupons bezug. Gutscheine befinden, die von den Käufern der Berechtigungscheine wieder anderweit abgekauft werden müssen, wenn dieselben in den Besitz der von ihnen zu erwerbenden Waren gelangen wollen. Die Firma Adolf Hofenau und die Imperial-Fahrradwerke hier selbst haben dieses System auf den Verkauf von Fahrrädern und die Firma Reiten hier selbst auf den Verkauf von Ebsteden ausgedehnt. Der Vertrieb der Coupons bezug. Gutscheine wird nach den §§ 2a, 56 Absatz 2 und 5, und 148. Ziffer 5 und 7 a der Gewerbe-Ordnung mit Geldstrafe bis zu 150 M., im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen bestraft, weshalb vor dem Weiterverkauf der Gutscheine antlich gewarnt wird.

Ueber 900 keine Ferienkolonisten sind gestern vormittag in Begleitung von Lehrern und Lehrerinnen vom Stettiner Bahnhof nach dem Strand der Ostsee und nach Rügen befördert worden.

Zusammenstoß auf der Spree. Led geworden und verunten ist Mittwochabend infolge Kollision mit einer Sanzille nahe an der Marischallbrücke ein von Oberhiesien kommender Kohlenkahn. Der Schiffsfamilie gelang es, noch rechtzeitig mit einigen Habeligkeiten zu flüchten. Da der verunkelte Kahn den andern Fahrzeugen die Passage verperrte, verunten ihn ein paar hinkommende Dampfer aus Ufer zu drängen, doch erwies sich der Anstoß als viel zu schwer. Die benachrichtigte Strompolizei traf dann die nötigen Anordnungen, so daß es endlich gelang, den übrigen Kähnen freie Bahn zu schaffen.

Im Straßenbahnwagen vom Tod ereilt wurde gestern, Donnerstag, morgen in der Gitschinerstraße eine alte Frau, deren Persönlichkeit noch nicht festgestellt werden konnte. Wenn Weiber noch keine eine Waise sein, die sich auf dem Weg zur Arbeit befand. In einem Korb führte sie allere Kleider bei sich, die sie wohl zur Arbeit anziehen wollte. Vor dem Hause Gitschinerstraße 61 kam sie plötzlich in einem Motorwagen der Linie Zoologischer Garten—Schlesisches Thor in sich zusammen und war tot. Ein Arzt aus der Nachbarschaft versuchte noch, sie ins Leben zurückzurufen, mußte aber bald feststellen, daß der Tod bereits eingetreten war, vermutlich infolge eines Herzschlags. Die Verstorbene mag etwa 60 Jahre alt gewesen sein. Sie ist ungefähr 1,50 Meter groß, hat graues Haar, blaue Augen und schlechte Zähne und trug einen weißpunktierten Rock, eine blauweißfarbige Taille, ein braunes Umschlagetuch, einen hellgrauen Unterrock mit Sammetbesatz und einen roten Parkend-Unterrock und eine rotblaugestreifte Schürze. Das weiße Hemd ist A. K. 4, das Taschentuch P. K., der goldne Kreuzring B. K. 15. 5. 76 gezeichnet. Die Leiche wurde in das Schauhause gebracht.

Eine Familientragödie, die glücklicherweise einen weit weniger schrecklichen Ausgang genommen hat, wie die in der Drangelstraße, hat sich, wie erst nachträglich bekannt wird, am Mittwoch im Norden der Stadt abgespielt. In der Müllerstr. 150c wohnt der 34 Jahre alte Arbeiter Otto Schulz, der mit seiner 28 Jahre alten Frau Klara geb. Franke aus Marienwerder im Kreis Nieder-Barnim seit 7 Jahren verheiratet war. Aus der Ehe gingen ein jetzt fast sechs Jahre alter Sohn Max und eine nahezu zwei Jahre alte Tochter Gertrud hervor. Die Leute, in deren Wohnung im vierten Stock es sehr sauber aussieht, lebten zufrieden und in auskömmlichen Verhältnissen. Sie hatten bereits einige Ersparnisse zurückgelegt. Frau Schulz litt aber seit Jahren an Gelenksrheumatismus und war infolge dessen etwas nervös und reizbar. Dadurch kam es mitunter aus ganz nichtigen Veranlassungen zu kleinen Zwistigkeiten. Schon als Braut wollte sich die Franke zweimal das Leben nehmen und erst vor 14 Tagen verfuhr sie wieder sich nachts aus dem Fenster hinabzuwerfen. Acht Tage vor Pfingsten verließ Frau Schulz infolge eines geringfügigen Janfs ihren Mann. Schon nach 8 Tagen aber ließ sie ihn bitten, sie einmal zu besuchen, und lebte dann zu ihm zurück. In dieser Zeit der Trennung hatten nun Verwandte der Frau dieser zugeordnet, doch ihre Sachen aus der Wohnung des Mannes herauszunehmen. Aus diesem Grunde wollte Schulz die Verwandten in seiner Wohnung nicht mehr sehen. Am Dienstag nachmittag mußte er wegen eines Krampflebens von seiner Arbeitsstelle, dem Hamburger Bahnhofe, weg einen Arzt besuchen und kam dann unerwartet eine Viertelstunde vor Beendigung seiner Arbeitszeit nach Hause. Hier traf er nun eine Schwester seiner Frau. Nachdem diese weggegangen war, machte er seiner Frau Vorhaltungen, daß sie seinem Willen entgegen doch ihre Schwester in der Wohnung gebildet habe. Obwohl es hierbei ganz in Ruhe herging und kein heftiges Wort fiel, so ging Frau Schulz doch abends um 8 Uhr mit ihren Kindern zu ihrer in der Nachbarschaft wohnenden 71 Jahre alten Mutter und dann zu der ebenfalls in der Müllerstraße wohnenden Schwester, Frau Krummhölz, und klagte beiden, daß sie sich das Leben nehmen müßte. Aufmerksam ganz beruhigt begab sie sich aber später nach Hause und legte sich schlafen. Auch am nächsten Morgen zeigte sie nichts Auffallendes, weckte vielmehr ihren Mann und machte ihn wie gewöhnlich den Kaffee. Als Schulz jedoch auf seine Arbeitsstelle gegangen war, verließ die Frau um 8 1/2 Uhr mit den Kindern die Wohnung. Hausgenossen benachrichtigten, nichts gutes ahnend, sofort ihre alte Mutter und diese folgte ihr nun bis zur Havelhorster Brücke. Hier versuchte die Frau, ihre Mutter zur Heimkehr zu bewegen, hatte aber damit keinen Erfolg. Dann sollte sie ihren Sohn an das Ufer des Spanbauer Schiffbaukanals unter dem Vorgeben, daß sie ihm im Wasser spielende Fische zeigen wolle. Sobald der Knabe ahnungslos an den Uferand gegangen war, stürzte ihn die Mutter in den Kanal hinab. Dann sprang sie, das kleine Mädchen auf dem Arm, selbst hinein. Jetzt erst rief die alte Mutter um Hilfe, machte sich aber zugleich selbst an das Rettungswerk. Der Knabe machte unwillkürlich die Bewegungen des Schwimmens und näherte sich so dem Ufer so weit, daß die Großmutter, die in's Wasser hineingegangen war, ihn fassen konnte. Zugleich erreichte die alte Frau auch die kleine Enkelin noch und rettete beide aus dem Wasser. Frau Schulz dagegen ging gleich unter. Nur einmal noch streckte sie einen Arm empor, als ob sie etwas greifen wolle, dann verschwand sie ganz. Als auf das Hilferufen der Greisin Schiffer und andre Leute herbeigeeilt kamen und sie wiederfanden und landeten, war sie bereits tot. Die Kinder, die mit der Großmutter in die väterliche Wohnung zurückgebracht wurden, haben keinen Schaden genommen. In der Leiche der Frau fehlt der Trauring. Ob er bei der Vergiftung der Leiche zufällig vom Finger gestreift und verloren gegangen oder gestohlen worden ist, läßt sich nicht feststellen. Der Ring, den Frau Schulz zur Verlobung bekommen hatte, ist D. S. 25. 12. 92 gezeichnet.

In Aldershof erschossen hat sich der 35 Jahre alte Gerichts-schreiber Ernst Krause aus der Christburgerstr. 4. Krause war seit 10 Jahren bei dem Land- und Amtsgericht I in der Reuen Friedrichstraße beschäftigt und hat sich dort, soweit den Angehörigen bekannt ist, nicht zu Schulden kommen lassen. Nummer über die Krankheit seiner Frau, die seit einem Jahre schwer lungenleidend ist, hat ihn seinen Versorgerungen nach in den Tod getrieben.

Verloren wurde am Sonnabend auf dem Wege von der Mantuffel- und Köpplerstraße-Ecke bis Püddelstraße ein Paket, das 21 Mitgliedsbücher des Holzarbeiter-Vereins enthielt. Der Finder wird gebeten, das Paket an Oskar Mühl, Mantuffelstr. 24, v. IV bei Roth, abzugeben.

Treptower Sternwarte. Durch Ausgabe von ermäßigten Ferienkarten erleichtert die Direktion der Treptow-Sternwarte den arbeitslosen und hiesigen Lehrern und Schülern den Besuch der „Vorträge“ und des „Astronomischen Museums“, wie auch die Beobachtung der Weltkarte mit dem Niesen-Fernrohr. Diese Ferienkarten berechtigen zur unbefristeten Teilnahme an allen Veranstaltungen der Treptow-Sternwarte während der großen Ferien.

Die königliche Poliklinik für Augenleidende befindet sich vom 5. Juli 1900 Luisenstr. 8 I. Sprechstunden werden wie bisher wochentäglich von 10—11 1/2 Uhr abgehalten.

Feuerbericht. Nur vier Alarmierungen sind aus den beiden letzten Tagen zu verzeichnen. Nummer 29 hatte Kapthallen in einer Wäscherei Feuer gefangen, das bei dem Vorhandensein explosiver Stoffe leicht große Ausdehnung hätte gewinnen können, glücklicherweise aber noch im Entstehen erstickt wurde. In der Stereotypie der Berliner Zeitung war Donnerstag früh die Balkenlage in Brand geraten, der die Wehr längere Zeit beschäftigte. Durch Selbstentzündung war Velfortstraße 12 ein Prekohlbrand entstanden, zu dessen Beseitigung längere Zeit Wasser gegeben werden mußte. Petersburgerstraße 68 gingen Kleidungsstücke und Lumpen in Flammen auf.

Aus den Nachbarorten.

Rixdorf. Die Bewohner des sogenannten oberen Ortsteils haben häufig, besonders an Sonnabenden und in den Nächten zum Sonntag darunter zu leiden, daß halbwegsige Vurschen und Mädchen die Straßen lärmend durchziehen. Die ganze Nacht durch wird in verschiedenen Nebenstraßen gejohlt und werden zotige Niederungen, so daß an eine Nachtruhe nicht zu denken ist. Der Skandal ist zuweilen unerträglich, aber kein Schutzmännchen läßt sich sehen, obwohl Rixdorf mit solchen Beamten seit Einführung der königlichen Polizei ziemlich gesegnet ist. Anwohner der Steinwegstraße, die sich neuerlich Ruhe verschaffen wollten, wurden verhöhnt und beleidigt. Der Privatbesitzer, der den Lärm untersagte, wurde bedroht. Eine Abhilfe ließe sich leicht dadurch schaffen, daß die Polizei dem Beispiele unserer früheren Gendarmerei folgte und in den Sonntagsnächten die Quartieren von dieser höchst zweifelhaften Gesellschaft säuberte. Man lasse ein paar harmlose Versammlungen weniger überwauchen und man hat so viel Zeit gewonnen, daß die nächsther-weilte beschäftigten Beamten sich ausruhen können.

Panlow. Vor einiger Zeit besprachen wir die ganz außer-gewöhnlich schnelle Steigerung der Mieten in dem Hause Breite-strasse 24, das dem Amtsvorsteher Gottschall gehört. Heute können wir an einem Beispiel den Nachweis führen, wie recht wir hatten, als wir das Gebäude für abbruchreif bezeichneten. In dem Hause, dessen Fassade modernisiert ist, befinden sich drei Läden, die zwar nicht die Dimensionen eines modernen Warenhauses aufweisen, aber immerhin dem Besitzer einen deceptablen Mietzins einbringen. In einem der Läden, in welchem sich ein Gutgeschäft befindet, ist rztze vor einigen Tagen ein Teil der Decke ein, im Falle alles unter sich begrabend. Zum Glück befand sich niemand im Laden, und wurden so nur die im Laden befindlichen Gegenstände beschädigt. Bei näherem Zusehen stellte sich heraus, daß der der Dalk zunächst liegende Balken, welcher etwas angefault war, nachgegeben hatte. Der Inhaber des Ladens wird den Besitzer für den Schaden verantwortlich machen. Wir fragen

aber: wer übt in Panlow die Funktionen der Bau-polizei aus? — die Ortspolizei? Das ist aber der Amts-vorsteher Gottschall!

In städtischen Arbeitsnachweis zu Schöneberg suchten im Monat Juni 117 Personen (92 männliche, 25 weibliche) Arbeit. Hauptfachlich waren es Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen, sowie Hausdiener, welche Arbeit suchten und auch gesucht wurden. Offene Stellen waren 101 (42 männliche und 59 weibliche) vorhanden. Dieselben wurden erledigt durch Einstellung 44, Zurücknahme 5, ander-weiße Vergebung 13, Streichung 26. — Der Arbeitsnachweis ist jetzt des Sonntags geschlossen.

Die Gastwirte in Schöneberg haben die Preise für Mittags-tisch mit Bier auf 60 Pf. erhöht. Sie begründen die Preiserhöhung mit Steigerung der Miete und der Lebensmittel. — Die Arbeiter sind schließlich immer diejenigen, auf die alle Lasten abgeladen werden.

Beim Charlottenburger Gewerbegericht ist ein Massen-prozess von 100 Maurern und Arbeitern angestrengt worden, die am Bögensee-Charlottenburger Verbindungsplan beschäftigt sind. Der Unternehmer dieser Arbeiten, Regierungsvandmeister Wilhelm Rutsch-mann aus Fürstberg hat einem Charlottenburger Lokalblatt zu-folge den Arbeitern seit 17 Tagen keinen Lohn ausgezahlt, weil ihm die ausgeführten Arbeiten von der königlichen Wasserbauverwaltung wegen verschiedener Mängel nicht abgenommen worden sind. Die Maurer und Arbeiter haben nun beantragt, die von Rutschmann bei der Behörde hinterlegte Kaution von 8000 M. — die noch rüd-ständigen Löhne beziffern sich auf eine diesem Betrage nahe kommende Summe — mit Beschlagnahme zu lassen.

Gerichts-Beitrag.

Die Angelegenheit des Geheimen Kanzleibieners im Kultus-ministerium Hans Haak, der in seiner Eigenschaft als Mitglied der Armenkommission sich gegen eine Wittstellerin vergangen haben sollte und deshalb wegen thätlicher und wörtlicher Beleidigung vom Schöffengericht zu 150 M. Geldstrafe verurteilt worden war, be-schäftigte gestern die fünfte Strafkammer des Landgerichts I, da Haak Berufung eingelegt hatte und in einer erneuten Verhandlung seine Unschuld beweisen wollte. Das Schöffengericht hatte folgenden Tatbestand als erwiesen angenommen: Ein Fräu-lein Anna Feig war um eine Unterstüfung eingekommen. Es war ihr eine solche in Höhe von 10 M. bewilligt und der Angeklagte an-gewiesen worden, den Betrag auszugeben. Als Fräulein Feig am Nachmittag des 20. März zu diesem Zweck in der Wohnung des Angeklagten erschien, that der letztere die Weigerung, daß die Wittstellerin die 10 M. doch auf leichteren Wege ver-dienen könne, und als er sie dann bis zum Tür begleitete, unanrnte er sie. Der Beschuldigte bestritt beides. Er habe die Witt-stellerin nur darauf aufmerksam gemacht, wie leichtsinnig sie gehandelt habe, daß sie sich eine große Wohnung mietete und viele Möbel auf Abzahlung entnahm. Nun seien die erhofften Mieter aus-geblieben und sie sei in Verlegenheit geraten. Sie solle doch lieber einen Dienst annehmen, da lebe sie gut und sorgenfrei. Ueber diese Zumutung sei die Befragterin aufs höchste empört geworden, sie habe gesagt, wie man ihr so etwas anbieten könne, sie stamme aus einer guten Familie, ihr Großvater sei Rechnungsrat gewesen. Sie sei fort-gegangen mit den Worten: „Das werde ich Ihnen ansprechen.“ Was die angelegte Unmännung betreffe, so habe er diese gar nicht ausführen können, da er die Dame mit der schweren Tisch-lampe in der Hand bis zur Tür begleitet habe. Es traten viele Zeugen auf, welche dem Angeklagten ein geradeszu glänzendes Zeugnis ausstellten, er verwalte sein Amt als Armenvorsichtler seit einer Reihe von Jahren mit seltener Pflicht-treue und Gewissenhaftigkeit. Die Zeugin Feig blieb aber mit größter Bestimmtheit dabei, daß sie in keinem einzigen Punkt von der Wahrheit abgewichen sei. Der Gerichtshof war deshalb mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß die Feststellungen des Vorderrichters aufrecht erhalten werden müßten, es müsse angenommen werden, daß der Angeklagte sich bedauerlicherweise einmal vergessen habe. Die von ihm eingelegte Berufung sei zu verwerfen.

Unter der Auflage der Doppelsehe stand gestern der Drogist Jakob Heuser vor der vierten Strafkammer des Landgerichts I. Der Angeklagte ist im Jahre 1894 nach New York gegangen und dort bald darauf die Ehe mit einem Hl. Gramosko eingegangen. Es sollte ihm nicht gelingen, dort eine Existenz zu gründen, weshalb er im Jahre 1896 nach Berlin zurückkehrte. Hier nahm er Stellung an und schlug sich mit seiner Frau kümmerlich durch. Das Zusammenleben war ein wenig erprießliches, eines Abends fand Heuser seine Ehegattin nicht vor; auf dem Tisch lag ein Fettel des Inhalts: „Ich bin zu meiner erkrankten Schwester nach Wien gereist.“ Heuser hörte nichts mehr von seiner Frau, er erfuhr nur später, daß sie wieder nach Amerika zurückgekehrt sei. Der Angeklagte lernte hier ein junges Mädchen kennen, mit dem er den Gang zum Standesamt antrat, wobei er verschwieg, daß er bereits verheiratet war. Die neue Ehe war eine glückliche, bis eines Tags die erste Frau unver-mutet auftauchte und den Angeklagten verhaften ließ. Im gestrigen Termin traten beide Frauen als Zeuginen auf. Die erste Frau Heuser erklärte, daß sie bereit sei, sich baldmöglichst von dem Angeklagten scheiden zu lassen, da sie dann eine neue Ehe ein-gehen wolle, die zweite Frau Heuser, die denmächtig Mutter wird, gab die Erklärung ab, daß sie sich später noch einmal mit ihrem Manne trauen lassen würde, sobald dieser von der ersten Frau ge-schieden sei. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten ein Jahr Zuchthaus und jährigen Ehrverlust, während der Verteidiger, Rechtsanwalt Schwandt, für Jubiligung mildernder Umstände eintrat. Das Urteil lautete auf ein Jahr Gefängnis.

Der Gemeinde-Brandstifter. Wegen vorsätzlicher Brand-stiftung in zwei vollendeten und in einem verlustigen Falle hatte sich heute der Arbeiter Karl Rogge aus Bredow bei Spandau vor dem Schwurgericht am Landgericht II zu verantworten. Der An-geklagte war geständig, am 8. Februar dieses Jahres das zum Schulgebäude in Bredow gehörige Stallgebäude in Brand gesetzt zu haben. Am Abend des 23. Februar d. Js. hat er die Scheune des Schmiedemeisters B a l o w und ferner die Scheune des Gemeinde-vorsichters Gränfeld angezündet. Die erstere brannte ab, die zweite dagegen geriet nicht in Brand, weil das angelegte Feuer verlosch. Der Angeklagte ist Witwer, seine Frau ist ihm gestorben und sein einziges sechsjähriges Kind befindet sich bei seinen Eltern. Er hatte aber wieder eine „Braut“, die jedoch nichts von ihm wissen wollte. Mit Hilfe derselben gelang es, den Angeklagten in eine Falle zu locken. Man hatte zwar starken Verdacht auf Rogge, aber keinerlei Beweise. Da gelang es einem Gendarm, die „Braut“ zu bewegen, gelegentlich eines Besuchs dem Rogge ins Gesicht zu sagen, sie habe gesehen, wie Rogge verflucht habe, die Scheune des Gemeinde-vorsichters anzuzünden. Das that denn auch die Braut, obwohl sie nicht gesehen hatte. Rogge ließ sich dadurch verblüffen und gestand erst den einen und dann alle drei Fälle. Als Motiv gab er Feindseligkeit gegen seine früheren Arbeitgeber an. Nach dem Schuld-spruch der Geschworenen wurde er zu sieben Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurteilt.

Vermischtes.

Die Opfer der Katastrophe im New Yorker Hafen, soweit sie die Besatzung der Schiffe betrifft, werden heute vom Nord-deutschen Lloyd in einer langen Liste namentlich aufgeführt. Es sind im ganzen 165 Personen als vermißt gemeldet; wenigstens wenig Hoffnung vorhanden ist, daß von diesen sich welche gerettet haben, ist es doch als möglich zu erachten, daß eine oder die andre der in der Liste aufgeführten Personen sich vielleicht in Privatstegen be-findet. Im Hospital liegen 37 Personen von den Mannschaften des Norddeutschen Lloyd.

Unter den aufgeführten Namen befinden sich folgende Berliner: Vom Dampfer „Saale“ gerettet: Leuchtmatrose Max Rowadt, Junge Johs. Kumpfack, Maschinist Aug. Weller, Kohlenzieher Adolf Schmidt,

Stewards Karl Schröder und Frdr. Schulz; vermißt noch Arthur Armgarth, Stewards Ernst Kunze und Paul Quasdorf, Vagernmeister Emil Bözle (Eberwalde), Kohlenzieher Paul Ristol. — Vom Dampfer „Bremen“ gerettet: Junge Paul Koga, Koch Rud. Fiedler, Aufwäscher Frdr. Krause, Kohlenzieher Rud. Wohl; im Hospital Kohlenzieher Rudolf Junge (Steglig); vermißt Aufwäscher Reith, Guericke. — Vom Dampfer „Main“ gerettet: Leuchtmatrose Walf. Neumann, Kohlenzieher Karl Thomas (Charlottenburg). — Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureau“ aus New York wurden bisher 115 Leichen von Personen, welche bei dem Brandunglück um-gekommen sind, geborgen.

Zusammenbruch einer Weltfirma. Die Hamburgische Börsehalle“ meldet: Das hiesige Kommissionshaus A l e x a n d e r J a h n u. C o. hat seine Zahlungen einstellen müssen. Die Firma hatte vor einigen Jahren bei dem Kollaps eines Magdeburger Zunderhauses mehrere hunderttausend Mark verloren und vor un-gelähr Jahresfrist bei dem Zusammenbruch eines hiesigen Schmalz-hauses weitere etwa 100 000 M. eingebüßt. Der hiesige Platz ist in nennenswerter Weise nicht beteiligt. — Der Mitinhaber dieser Firma ist der bekannte liberaldenkende Socialpolitiker M a n.

Ein Priester als Mörder. Am 27. Juni wurde in Orel nach flebentlicher Verhandlung der bereits einmal vom Senat lassirte Prozeß gegen den Geistlichen der Tulaschen Eparchie Wassili Ivanow Timofejew, den Arbeiter Boris Samojchin und die 18jährige Bäuerin Jewdokia Argonowa zu Ende geführt. Der Priester, der mit der Bäuerin ein Liebesverhältnis unterhielt, hatte mit Hilfe des Arbeiters Samojchin den Ehemann der Geliebten, den 19-jährigen Bauern Argonow, ermordet. Die Verhandlungen fanden bei ge-schlossenen Thüren statt. Der Geistliche und der Arbeiter wurden zum Verlaß aller Rechte und zu schwerer Zwangsarbeit — der Priester für 20, der Arbeiter für 10 Jahre — verurteilt. Die Bäuerin wurde wegen Mangels an Beweisen für ihre Mitschuld freigesprochen.

Beideidene Ansprüche. Ein reicher Amerikaner, Stephen S. Marchand, hat sich in Paris ein Schlafzimmer im Saal Ludwig XVI. bestellt, welches die Alleinmietung von 4 882 200 Frank kostet. Das Bett allein, an das 2 1/2 Jahre Arbeit verwendet wurde, wird auf 1 1/2 Mill. geschätzt. Es ist aus massivem Ebenholz, mit Gold und Eisenbein eingelegt. Die Stühle von gleicher Arbeit, kosten 2 1/2 Millionen, die stammingaritur 100 000 Frank, der Toilettenstisch 200 000 und der Raschtisch 75 000 Frank. Die Gardinen wurden in Lyon ver-fertigt, zu 300 Franken der Meter und dem entspricht der Preis des Bodens-Tapis.

Einen Zusammenstoß mit zwei Wilderern hatte am Sonn-tag der Rünghener Landgerichtsrat Riedl in dem Walde bei Hohen-schäftlarn, wobei der eine der Wilderer durch einen Kugelschuß ge-tötet wurde. Die „Allg. Ztg.“ berichtet darüber: Ein großer Waldkomplex zwischen Kaufahn und dem Starnberger See bietet dem Jäger und Jagdberechtigten Heilmann und Pittmann ein aus-giebiges Feld, zahlreiche Jagdfreunde und Gäste zu fröhlicher Weid-mannschaft zu veranlassen. Ebenso sehr bieten aber auch diese Wälder mit ihrem Wildreichtum, insbesondere an Rehen, einen großen Anziehungspunkt für umgebene Jagdgäste, für Wilderer. Unter den Jagdgästen, die am letzten Sonntag in frühesten Morgenstunde dem Waldwerk dort oblagen, befand sich auch der Rat am Landgericht Rünghen, Maximilian Riedl. Kurz vor 1 1/2 Uhr morgens, als eben Herr Riedl eine Lichtung betrat, stellten sich ihm, durch einen starken Lammbaum gedeckt, zwei Wilderer entgegen, die aber im gleichen Augenblick vor des Jägers drohendem Rohre die Flucht ergriffen. Der einsame Jäger pürschte weiter und gelangte kurz nach 5 1/2 Uhr an einen Raschweg gegen die Starn-berger Lichtung zu, als im gleichen Moment die beiden Wilderer, die ihn allem Anschein nach verfolgt hatten, ihm in Schuß-bereitschaft entgegentraten. Rat Riedl rief dem schuhbreiten Wilderer „Gehet weg“, worauf dieser sein Gewehr an die Wache schlug. In diesem Moment aber krachte schon der Schuß des ohne Dedung dastehenden Rats Riedl und der Jagdfreier sank lautlos zu Boden, von der Angel zu Tode getroffen, während sein Begleiter eilfertig im Dirsicht des Waldes verschwand. Der Getötete ist ein gewisser Schilling, Wirt in Regensburg, wo er zuletzt wegen großer Ver-trügeren mit dem Strafgesetz in Konflikt kam.

Zum Tode verurteilt wurde am 5. Juli vor dem Breslauer Schwurgericht nach dreitägiger Verhandlung der Wirtschaftsbefiger Adalbert Dolata aus Jmholna. Dolata hatte am zweiten Oster-festtag den Dienstknecht Bonifaz, der gegen ihn in einem Prozeß als Zeuge auftreten sollte, betrunken gemacht, mit Spiritus be-goffen und denselben dann angezündet, so daß Bonifaz qualvollen Flammentod fand.

Briefkasten der Redaktion.

W. Schulze, Porzellanarbeiter, Neubrandenleben. Ihre Zu-schrift ist wohl an die falsche Adresse geraten, sollte wohl an „Die Amelie“ gerichtet sein; für Berücksichtigung ist bei uns kein Raum.

Bielefeld. Die „Rede“ wurde am 17. Juni in Bethel gehalten.

Marktpreise von Berlin am 4. Juli 1900

nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidenten.

Ware	Qualität	Preis	Ware	Qualität	Preis
Weizen, gut	—	—	Kartoffeln, neue, D-Gr.	10	—
— mittel	—	—	Rindfleisch, Rinde 1 kg	1,60	1,20
— gering	—	—	— do. Band	1,20	0,90
Roggen, gut	15,40	—	Schweinefleisch	1,00	1,00
— mittel	—	—	Rindfleisch	1,00	1,00
— gering	—	—	Hammelfleisch	1,00	1,10
Butter, gut	14,90	14,40	Butter	3,60	1,80
— mittel	14,30	13,90	Eier	60 Stück	3,60
— gering	13,80	13,40	Karotten	1 kg	1,40
Hafer, gut	18	15	Kaie	2,80	1,40
— mittel	14,90	14	Hander	2,60	1,20
— gering	13,90	13	Rebte	2,40	1,00
Milchstrah	6,66	5,82	Farbe	1,80	0,80
Hen	9,40	5,80	Schleie	2,40	1,20
Erdsen	40	25	Werte	1,40	0,80
Speisebohnen	45	25	Rebte	2,40	1,00
Winen	70	30			

frei Wagen und ab Bahn.

Produktenmarkt vom 5. Juli. Am Frühmarkt war im Getreide so gut wie gar kein Geschäft, und mittags drückten sich die Umkäufe auf das Notwendigste. Offerten waren genügend vorhanden. Das wesentlich gebotene Weizen stütze einen preisdrückenden Einfluß aus. Die amerikanischen Märkte waren gestern festgelegt, halber gelichtet; das Fehlen der trans-atlantischen Notierungen trug mit zu der Stille des hiesigen Marktes bei. Aus Oestreich-Ungarn und Frankreich lauteten die Preisnachrichten etwas matter. Bei uns war Weizen im Vorratshandel etwa 0,50 M., Roggen 0,25 M. billiger zu haben. Größere Preisabstufungen wurden einerseits durch den gänzlichen Mangel an Weizenbeistellung, andererseits dadurch verhindert, daß eine neue Devisennotierung signalisiert wurde, und man auch aus dem herrschenden Notwendigkeit auf eine abermalige Unbeständigkeit des Weizen schloß. Die Tendenz nahm daher zuletzt einen mehr abwartenden Charakter an. Am Futtermarkt war Hafer ziemlich behauptet, Weizen infolge vorhandener Discreten in qualitativen Preisen rückgängig. Am Weizenmarkt war kaum irgend welches Geschäft. Rindfleisch im Preise unanberührt. Gesendet wurden einige Posten per Juli. Am Spiritusmarkt wurden Umsätze nicht bekannt.

Witterungsbericht vom 5. Juli 1900, morgens 8 Uhr.

Stationen	Barometer (hoh. mm)	Windrichtung	Windstärke	Temperatur (C)	Stationen	Barometer (hoh. mm)	Windrichtung	Windstärke	Temperatur (C)
Swinebunde	765,3	SW	4	16,5	Bayreuth	750,3	SW	4	16,5
Hamburg	765,3	SW	3	16,5	Breslau	766,3	SW	3	16,5
Berlin	765,3	SW	3	16,5	Gott.	766,3	SW	3	16,5
Frankf./M.	765,3	SW	3	16,5	Harzberg	757,3	SW	3	16,5
München	765,3	SW	3	16,5	Paris	768,3	SW	3	16,5
Wien	765,3	SW	3	16,5					

Weiter-Propgnose für Freitag, den 6. Juli 1900. Etwas wärmer, zeitweise heiter, vielfach wolkig, mit leichten Regen-fällen und mäßigen südwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.